Unſchuldige Jugend-Früchte.

Oder

Sammlung

poetiſcher

Sendſchreiben,

beſtehend

I. in Scherzhafften und Verliebten,
II. in Glückwünſchenden,
III. in Tröſtenden,
IV. in Vermiſchten.

Nebſt einem

Theatraliſchen Anhang,

worinnen abgehandelt

1. Wunderbare der Liebe, die unglückliche Aufrichtigkeit, beſtraffte Boßheit, und glückliche Verſtellung,

Bey müßigen Stunden verfertiget und auf Verlangen zum Druck befördert

von

Chriſtian Gotthold Spindler.

mit Kupffern.

Leipzig,
Zu finden bey Chriſtian Friedrich Geßner,
1745.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn

Friedrich Ludewig,

Grafen zu Solms und Tecklenburg,

Herrn zu Müntzenberg, Wildenfelß und Sonnenwalde, wie auch der Ritter-Güter Sachſenfeld und Rückerswalde ꝛc.

Ihro Rußiſch-Kayſerlichen Majeſtät würcklichen Geheimen Rath, Rittern des Königl. Pohniſchen weiſſen Adler-Orden,

Meinem gnädigſten Grafen und Herrn.

Spiritum Phoebus, Tibi Phoebus artem Carminis

Horat. Carm. IV. 6. 29.

Erlauchter Graf,

ein armes Blat,

Doch reich an Ehrfurcht-vollen Pflichten,

Das ſeinen Grund in Hertzen hat,

Soll Dir den ächten Zoll entrichten.

Ja Herr! ich wage allzuviel,
Es weyhet Dir mein schlechter Kiel
Die schwach doch frommen Jugend-Früchte
Der hier geschriebenen Gedichte.

Dein Einsehn, weisester Moecen,
Prüft alles mit besondrer Stärcke;
Drum will ich Dir voraus gestehn
Die Schwäche dieser meiner Wercke,
Dich rührt nur reiner Dichter Trieb,
Dir bleibt Horatz und Maro lieb,
Man sieht Dich selber feurig dichten,
Drum kanst Du desto schärffer richten.

Dieß alles schrecket mich mit Recht,
Was wollen nun die armen Lieder,
Was unterstehet sich Dein Knecht;
Bald leg ich Kiel und Versatz nieder,

Doch

Doch nein, wer Hülff und Schutz bedarff,
Mit dem verfährst Du nie zu scharff:
Die Großmuth, die an Dir zu preisen,
Kan blöde Dichter unterweisen.

Hier sollt ich Herr! wie sichs gehört,
Dein Lob den Sternen einverleiben,
Jedoch von Deiner Tugend Werth
Kan ich nicht so wie Gellert schreiben.
Es sind derselben allzuviel,
Drum waget sich mein schwacher Kiel,
Nicht die Verdienste, die Dich zieren,
Auch nur mit kurtzen zu berühren.

Erlaube nur, daß dieses Blat
Darf mit dem grossen Nahmen prangen,
Und strafe nicht die kühne That,
Daß ich mich solches unterfangen:

So werden alle, die diß sehn
Auch ohne mich sogleich gestehn,
Daß diesem unverdienten Zeichen,
Von Deiner Großmuth nichts zu gleichen.

Mich aber heist die Danckbarkeit
Für Dein Vergnügen und Gedeyhen,
Und für Dein Hauß zu aller Zeit
Den Höchsten eyfrig an zu schreyen,
Es rühr hinführo keine Qvaal,
Dein unvergleichliches Gemahl;
GOtt seegne Dich in Deinen Zweigen:
So wird sich stets erfreut bezeigen

Ew. Hochgräfl. Excell.

Meines gnädigen Grafen und
Herrn

unterthäniger und gehorsamster Knecht

C. G. S.

Vor-

Vorbericht.

Daß die Dicht-Kunſt, Geneigter Leſer, etwas reitzend- und anmuthiges bey ſich führe, iſt ein ausgemachter Grund-Satz; nur aber bey denenjenigen leidet er einigen Abfall, die an keiner Sache, und alſo auch an dieſer edlen Wiſſenſchafft ein wahres Vergnügen finden. Es wird mein obiger Satz einen unumſtößlichen Beweiß bekom-

men, wenn ich das Beyspiel alter Dichter voriger Zeit anführe, von deren Geiste man jederzeit etwas Göttliches vorgegeben hat, ja noch mehr, man kan mit Wahrheit sagen, daß sie durch jede Jahrhunderte ihre besondere Anbeter und Verehrer gehabt. Aber wie? Was sollen wir von ihrem Mißbrauche sagen? Es giebt eine Gattung niederträchtiger Dichter, die selbige, um Brod zu erwerben, erbärmlich schänden und zerlästern. Es wird mir erlaubt seyn, zu Vertheidigung angezogener Wahrheit dasjenige hieher zu setzen, womit der angenehme Dichter, Herr Haller, diesen unverantlichen Mißbrauch beklaget, wenn er schreibt:

Entweicht, ihr unberuffnen Dichter,

Singt

Singt auf den Bäncken Bauren vor,
Sorgt niemand vor ein kennend Ohr?
Gantz Teutschland schnarrt von feilen Leyern,
Gantz Teutschland qvillt von nüchtern Schreyern,
Auch Frösche sind nicht so gemein!

Doch dem sey allen wie ihm wolle, die preißwürdige Dicht-Kunst verlieret dadurch keineswegs ihr reitzendes, im Gegentheil verehren wir mit gröster Ehrfurcht grosse Dichter desto eifriger, wir suchen uns in ihren Schrifften ämsig zu üben, und durch fleißige Bemühungen Ihnen so viel möglich nachzuahmen, erlangen wir auch einige Fertigkeit. Und eben dieses ist auch der wahre und beständige Trieb desjenigen gewesen, der sich, Geneigter

ter Leſer, unterwindet, Dir mit einigen poetiſchen Kleinigkeiten aufzuwarten. Ich geſtehe ungezwungen, daß dieſes mein Unterfangen mit einer billigen Zaghafftigkeit verbunden iſt, welche Ihren gerechten Grund aus dem Unvermögen herleitet. Alleine nur etwas unterſtützet meine Kühnheit; da ich zu verſchiedenen mahlen etwas meiner ſchlechten Arbeit, jedoch ohne Unterſchrifft des Nahmens, herausgegeben, ſolches jedesmahl einer unverdient gütigen Aufnahme gewürdiget worden, dahero auch mir itzo mit der ſüſſen Hoffnung ſchmeichle, es werde der Geneigte Leſer dieſe von mir verlangte ſchlechte Brief-Sammlung nicht nach der Schärffe ſeiner Einſicht, ſondern nach einer ſanfften und gelinden Gütigkeit beurtheilen, und mir den Ausſpruch des Poeten wiederfahren laſſen:

Etſi

Vorbericht.

Etsi desint vires tamen est laudanda voluntas.

Was das Werckgen selbst betrifft, so habe bey Einrichtung desselben mich an keine gehörige Ordnung binden wollen noch können, weil in einem Brief-Wechsel ein vermischter Innhalt ist, da sowohl schertz- als ernsthaffte Gedancken vorkommen. Du wirst also, **günstiger Leser**, diese einfältigen Jugend-Proben eines gütigen, obgleich unverdienten Beyfalls würdigen, scheinet Dir an einigen Orten mein Kiel etwas zu frey geschrieben zu haben, so erwege, daß es offtmahls die Natur der Sache selbst mit sich gebracht. Uberhaupt bedencke bey Durchlesung derselben, daß bey dieser Herausgebung die eintzige Absicht gewesen, dem Verlangen vieler guter Freunde Gnüge und Gehorsam zu leisten, keinesweges aber durch so ein einfältig Dichter-Rohr der gelehrten

ten Welt etwas vorzusingen. Doch solte es vielleicht geschehen daß unverdienter Weise diese schlechten Blätter einige Liebhaber fänden, so würde mir dieses nicht alleine zu einem besondern Vergnügen, sondern auch zu einem starcken Antrieb mich in dieser edlen Wissenschafft je mehr und mehr zu üben gereichen. Eine ungezweiffelte Hoffnung läßt selten fallen, und in dieser untrüglichen Zuversicht empfiehlet sich Deinem geneigten Wohlwollen

Geneigter Leser,

Dreßden,
im Christ-Monath
1744.

ein junger Dichter,

Christ. Gotth. Spindler.

I.

Schertzhaffte und verliebte Briefe.

Die beſtändige Liebe.

Unſre keuſchen Liebes-Flammen,
So vom reinſten Himmel ſtammen,
Währet die Beſtändigkeit;
Dieſe redlich frommen Triebe,
Dieſe Sehnſucht, treuer Liebe
Grünet endlich mit der Zeit.
Liebſter Schatz! du mein Vergnügen!
Zeit und Treu wird endlich ſiegen.

Du biſt überzeugt, o! Schöne,
Meine ſchwachen Dichter-Thöne
Singen nur von deinem Werth;
Deine reitzend ſchöne Jugend,
Anmuth, Frömmigkeit und Tugend
Iſt, was Geiſt und Kiel verehrt.

Wüßt ich nur in ächten Bildern
Dich nach Würden abzuschildern!

Unsre Liebe stammt von oben,
Laß so Neid, als Mißgunst, toben,
Laß sie immer Zeder schreyn;
Kind, erdulde doch gelassen
Ihr verdammt und freches Rasen,
Du bist doch und bleibest mein.
Endlich nach Gedult und Warten
Blüht der schöne Hoffnungs-Garten.

Zwar, die überhäuffte Kränckniß
Hält uns offt ein Leich-Begängniß,
Ehe man es kaum gedacht;
Ja, der blinde Ball vom Glücke,
Ja, das widrige Geschicke
Hat es offt zunicht gemacht,
Und ein blosses Nichts auf Erden
Kan an uns zum Hencker werden.

Doch, ein fromm gelaßnes Schweigen
Wird uns Trost und Labsal zeigen,
Da auch unsre Zärtlichkeit
Durch derselben Ancker sieget,
Und in stillster Ruhe lieget,
Denn wird unser Hertz erfreut,
Und so treu verliebten Seelen
Kan ihr Wunsch ohnmöglich fehlen.

Scheinen unsrer Wohlfahrt Sterne
Itzo gleich in weiter Ferne,
Endlich kommt das frohe Licht,
Wenn nach Hagel, Blitz und Wettern,

Wenn

Wenn nach Donner, Schlag und Schmettern,
Phaeton die Wolcken bricht.
Wenn, eh man es kaum gemeinet,
Uns die hellste Sonne scheinet.

Siehe nun, mein Hertz! und Leben!
Wie ich mich dir gantz ergeben,
Wie ich gegen dir gesinnt;
O! ich wollte mehr erwehnen,
Doch ich scheue deine Thränen,
Allerliebster Schatz! mein Kind!
Denn ich weiß, mein Angedencken
Wird dich offt empfindlich kräncken.

Nun wohlan! ich bin der Deine
Bleibe du nur auch die Meine,
Bis so Geist als Cörper bricht.
Meine Treu soll ewig grünen,
Dir will ich in Ehrfurcht dienen.
Ja diß will der Sehnsucht Pflicht,
Bis durch Fäulnis in der Erden
Wird mein Hertz zu Moder werden.

Die verachtete und erzürnte Liebe.

Ungetreu und falsche Seele! ehemahls geliebter Schatz!
Garst du meiner frohen Regung nicht in deinem Hertzen Platz,
Als ich es zum ersten mahl so mit Furcht als Zittern wagte,
Als die fromme Redligkeit dir von meiner Treue sagte?

Dencke nur an unser Bündniß, dencke an den ersten Kuß,
Der dich deiner grossen Boßheit stündlich überzeugen muß.
Sinne etwas besser nach; war ich nicht dein Hertz und Leben?
Hat nicht die verlogne Brust meiner Liebe Raum gegeben?
Siehe! bin ich gleich verlassen, nimmt sich niemand meiner an,
Ey so glaube, daß der Himmel deine Falschheit rächen kan.
Glaube, wenn nicht meinen Geist Furcht, Angst, Raserey und Liebe
Wenn nicht selbsten deine Untreu meinen Kiel zun Dichten triebe,
Warlich, Kind! ich wolte schweigen; aber da mein Auge thränt,
Da man dich mir nur zur Schande, und zur Pein und Schmach erwehnt,
O! so ist mein Schmertz gerecht; lache nur bey meinen Schmertzen,
Banne mich aus deiner Brust, banne mich aus deinem Hertzen;
In mir glüht und brennt die Rache. Dein verhaßter Ubermuth
Bauet mir den Sarg zum sterben, wo die fromme Liebe ruht.
Auch selbst meine bange Grufft soll dein falsches Hertze schrecken;
Mein verfaultes todten Bein soll dir Grauß und Angst erwecken.

Ja

Ja, dir ſoll, zu deiner Kränckung, der geſetzte Leichenſtein
Mit der Inſchrifft voller Rache, deines Ehſtands Hölle ſeyn.
Gehe! thue was du wilt! laß dich etwas beſſers küſſen,
Meine Marter ſoll der Tod, meine Pein die Grufft verſüſſen.
Wie ein Pilgrim hier in Kedar ſchüchtern und verlaſſen irrt,
Wie er halb verzweiffelnde ſtöhnet, ſeufftzet, klagt und girrt,
Eben ſo iſts auch mit mir; Himmel! höre doch mein Bitten!
Reiße mich, ſo bald du wilt, aus den falſchen Meſechs Hütten!
Brich den ſchwachen Bau des Cörpers! brich ihn heute noch entzwey!
Laß es heute noch geſchehen, alles gilt mir einerley.
Nun ich ſterbe. Wenn ich einſt aus dem Staube auch erwache,
O! ſo ruff ich über dir! Meineids-volle Rache! Rache!

Die durch den Tod betrübte Liebe.

Die Elendsvolle Sterblichkeit
Hat mir mein beſtes hingenommen,
Und durch den Hinfall dieſer Zeit
Bin ich um meinen Schatz gekommen!
O! Freund! hilff mir mein Liebſtes klagen,
Bemercke nur mein banges Zagen,

Der herbe Schmerz iſt gar zu arg,
Es droht Charlotten nun ein Sarg.

Sie ſtarb; Charlotte iſt nun todt!
Die Anmuths-voll und holden Wangen,
Ihr angenehmes Purpur Roth,
Iſt mir durch dieſen Fall entgangen!
Ach herbe Trennung ſüſſer Liebe!
Ach kurtze Dauer edler Triebe,
Ach, meinen frommen Gegenſtand
Deckt Erde, Moder, Aſch und Sand.

Komm Freund! geh mit zu ihrem Grabe,
Komm, hilff mir doch Cypreſſen ſtreun;
Die ich bißher geliebet habe,
Soll nun ein Raub der Würmer ſeyn.
Da ich die redlichen Gebeine
In ihrer Grufft mit ach! beweine,
O! treuſter Freund! ſo dichte mit,
Ein fromm und banges Trauerlied.

Sie ſtirbt im Morgen ihrer Jahre
Da liegt nun meine Luſt und Treu!
So iſt denn von der Todten-Bahre
Die ächte Tugend ſelbſt nicht frey?
Auch dieſe kan es nicht verwehren?
Muß denn den Leib die Grufft zerſtöhren?
Wie? wird denn, was ſo tugendhafft,
Auch von dem Tode hingerafft?

Der herbe Riß, ſo mich gerühret,
Entgeiſtert meinen ſchwachen Geiſt.
Wer ſchon ſein ander Hertz verliehret,
Wenn es der Tod von hinnen reißt,

Dem

Dem muß auf dieſem Rund der Erden
Die gantze Welt zu enge werden.
Du kennſt ſchon, Freund! dergleichen Quaal,
Man ſtürbe lieber tauſendmahl.

So biſt du mir nunmehr entriſſen,
Charlotte! meine gröſte Luſt!
So ſoll ich dich auf ewig miſſen?
Hier zittert Hertze Geiſt und Bruſt.
Du muſt mir auch im Grabe gönnen,
Daß ich mich darff den deinen nennen.
So hefftig bebt kein ſchüchtern Wild,
Als wie mein Hertz mit Angſt erfüllt.

Schlaff ſanfft in deiner Ruhekammer!
Der Schmuck von deinem Leichenſtein
Soll bey mir thränend mit viel Jammer
Im Hertzen aufgerichtet ſeyn.
Mein Hertz ſey deine Leichen-Höle,
Du andre Helffte meiner Seele!
Da mich dein Tod ſo ſehr betrübt,
So werd ich auch nicht mehr verliebt.

Die abgedanckte Liebe, oder das Körbgen.

Mein Herr! letzt kam ein Brieff von ihrer eignen Hand,
Darinnen nennt man mich der Reitzung Gegenſtand,
Sein treu und frommes Lamm; o! was vor aldre Poſſen!

Ich glaube gantz gewiß, mein Herr! sie sind geschossen.
Sie brennen voller Lust, voll grosser Liebes-Brunst,
Dieß schreibt ihr eigner Kiel; alleine, Herr! mit Gunst,
Dieß klingt sehr abgeschmackt, sehr schlecht und niederträchtig,
Sie geben sich zu bloß, sie sind ihr selbst nicht mächtig.
Die Liebe läst sich nicht mit einem jeden ein.
Wer liebt, muß tugendhafft und auch verschwiegen seyn.
Und beydes sind sie nicht; nach ihrem geilen Rennen,
Wird sie fast jedes Kind in unserm Orte kennen.
Es ist ja gantz bekannt, es weiß ja jedermann,
Daß keine Köchin mehr, der sie nicht zugethan.
Die wilde Liebes-Glut erhitzet ihre Glieder,
Die schläget Ehre, Glück, und alle Wohlfahrt nieder.
Wer jeden Tag, wie sie, zwey Dutzend Gläser leert,
Wer ohne Kümmerniß von seiner Schnure zehrt,
Und sonsten nichts verdient; mit dem nimmt es behende,
(Wie man es treibt, so gehts) ein schlecht und schändlich Ende.
Zwar, ich verzeihe sie ihr frey geschrieben Blatt.
Doch, da sie nun mein Kiel genug gewarnet hat,
So müssen sie auch selbst ihr eigen Wohl bedencken,

Sonst

Sonſt möchte manche noch ſie auch ein Körbgen ſchencken.
Klingt ihnen dieſer Satz vieleicht etwas zu frey,
So glauben ſie, daß es die Frucht der Wahrheit ſey.
Sie ſind vor dieſesmahl nach Würden abgelohnet.
Vielleicht, damit ihr Kiel des Schreibens bald entwohnet.
Wenn alſo ihr Verſtand, mein Herr! ſein beſtes thut,
Vieleicht wird mit der Zeit Sie Doris auch noch gut.

Die verloſchne Liebe zur Dichtkunſt.

Herr Bruder! wilt du etwa wiſſen,
Warum ich gar ſo traurig bin?
Du kanſt es aus den Zeilen ſchlieſſen,
Mein Pegaſus iſt bald dahin.
Er hincket ſchon auf allen vieren,
Ich werd ihn balde gar verliehren,
Nun liegt der gantze Dichter-Kram,
Mein Pegaſus iſt krum und lahm.

Herr Bruder! das heiſt recht geſchoren!
Sieh nur, was hab ich denn davon?
Drey Eiſen ſind bereits verlohren,
Und auch das vierte wackelt ſchon.
Nun ruffet jener Splitter-Richter:
Da lieget nun der arme Dichter,
Da liegt er nun mit ſammt dem Gaul;
So zieht Criſpin ſein Läſter-Maul.

Er ſuchet mich recht abzukappen,
Itzt lachet der Verwegne ſcey,
Er ſpricht: da liegt des Dichters Rappen
Mit ſeiner gantzen Reuterey,
Nun hat er Sattel, Zeug und Spohren,
Ja auch den Kützel ſelbſt verlohren.
Da liegt das arme matte Pferd,
Und iſt nicht einen Batzen wehrt.

Sieh nur, auf ſolche falſche Weiſe,
Da nun mein lieber Rappen hin,
Macht mir verzweiffelt böſe Mäuſe,
Der weggeworffne Mann, Criſpin.
Und balde wird ers gar noch wagen,
Das Creutz ihm vollends einzuſchlagen,
Er hat bereits den Schluß gefaſt,
Das arme Thier iſt ihm verhaſt.

Um nun das liebe Pferd zu heilen,
Sind ſchon zwey friſche Boten fort.
Ich ſchickte ſie mit vollen Eilen,
An jenes angenehme Ort,
Wo Thalis und Erato wohnet,
Und wo der Dichtkunſt Schutzgeiſt thronet;
Denn dieſer frommen Schweſtern Zahl
Weiß Mittel vor dergleichen Quaal.

Ich habe dir ein groſſes Schreiben
Mit viel Crimaſſen ausgeſpickt,
Sie ſolten dieſe Noth vertreiben,
Zu ihren Bergen abgeſchickt.
Herr Bruder! ach ſchon ehegeſtern
Schickt ich zu dieſen lieben Schweſtern.

Vieleicht

Vieleicht thut der Melpomenae
Mein Unglücks-Fall in etwas weh.

Denn meinem Gaule hilfft kein Schmieren,
Kein Pflaſter, Theriac, noch Safft;
Mit Pillen kan ich nicht curiren,
Das nähm ihm vollends alle Krafft;
Und braucht ich gleich Barbier und Bader,
Ließ ich ihm hundertmahl zur Ader,
Braucht ich Tincturen und Clyſtir;
Das hilfft dir alles nicht dafür.

Das letzte Mittel will ich wagen,
Damit es nur nicht gar vergeht,
Der Bote wird ſchon Antwort ſagen,
Ob ihm auch noch zu helffen ſteht.
Vieleicht ſchickt eine ſolche Schöne
Ein Fläſchgen von der Hypocrene.
Doch Bruder! komme bald zu mir,
Ich habe etwas anders für.

Der edle Nectar ſüſſer Reben
Sey unſer Labſal in der Noth.
Herr Bacchus ſoll die Nahrung geben,
Iſt gleich mein Pegaſus halb todt.
Dein Schertz und angenehmes Lachen
Wird ihn in etwas munter machen;
So ſtärcket uns bey dieſem Spaß
Ein gut und ſtarck gefülltes Glas.

Die träumende Liebe.

Nechſt hatte Titan kaum ſich unſerm Pol entriſſen,
So kam des Lichtes Feind, ein Freund von Finſterniſſen, Der

Der schröckliche Nocturn; es kam die düstre Nacht,
Und hatte ihr zur Lust die Schlaffsucht mitgebracht.
Sie steht gemeiniglich derselben zu der Seiten,
Es steht in ihrer Pflicht, sie öffters zu begleiten.
Der Sterne schimernd Heer, der schöne Hesperus
Schien schon mit gröstem Glantz; des itzgen Tages
Schluß
That ihre starcke Macht den Sterblichen zuwissen,
Und diese solten nun so Ruh als Schlaf geniessen.
Ich folgte ihrem Winck, und legte mich zur Ruh,
Und Morpheus drückte selbst mir meine Augen zu.
Mit einem Wort, ich schlief; Doch welch ein artig
Träumen!
Dich, Schönste, sahe ich bey dick belaubten Bäumt,
In einem furchtsamen und Einöds-vollen Hayn,
Wist bist du, sprach ich, Kind! allhier so gar allein!
Welch Schicksal treibt dich her? Wie? können
Wald und Hecken,
Sand, Wüste, Stein und Fels dich, Schönste, nicht
erschrecken?
Komm, eile doch mit mir aus diesem bangen Wald,
Es ist ja feldiger ein schnöder Aufenthalt
Von Räubern, Angst und Qual, o! komme, laß
uns fliehen!
Laß dich und mich, o Kind! der Todes-Furcht ent-
ziehen.
Allein du sprachst zu mir: Freund! eine höhre Macht
Hat mich mit gröstem Zwang in diesen Busch ge-
bracht.
Ich sage weiter nichts; jedoch mein banges Schweigen
Und da mein Auge thränt, dieß wird dir gnugsam
zeigen.
Freund!

Freund! ich bin nicht mehr dein; sechs Jahre ist es schon,
Seit dem du mich geliebt, was hast du denn davon?
Du must, erschrockner Freund! auf ewig dich entschliessen,
Mich, dein sonst treues Kind, vielleicht mit Schmertz zu missen,
So, wie ein Donnerschlag die Sterblichen erschreckt,
Wenn Hagel, Blitz und Dampff ihr dürres Erdreich deckt,
So, hefftig war bey mir, in dem so treuen Hertzen,
Die überhäufte Qual bey überhäuften Schmertzen.
Ich fiel wohl hundertmal dir, Liebste! um den Hals.
Des Traurens ächte Frucht, der Zähren bittres Saltz,
Dieß muste, um dir nur die Redligkeit zu zollen,
Mit gröster Hefftigkeit von meinen Wangen rollen.
Da nun die Raserey den armen Geist bezwang,
Da die Verzweifelung fast mit dem Tode rang,
So fing sie freylich an sehr hefftig auszubrechen.
Verwegner! rief ich aus, ich will mich an dir rächen.
Sieh hier den blancken Stahl, der dir mit stärcksten Muth,
So viel er nur vermag, gerechten Einhalt thut.
Dir, Ehrvergessenen, will ich gar balde zeigen,
Die Tugend müsse nicht verdamten Räubern weichen.
Ja fordre was du wilt, nimm Reichthum, Glück und Gut,
Ja nim, o stoltzer Feind! mein warm erhitztes Blut,
Nur laß mir meinen Schatz, wo nicht, so soll mein Degen
Dich, Räuber meiner Lust, im Augenblick erlegen.

Und

Und . . o! aber ach! wie sehr erschract ich nicht
Ein hell, ein glänzendes, ein angenehmes Licht
Erleuchtete den Wald; Da ich geredet habe,
So kam ein Anmuthsvoll, ein zärtlich junger Knabe,
Sein Ansehn schreckte mich, ja ich erstaunte ganz,
Es war Cupido selbst, sein blendend heller Glantz
War Schuld, daß ich verstürzt und unbeweglich
blieb.
Wie? Frecher! rieff er aus; wo ist nun deine Liebe?
Dein Muth war ja vorhin, o Stoltzer! ungemein,
Wilt du nun auf einmahl so gar erschrocken seyn?
Auf! haue, schlag und stich, du kanst mich ja wohl
tödten;
Hier fiel ich ihm zu Fuß; mein schämendes Erröthen
Das zeigt dir meine Reu, o grosser Götter-Sohn!
Ich kenne deine Macht, du sprichst den Waffen-Hohn,
Verzeihe, daß ich mich etwas zu frey gewaget,
Daß meine Raserey von deinem Tod gesaget;
Dein Pfeil ist mir zu scharff, ich lencke willig ein,
Ich will dir unterthan, ich will dein Sclave seyn.
Da sich um dieses Kind mein Hertze starck bemühet,
Da Liebe, Treu und Huld in diesem Hertzen glüet,
So that mir freylich auch itzt ihr Verlust sehr weh,
Schenck, grosser Liebes-Gott mir meine Galathée!
Sie ist der Redligkeit das würdigste Exempel.
Sechs Jahre ist es schon, wo uns in jenem Tempel,
Da deine Mutter thront, so Hertze, Mund als Hand
Die grosse Venus selbst aufs festeste verband.
Du bist sonst sehr gerecht, wir sind es überzeuget.
Da aber uns nunmehr dein Urtheil heffig beuget,
Cupido, trenn uns nicht! gieb mir sie zum Gewinst,
Vor meinen redliche und Sehnsuchts-vollen Dienst.

Wirst

Wirſt du nun, Götter-Sohn! den frohen Wunſch erhören,
So will ich dich und ſie mit gröſter Ehrfurcht ehren.
Kaum hatt ich ausgeredt, ſo fing Cupido an:
Weil ich nun deine Treu zur Gnüge ſpühren kan,
So nimm ſie wieder hin; vergnüget eure Hertzen,
Dieß frohe Bündniß ſey voll Anmuth Luſt und Scherzen,
Seyd glücklich, liebt vergnügt. Der groſſe Götter-Sohn
Verließ den wüſten Hayn, kurtzum, er flog davon.
Hier wurde Luſt und Scherz auf einmahl meiner Meiſter.
Ich wachte plötzlich auf, es regten ſich die Geiſter;
Die Freude war zu groß, du glaubſt es warlich kaum,
Sieh nun, geliebter Schatz, dieß war mein gantzer Traum.

Die Liebe zu Allerley,
oder ein Quodlibet.

Herr Schwager, du verlangſt von mir
Vorietzt ein Allerley zu leſen:
Fünff Jahre biſt du ſchon nicht hier
In unſerm alten Ort geweſen.
Wohlan, ich folge meiner Pflicht,
Und thu dirs zu Gefallen,
Ich weiß ſchon, du verſchmäheſt nicht
Mein Allerley von allen.

Herr Bruder, ach bedencke doch
Die alte Marotille,
Das alte Fell lebt immer noch,

Und

Und kuppelt in der Stille.
Ist das nicht eine grosse Noth,
Geh doch, du alter Schäcker,
Es heist: iß fein viel Zucker-Brod,
Und lauf zum Apothecker.

Da schickt mich meine Schweſter her
Mit einem guten Tage,
Das arme Kind hinckt itzo sehr,
Das ist ja eine Plage.
Herr Doctor, helfft ihr von dem Schmertz,
Seyd aber auch nicht theuer,
Es brennt dem armen Ding das Hertz
Als wie pur lauter Feuer.

Ey, liebe Jungfer, o! mit Gunst,
Ihr solt es schon erfahren,
Ich will mit meiner grossen Kunst
Nicht das geringste spahren.
Hier habt ihr eine Portion
Von neun und achtzig Pillen,
Da, Jungfer, die curiren schon,
Das wird den Schmertzen stillen.

Bey uns sieht es gar windig aus,
Man geht nicht mehr zum Biere.
Sonst kam man von dem guten Schmaus
Nicht eher als um Viere.
Doch, wenn es uns am Besten fehlt,
So mangeln auch die Hüner.
Wie steht es um das liebe Geld?
Mein Herr, ich bin sein Diener.

Ach lieber Herr! ach lieber Herr!
Wo bleibt doch unſer Bote?
O! wenn er ſchon gekommen wär,
Sonſt grām ich mich zu Tode.
Es heiſſet: mach nunmehr Credit.
Da hilfft kein langes Kratzen,
Der Bote bringet alles mit,
Zumahl ein Säckgen Batzen.

Die Katze läßt das Naſchen nicht,
Gleichwie der Hund das Bellen.
Monſieur, hier iſt ein Inſelt-Licht.
Wer wird ſich ſo verſtellen?
Die Hadrienne ſtehet flinck,
Zumahl bey Menuween.
Geh nur, du garſtig böſes Ding,
Ich kan dich nicht erſehen.

Der Dachs im Loche beiſt den Hund,
Ich hab es nechſt geleſen.
Ey kleiner, halte dich recht rund,
Und mach kein groſſes Weſen.
Das Ding geht ſo ohnmöglich an,
Wer kan denn alles riechen?
Nechſt hat mir auch des Nachbars Hahn
Mein Hüner-Haus beſtiegen.

Ein alter Mann, ein junges Weib
Sind lächerliche Dinge.
Fluchs, Junge, ſiehe her und ſchreib,
Daß ichs zu Stande bringe.
Ey ſage doch, was heiſt denn das?
Wo muß Herr Einfalt ſtecken?

Dort steht er bey dem Syrup-Faß,
Und wird den Deckel lecken.

En quaeso, ergo itaque,
So sange der Schulmeister.
Quid agunt nostrae Foeminae?
Sie prüfen eure Geister.
Ach heuer ists gantz wohl bestellt,
Der Haber giebt viel Körner.
Was machen Weiber in der Welt?
Responsio: Viel Hörner.

Nechst sagte Frau Pomponia:
Schatz! ich werd balde sterben,
Ich mercke nun, mein End ist da,
Nun solst du alles erben.
Schatz! sprach er, sterbe lieber jung,
Ich will dich glücklich preisen,
Denn, weist du deine Besserung,
So magst du morgen reisen.

Ich wolte gerne bald fürwahr
Mein Schätzgen auch besuchen;
Allein die Gelder sind zu rar,
Wie wird die Mutter fluchen!
Ach wohl, du gut und armes Kind,
Ich bin dir zwar gewogen,
Allein wenn sich das Ende findt,
So bist du doch betrogen.

Wenn Archimedes Zirckel macht,
So wird er gar erschlagen.
Und unsre vorge junge Magd
Wird den Crispin verklagen.

Wer wird wohl künfftig den Caffee
Vor einen Achter kauffen,
Das thut dem Beutel gar zu weh,
So muß man Raster ſauffen.

Zu Neudorff iſt ein junges Bild,
Ihr könnt ſie faſt errathen,
Dieſelbe iſt ſehr frech und wild,
Und hält es mit Soldaten.
Mein Kind! ich hab es ſelbſt geſehn,
Nunmehro vor acht Wochen,
Die liebe Mutter wird ſie ſchön
Und nach der Kunſt auspochen.

Was will der arme Courtiſan,
Iſt das Raiſon de Guerre,
Da ich nun auch parliren kan,
Was will der arme Herre?
Ich bin vor ihn zu pretieux,
Das walte doch der Himmel.
Der Hammer giebet harte Stöß.
Geh nur, du Bauer-Limmel.

Wenn du zu Frauenzimmer gehſt,
Sey doch nicht ſo verzumpen;
Denn wenn du gar zu höckrigt ſtehſt,
So kriegſt du einen Stumpen.
Wohlan, ſo mache dich beliebt,
Und thue gleich ein Täntzgen.
Sieh nur, wie ſteht hier ſo betrübt
Die Mademois. Emerenzgen.

Wie es nun alſo bey uns geht,
Das ſiehſt du nun itzunder.

Herr Schwager, dieſes Quodlibet
Zeigt dir den gantzen Plunder.
Und ſcheint dir es nicht wahr zu ſeyn,
So komm auf unſre Höhen,
Mein Allerley trifft richtig ein,
Du wirſt es deutlich ſehen.

Die altväteriſche und doch treue Liebe, nach Hr. Fröſchmeuslers Schreib-Art.

Nimm an, du ſehr Geliebte ſein,
Mein klein und treues Briefelein,
Das drob nunmehro wohlgemuth
Traun mit viel Liebe kommen thut.
Nechſt thate ich ſpatziren gahn,
Und traff dich unterwegens an,
Da hab ich mit dir fort und fort
Geredet gar ſehr viele Wort.
Du ſahſt mir ſo fein ehrlich aus,
So balde als ich kam nach Hauß,
So habe ich den gantzen Tag
Dir nachgeſonn ohn alle Plag.
Kurtzum / ich find in mir den Trieb
Von einer rein und frommen Lieb,
Daß ich mich hierob faſt vergaß
Vor groſſer Lieb ohn allen Spaß.
Daher ich mich erkühne keck,
Ich bitt den Fehler mir zudeck.
Ob du denn wohl mein ſchlecht Perſon
Lieben willſt ohn Spott und Hohn.
Denn Liebe auf der böſen Welt
Sonſt balde übern Hauffen fält.

Wenn

Wenn nun bald Antwort kommen thut,
So iſt mir traun recht wohlgemuth.
Ich hab dich lieb von Hertzengrund,
Dieß bleib ich auch zu jeder Stund.
Denn glaube mir nur ſicherlich,
Mein Hertze liebt dich innigl:ch.
Wenn du nun bilgeſt meine Sach'n,
So wolln wir balde Hochzeit mach'n,
Denn heiſt es alles wohlgethan,
Zu meiner Freude Lodeſan.
Schencke mir nun dein Cräntzelein,
O allerliebſtes Jungfräulein,
Du findeſt bey mir gnug zu zehr'n,
Ich will dich auch von Hertzen ehr'n.
Drum werde balde ohnbeſchwehr
Mein Kind und ehelich Hauß-Eh[illegible]
Ich bleib dir ſtetig zugethan,
Bis daß der groſſe Senſenmann
Sein altes Stunden-Glas zerbricht,
Und eher laß ich dich auch nicht.

Die Liebe zum ſchertzhafften Dichten.

Ich, Liebe, hat mein Kiel beſungen,
Und dieſes that ich ſehr gezwungen,
Weil offt ein Feind, weil offt der Neid
Auch ſelbſt die Unſchulds-vollen Sachen
Kan Laſterhafft und ſchändlich machen,
Wenn er ein freches C-der ſchreyt.
Da heiſts: Ein allzufreyes Schertzen
Zeugt auch von einem freyen Hertzen,
Und wer dergleichen Grillen heckt,
Iſt ſelbſten hintern Strauch geſteckt.

Du kennest meine Sapten-Thöne,
Niemahls sang ich vor eine Schöne,
Nie lidt ich deiner Herrschafft Joch;
Nie fühlt ich deiner Regung Triebe,
Nie dient ich dir, verhaßte Liebe,
Und dir zu Ehren sing ich doch.
Diß scheint sich sehr zu widersprechen,
Und wird die freche Mißgunst stechen.
Sie wetzt bereits den Geiffer-Zahn;
O! Liebe, nimm dich meiner an.

Bezeuge meiner Unschuld Proben,
Denn will ich dich gedoppelt loben,
Hab ich nur erst Gelegenheit.
Bezeuge nur, daß ich dich hasse,
Und niemahls bey mir wurtzeln lasse,
Bezeuge, wie ich höchst erfreut
Sehr offte deine Macht verlachet,
Und deinen Trieb zu nicht gemachet.
Bezeug', ich singe nicht vor dich,
Nein, etwas anders zwinget mich.

Niemahls sang meine schlechte Leyer
Von Deinem ungezämten Feuer,
Wodurch der Menschen Hertze glüht.
Du hast mich nie ins Netz gekrieget,
Du hast noch nie mein Hertz besieget,
Da doch dein Zwang sehr viele zieht.
Und, wird man von mir anders sprechen,
So must du mich, o Liebe! rächen,
Auf! fange ihr argwöhnisch Hertz,
Und räche mich durch diesen Schertz.

Ende des ersten Abschnitts.

Ande

Anderer Abſchnitt.

Glückwünſchungs-Schreiben,

An Herr M. Clodium, wohlverordnet und treu-verdienten Rectot der Zwickauiſchen Schulen; da ſelbiger / als ſein Hochwerther Lehrer, und fürnehmer Gönner von der Annabergiſchen Schule abzog, und das Rectorat in Zwickau rühmlichſt antrat.

Hochwerther Clodius!
das hätt ich nicht geglaubt,
Daß uns das Glück ſo bald des edlen Munds beraubt,
Der uns ſo treu gelehrt, ſo fleißig unterwieſen,
Ja, den auch Freund und Feind als treu und ächt geprieſen.
Was GOtt und Himmel will, bleibt ſteiff und feſt geſetzt.
Allein erkenne doch, wie unſer Auge netzt,
Und deinen Abſchieds-Gruß, der dir vergnüglich ſcheinet,
Mit angehäufftem Schmertz und Thränen-Saltz beweinet.
Deñ, läſt du, Vater, nicht dein Muſen-Volck allein?
Muß es denn abermahl durch dich verwayſet ſeyn?
Hält dich die Liebe nicht, ſo uns an dich gebunden,
Vergiſſeſt du ſo bald der vormahls frohen Stunden?
O! Frommer Clodius! ich halte nicht dafür,
Daß du dich beſſern wirſt; ſo bleib doch immer hier!
Wirſt du in Schwanen-Feld auch ſo viel Freunde zehlen,
Als ſich zu deiner Luſt mit jeden Tag vermählen?

Wie? dauert dich denn nicht dein schönes Schulen-
Hauß?
Wär ich an deiner Statt, ich zöge nicht daraus;
Noch mehr dein Tusculan, nebst deinem edlen
Garten?
Dergleichen hast du kaum in Zwiccau zugewarten.
Vielleicht, daß dich dein Volck dort nicht so brün-
stig liebt?
Als hier die Schüler thun; die dich noch nie betrübt.
Wenn nun dein treues Hertz die Liebe bey sich heget,
Was Wunder? wenn es noch dein Daseyn willig
träget;
Wie? oder kränckt dich nicht dein theurer Ephorus,
Den du, und jederman als Vater ehren muß?
Du weist, wer Hoffmann war; du wirst es selbst
erkennen,
Die frömste Ehrfurcht wird in deiner Brust ent-
brennen:
Doch halt, bedrängter Geist! was wendest du
viel ein?
Der Höchste hats gethan, es soll, es muß so seyn,
Und unsers Gottes Schluß kan niemand hinter-
treiben,
Er rufft; und dieser Ruf wird unverändert
bleiben.
Gott thut, was ihm gefält, er nimmt und setzet ein,
Sein Wille muß ja auch stets unser Wollen seyn.
Laß nur mein Clodius, wie hier in Auens Mauren,
Dort deine grosse Huld in Schwanen Felde dauren.
Dieß Opffer, so mein Kiel zu deinem Abzug bringt,
Ist ein bethräntes Blatt; da Pflicht und Schuld
mich zwingt.

Ich

Ich werde Tag und Nacht vor deine Wohlfahrt beten,
Hilff mich auch, wie du pflegſt, bey deinem GOtt vertreten.
So nim dann vor den Zins des Seegens Uberfluß,
Weil ich vor ſo viel Wohl ein Schuldner bleiben muß.
GOtt ſey dein Helffers-Mann, der ſegne deine Thaten,
Der laſſe, was du thuſt, in allen wohl gerathen.
Mein Lehrer, habe Danck vor deine Lieb und Treu,
Der Segen von dem HErrn ſey jeden Morgen neu.
Der groſſe Zebaoth, der Herrſcher aller Thronen
Wird deiner Huld und Fleiß, durch ſeine Gnade, lohnen.
So reiſe denn beglückt, und zeige deutlich an,
Wie man einander auch abweſend lieben kan.
Du edle Schwanen-Stadt, o! nimm ihn auf mit Freuden,
Laß ſie nicht ſchlechter ſeyn, als unſern Schmertz im Scheiden.

Glückwünſchender Brief,

Bey der Nier- und Hennigiſchen Ehe-Verbindung. In ſeinem Nahmen gedruckt 1741. Von dem betrübten aber erleichterten Wayſen-Stand, weil die Jungfer Braut eine Wayſe war.

Jungfer Muhme,

Ich ſchon zwölff Jahre
Lebſt du in dem Wayſen-Stand,
Da der Sarg, die Grufft und Baahre
Dir dein Vaterhertz entwand.
Er ruht ſanfft in ſeiner Kammer,
Doch dich ſchmertzt er mit viel Jammer.

Denn, so bald die Eltern sterben,
Achtet man die Kinder nicht.
Denn wer soll etwas erwerben?
Wenn der Zaun in Stücken bricht,
Muß ein Garten vieles leiden,
So gehts; wenn die Eltern scheiden.

Dieses hat dich auch betroffen,
Wehrtgeschätzte Hennigin!
Denn es fiel dein blühend Hoffen
Mit des Vaters Tod dahin.
Dieser Fall hat dich verletzet,
Und in Waysen Stand versetzet.

Doch, es ward die Vater-Stelle
Durch Herr Spindlers Gunst verneut,
Seine Liebe war die Quelle,
Welche dir zu jeder Zeit
Häuffig und mit vollen Güssen,
Heil und Wohlfahrt liesse fliessen.

Ja ich weiß um sein Gemüthe,
Das vor Gunst und Liebe brennt.
Diese übermachte Güte,
Die mein Hertz vollkommen kennt,
Ja sein eiffrig treues Wachen
Will, du solst nun Hochzeit machen.

Nun beglückt ja noch die Liebe
Den sonst schweren Waysen-Stand:
Denn Herr Nierens süsse Triebe
Reitzen ihn, daß er die Hand,
Ja sein Hertz dir willig schencket,
Und nun auf dein Bestes dencket.

Diß

Daß erweckt in deiner Seelen
Gleiche Regung, gleichen Trieb,
Du wilst seine Gunst erwehlen,
Seine Kinder sind dir lieb.
Du bezeugst durch Wort und Minen,
Daß so Treu als Liebe grünen.

Man sieht es an deinen Augen,
Daß dein Hertz ihm günstig sey;
Hier kanst du dein Labsal saugen,
Du kanst ihn nunmehro frey
Und vor allen Leuten streicheln,
Und ohn alle Falschheit schmeicheln.

O! was ist das vor Vergnügen,
Denn er wird bey Tag und Nacht
Alles dieß gewiß besiegen,
Was dir etwa Sorge macht.
Er wird deinen Schmertz versüssen,
Und dich voller Inbrunst küssen.

Solte ich ihn itzt erblicken,
O! wie würd' er munter thun!
Wie wird er dich an sich drücken?
Wie wird er so sanffte ruhn?
Wären auch die Musicanten,
Gleich wie sonsten, nicht vorhanden?

Ihr könnt selbsten musiciren,
Werthes und verliebtes Paar!
Soltet ihr auch Mangel spühren,
Nur Gedult! denn übers Jahr
Läßt sich noch ein Sänger hören,
Und hilfft die Music vermehren.

Unterdeſſen lebt im Glücke,
Werther Bräutgam! froher Vier!
Wirff nun holde Vater-Blicke
Auf dein Wapßgen; denn allhier
Kanſt du voller Freude lachen,
Und dich immer luſtig machen.

Glück-Wunſch,

In einigen Zeilen, An einem Nahmens-Tage eines Gönners.

Da heute dieſer Tag, da heute dieſes Feſt
Die frömſte Redligkeit in mir entbrennen läſt,
So nimm, Hochwehrter Herr, von mir die treuſten Triebe
Ergebner Schuldigkeit; nimm doch den Zoll der Liebe.
Geſetzt auch, daß mein Kiel nicht allzu ſchöne ſchreibt,
Geſetzt auch, daß er dir ſehr vieles ſchuldig bleibt;
So wirſt du als ein Freund dieß wohlgemeinte Dichten
Nach deiner Großmuth nur, nicht nach der Einſicht richten.
Wenn meine Schwachheit nun die Kräffte überwiegt,
So weiß ich, daß zuletzt der gute Wille ſiegt.
Heut wird dein Nahmens Licht mit gröſter Pracht begangen;
Nun trug auch ich, dein Knecht, das innigſte Verlangen,
Dir, was? kein groß Geſchenck, nein nur ein Blatt zu weyhn;

Ein

Ein ſchlecht doch redlich Blatt, du muſt es mir verzeyhn.
Ich habe weiter nichts in meinem armen Leben,
Sonſt wolt ich dir ſehr viel nebſt meinem Wunſche geben.
Indem dein Glücksſtern ſich in ſeinem Schimer zeigt
So wünſch ich, daß dein Glück biß zu den Sternen ſteigt!
Es weiche Furcht und Noth, ja alles Ungelücke,
Was wiederwärtig heiſt, das fliehe weit zurücke!
Der Himmel ſtehe dir in allen kräfftig bey,
Daß dein hochwehrtes Hauß ein Obed Edom ſey,
Daß deine Wohlfahrt ſich mit viel Vergnügen mehre,
So wächſeſt du an Glück, an Wohlfahrt, Guth und Ehre,
So bringſt du deine Zeit in höchſt erwünſchter Ruh
In Lachen, Luſt und Schertz mit viel Vergnügen zu.
Und, da du mir bißher mit deiner Huld gewogen,
So ſey ſie künfftighin mir ferner unentzogen.
Der Himmel laſſe dir dieß Feſt noch offt begehn,
So kan man ſeine Luſt an deinem Glücke ſehn.
Biß du einſt Lebens ſatt aus dieſen Bochim reiſeſt,
Und dort in ſtoltzer Ruh der Vorſicht Güte preiſeſt.

Glück-Wunſch,

Am Gebuhrts-Tage ſeines Lehrers.

Dein Gebuhrts-Feſt, Treuer Lehrer! kömmt mit ſeinem frohen Glantz,
Sieh, ich ſtimme meine Sayten, und der Thon verzieht ſich gantz;
O! warum muß es geſchehen? nichts macht weiter Schwürigkeit,

Als

Als daß ich der grossen Dichtkunst meinen
schlechten Kiel geweyht.
Crönte doch der Himmel mich nur auf heute zum
Poeten!
O! denn sänge ich dir ein Lied auf der angenehm-
sten Flöthen.
Aber so klingts wie Hans Sachse; und damit
ist nichts gethan,
Wenn man nichts zu Marckte bringen und nichts
reines dichten kan.
Dein Gebuhrts-Fest hemmet es; dessen Glantz
macht mich verdustert,
Nun ist meine Dichterkunst vollends alle einge-
schustert.
Sage doch, was soll ich machen? Lehne mir dein
Dichter-Rohr,
Ey so sing ich lauter schönes dir bey deinem
Feste vor.
Doch es sey; ich wage es, dir den frömsten
Wunsch zu bringen,
Und nebst andern, deinen Tag so viel möglich
zu besingen.
Du, ein ächter Sohn Minervens, dich bedecket
dessen Schutz,
Und so blühet denn dein Wohlstand selbst dem
scheelen Neid zu Trutz.
Da dein Haupt der Lorber-Crantz und ein schönes
Epheu schmücket,
Welches deines Schülers Hertz mit der stärcksten
Krafft erquicket,
Und so sing ich dir zu Ehren, dir des Pindus
ächter Sohn!

Sprich

Sprich durch Wachsthum deiner Wohlfahrt Feind und Läſterer Trotz und Hohn.
Deine Wohlfahrt muß ſo feſt, als die ſtärckſten Mauren ſtehen,
Ja du wächſt an froher Luſt, weit noch über unſre Höhen.
Sieh, dieß wünſchet Hand und Hertze; ja die gantze Muſen Schaar
Opffert heut die Bruſt mit Freuden, dir zu einem Danck-Altar.
Blüh im Seegen, leb in Wohlſtand, biß du einſt dein Leben ſchlieſſeſt,
Biß du grau und Lebens ſatt Salems Ehren-Pforten küſſeſt.

Glückwünſchungs-Schreiben,

An einen Freund, der 1742 auf die Univerſität gieng.

Unſchätzbar groſſer Freund! nimm mit geneigter Hand
Ein ſchlecht doch redlich Blatt, der Ehrfurcht Unterpfand.
Doch, liebt etwa dein Blick nur Anmuths-volle Lieder,
So leg ich meinen Kiel beſchämt und traurig nieder.
Du willſt nun mit Gewalt von unſern Bergen gehn,
Du eileſt ungemein in jenes Pleiß-Athen,
Wo Weißheit, Witz und Kunſt in ihren Mauren wohnet,
Da, wo Apollo ſelbſt in Pracht und Anmuth thronet,
Nach Leipzig, das gewiß ein irrdiſch Paradies,
Ein Colchis, welches hegt das ſchönſte güldne Vlies,

Das

Das Jason, weñ er will, kan leicht und balde finden,
In dieſen Götter-Hayn der dickbelaubten Linden.
Und alſo eilſt auch du, nach deinem hohen Geiſt,
Da dir der Vorſicht Macht ſo Weg als Mittel weiſt.
Du willſt je mehr und mehr den Sinn zur Weißheit lencken,
Die Pleiſſe wird dich nun mit Hypocrene tränckẽ.
Wohlan, ſo mache dich zu ihren Helicon,
Sey Purſche, ſey Student, und ſchwöhre ihrem Thron.
Von nun an ſey nunmehr, o Freund! dein gantzes Dichten,
Ihn durch den frömſten Fleiß dein Opffer zu entrichten.
Die Weißheit ſey nunmehr dein auserwehlter Schatz,
Gieb nur dem trägen Muth auf keine Weiſe Platz.
Recht ängſtlich muſtu dich nach ihrem Nectar ſehnẽ.
Verbanne jede Luſt der ſchmeichelnden Syrenen,
Verliebe dich nur nicht; denn glaube gantz gewiß,
Cleander wär gelehrt, wo ihm nicht Dorilis
Durch ihre Reitzungen ſo Zeit als Fleiß benommen.
Nun iſt er wie Hans Dum, ins Vaterland gekomẽ.
Die Muſen lieben nicht, wie andere, ſo früh.
Freund! alle unſer Thun, Freund! unſer Schweiß und Müh
Muß, wenn er anders ächt, die Lockungen verachten,
Und nach dem Lorber-Crantz des hohen Pindus trachten.
Nur Kunſt und Wiſſenſchafft bringt Ehre, Ruhm und Preiß,
Drum ſuche ſelbige durch angewandten Fleiß.

Haſt

Haſt du nun Eid und Treu zu den Parnaſſ geſchwohren,
So flieh den ſchlechten Weg der laſterhafften Thorē.
Scheint offt die Tugend ſelbſt dir allzu bang und rauh,
O! glaub es nimmermehr; denn deines Glückes Bau
Muß ſeinen erſten Grund durch einen Zufall legen,
Sey ſtandhafft, ſey getroſt, und laß dich nichts bewegen.
Hat auch dein Unterhalt nicht groſſen Uberfluß,
Bedencke daß ein Menſch ſehr viel erdulten muß.
Ein Purſche, ein Student iſt allezeit gelaſſen,
Und nur darauf erpicht, der Weißheit Koſt zu faſſen.
So blühet denn dein Wohl; doch ſprichſt du mit wohl drein
Wer ſetzt dich über mich zu einen Richter ein?
Verzeyh, der bin ich nicht; dieß dürffte mancher hören,
Gewiß, er ruffte laut: was will dir dieſer lehren?
Nein Freund! es täuſcht mich nicht ein ſchwaches Vorurtheil,
Ich ſuche nur dein Wohl, dein Glücke, Luſt und Heil.
Wie wird nicht mit der Zeit auch deine Wohlfahrt grünen,
Wirſt du den Muſen nur wie ehmahls eyffrigſt dienen.
Die Weißheit hat dich ſchon mit ihrem Strahl entflammt,
Und die verſorgt dich auch einſt mit dem ſchönſten Amt.

Laß dich nur keinen Schein der ſchnöden Lüſte trügen,
Geſellſchafft, Dorff und Spiel, ſey dir nie ein Vergnügen.
Sey nur, Hochwehrter Freund! ſo wohl bey Tag als Nacht
Auf deiner Wohlfahrt Grund mit gröſten Fleiß bedacht.
Ja liebe nimmermehr ein ſchändlich Freuden-Leben,
Vor alle Wolluſt ſey ein Pfahl ins Fleiſch gegeben.
Nun ſinckt der matte Kiel, nun ſinckt er mit Gewalt,
Der Bogen iſt ſchon voll, wie? eckelt dir wohl bald?
Der Freundſchafft rege Glut ſoll unaufhörlich brennen.
Dich will ich meinen Freund, biß das ich ſterbe, nennen.
So reiſe denn beglückt! dieß ſey der Zeilen Schluß;
Ich aber bin dein Knecht, dein treuer Fuſius.

Glückwünſchender Brief,

Bey dem Neuen-Jahres-Wechſel 1743. ausgefertiget.

Dir, Wehrter Gönner, ſucht mein Geiſt
Ein Lied mit Wünſchen zu entrichten.
Weil mich die Zeit darauff verweiſt,
So will ich nach derſelben dichten.
Verzeyh, wenn Kunſt und Nachdruck fehlt,
Gnug, daß ſich Hertz und Wunſch aus Redligkeit vermählt.

Das alte Jahr iſt nun vorbey,
Das neue glücklich angefangen;
Da Freund und Stadt dich wie aufs neu'
Als ihren Schutz und Troſt empfangen.

Der

Der Höchſte ſey gelobt, geehrt,
Der Jahre, Güte, Heil, u. Glück, und Kräffte mehrt.

GOtt rüſte dich noch ferner aus,
Sein Werck mit Ruhm und Luſt zu treiben!
Er laß dein hohes Prieſter-Hauß
Noch lange Zeit im Seegen bleiben!
Nimm immer mehr an Krafft und Ruh,
Geſundheit, Alter, Wohl, und an Vergnügen zu.

Die Hoffnung ſieht es als geſchehn,
Du wirſt in ſpäte Zeiten grünen.
Mein Geiſt verſpricht ſichs ſelbſt zu ſehn,
Und wünſcht ſich deiner zu bedienen,
Wer weiß, was noch der Himmel ſchickt,
Ob mir nicht bald dein Rath und treuer Beyſtand glückt.

So hätte denn mein matter Kiel
Die Schuld in etwas abgetragen.
Mein ungewohntes Sätyren-Spiel
Muß billig nach Erlaubniß fragen.
Ich weiß du räumſt mein Bitten ein,
Und wirſt auch künfftighin mein Freund und Gönner ſeyn.

Bergmänniſcher Glück-Wunſch.

An einen Bauluſtigen Bergmänniſchen Freund / der ein Hoffnungs-volles Ort getroffen hatte.

So will ich denn mit wenig Wörtern
O Freund! dein Bergwercks Glück erörtern.

So trifft du, wie ich mercken kan,
Nunmehro einen Hauptgang an.
Was schon die Alten unterbrochen,
Wo schon die Gänge abgestochen,
Wo schon gezogenes Gestein,
Das läst du unberühret seyn;
Denn abgekehrte Spinnemeben
Die würden dir kein Silber geben.
Du suchst ins frische einzuhaun,
Und einen derben Gang zu baun,
Wo noch kein Schlägel nichts verletzet,
Wo noch kein Feustel angesetzet.
So schlägst du, und so muß es seyn,
In unerschrotne Felder ein.
Dein scharff gemacht und lüstern Eisen
Wird dir ergiebge Gänge weisen.
Ich weiß schon, daß dein frischer Schacht
Dir bald die gröste Hoffnung macht,
Zumahl sich in den Nebengängen
Auch feine Trümmer untermengen;
Nun haust du einen Hauptgang an,
Wo man bald Erze spühren kan.
Du wirst die Lehn alleine tragen,
Du wirst nichts nach Gewercken fragen,
Und fällt der Anbruch reich und fein,
So bleibt er auch alleine dein.

So

So wird von dir bald nach Verlangen
Ein guter Haſpel hingehangen.
Denn ſchaffeſt du, und das mit Recht,
Auch einen feiſten Haſpelknecht.
Denn wird von Steigern, Häuern, Jungen,
Ein frölliches Glück auf! geſungen;
Und dieſem allen hilfft zumahl
Ein gut und feſt gehärter Stahl.
Es wird euch weder Dunſt und Schwaden,
Noch auch der böſe Kobald ſchaden.
So haſt du glücklich eingeſchürfft,
Da ſich der Gang ins Krumme wirfft,
Bringſt du nun balde ſchöne Stuffen,
So will ich auch Glück auf! mit ruffen.
Nie fördere ein falſches Quertzt,
Vielmehr ein ſchön gewachſen Ertzt,
So kanſt du offt in deinem Leben
Vergnügt und gute Ausbeuth geben.
Ich wünſche, daß bey erſter Schicht,
Rothgülden Ertzt und Silber bricht.
Denn ſcheue du auch kein Bemühen,
Laß Fördern, Kübel, Haſpel ziehen,
Daß deine Zeche tragen mag.
So Zubuß, Ausbeuth, als Verlag.
So wirſt du bey ergiebgen Flötzen,
Dein Berggeſinntes Hertz ergötzen.
So machet denn dein reiches Feld

Kein ſo verhaßtes Zubuß-Geld.
Nie muß ein Retardat paſſiren,
Nie muß man einen Mangel ſpühren,
Und der erobert ſchöne Gang
Der löſt ſich dein Lebelang.
Gebrauche dich der Wünſchel-Ruthen,
Annoch ein friſches Feld zu muthen,
Daß du den Schacht zu Sümpffen treibſt,
Und auch nicht ohne Stollen bleibſt.
Es ſey dein Schacht alſo verfaſſet,
Daß er auf guten Beinen paſſet!
Der Himmel ſelbſten ſteh dir bey,
Und halte dich von Brüchen frey,
So, daß man ſtets auf deiner Zeche
Das ſchönſt und reichſte Erzt erbreche.
Gleicht nun mein Reim der Sprache nicht,
Wie man bey euch Bergmänniſch ſpricht,
So muſt du dieſen Fehl zudecken,
Und mich nicht auf den Rieb-Baum ſtreckm.
Geſetzt, ich käme auch darauff,
So ruff ich doch: o Freund, Glück auf!

Glückwünſchendes Sendſchreiben
An eine Braut, in Form eines
CALENDERS,
auf Verlangen eingerückt.

JANVA-

JANVARIVS.

1. Woche.

1 Neu-Jahres-
2 Glück ist gut;
3 man wünscht
4 und hofft
5 das Beste!

2. Woche.

6 das
7 Wetter
8 ist dißmahl
9 nicht allzu
10 Ehrenveste.
11 Will einer
12 nun des

3. Woche.

13 Nachts nicht
14 Kält und
15 Frost
16 ausstehn,
17 so muß er/
18 rath ich ihm,
19 nun

4. Woche.

20 auf die Freyhte
21 gehn.
22 Es ist
23 in diesem Jahr
24 ein extra-kalter
25 Winter/
26 ach, nehmt euch

5. Woche.

27 recht in acht,
28 Ihr lieben
29 Adams-Kinder,
30 Wärm-Flaschen
31 sind nicht genug,

FEBRVARIVS.

1 Schafft euch/ an
2 deren statt, ein

6. Woche.

3 Bettenwärmergen/
4 das Händ und
5 Füße hat.
6 Geht aus,
7 und seht euch um,
8 gebt euch die
9 größte Mühe;

7. Woche.

10 denn dieses
11 weißt ihr ja,
12 daß euer Glücke
13 blühe/
14 wenn euch
15 ein lieber Schatz
16 ietzt in die Arme

8. Woche.

17 schlieft/ davon
18 ihr Wärme/ Ruh
19 und tausend Wohl
20 genießt.
21 Und habt ihr euch
22 sodann in diesem
23 Stück entblödet.

9. Woche.

24 und ein geliebtes
25 Kind beschwatzt
26 und überredet/
27 daß sie
28 mit Hand und
Mund

MARTIVS.

1 euch Lieb und Treu
2 verſpricht! ſo
10. Woche.
3 zaudert ja nachher
4 bey Leibes-Leben
5 nicht. Die
6 Aſcher-Mittwoch
7 iſt bequehm zum
8 Hochzeit-machen,
9 denn itzo
11. Woche.
10 ſpeißt man gern
11 mit Fett betreuſte
12 Sachen,
13 Pfann-Kuchen
14 aber
15 ſtehn euch diſsmahl
16 nicht wohl
12. Woche.
17 frey;
18 verfahrt ſie,
19 biß
20 dereinſt
21 drey
22 Viertel-Jahr
23 vorbey
13. Woche.
24 ſo könnt
25 ihr ſie
26 ſo dann,
27 nebſt
28 den Gevatters
29 Stücken,
30 wie ſonſt
14. Woche.
31 gebräuchlich iſt,

APRILIS.

1 den beſten
2 Freunden
3 ſchicken.
4 Wenn
5 frohe Tage
6 ſind!
15. Woche.
7 die müßt ihr
8 herrlich feyern,
9 beſchenckt
10 einander
11 auch
12 mit ſchönen
13 rothen
16. Woche.
14 Eyern!
15 und ſchreibt
16 was artges drauf
17 am Grünen
18 Donnerſtag,
19 wie es der Einfall
20 nur da mit ſich
17. Woche.
21 bringen mag.
22 Nach Oſtern
23 muß es auch
24 als wie
25 vor Oſtern
26 bleiben:
27 Ihr müſſet euch
18. Woche.
28 die Zeit mit
29 Kuß und Scherz
30 vertreiben.

MA-

MAJVS.

1 Es mäſſe nichts
2 bey Euch von
3 † Erfindung
4 ſeyn.

19. Woche.

5 Das Glück ſey
6 bey Euch groß /
7 das † gantz winzig
8 klein.
9 Bringt
10 euren Frühling
11 zu mit Lieben /

20. Woche.

12 Lachen, Scherzen,
13 und laſſet
14 niemahls ab /
15 zu ſtreicheln
16 und zu herzen.
17 Wird euch
18 die Zeit zu lang /

21. Woche.

19 könnt Ihr
20 ſpatzieren gehn,
21 da in den Gärten
22 dort
23 die ſchönſten
24 Blumen
25 ſtehn.

22. Woche.

26 Schafft,
27 daß
28 um
29 dieſe Zeit
30 man ſchon
31 ein wenig mercke /

JVNIVS.

1 wie Ihr

23 Woche.

2 beſchäfftigt
3 ſeyd
4 in eurem
5 Liebes-Wercke.
6 Und
7 wenn Ihr Euch
8 nunmehr

24. Woche.

9 an heitern
10 Tagen
11 labt /
12 ſo ſorget,
13 daß
14 Ihr
15 auch

25. Woche.

16 vergnügte Nächte
17 habt.
18 Wird nun
19 nach dieſem-
20 auch des
21 Sommers Anfang
22 kommen,

26. Woche.

23 ſo ſetzet eyfrigſt
24 fort,
25 was
26 Ihr Euch
27 vorgenommen.
28 Beym
29 Jahrmarckt

27. Woche.

30 kauffet Euch

JVLIVS.

1 in Naumburg
2 einen Strauß,
3 und putzt
4 mit ſelbigen
5 ſein
6 Euer Zimmer

28. Woche.

7 aus.
8 Plagt Euch
9 zu mancher
10 Zeit
11 des Nachts
12 die groſſe
13 Hitze,

29. Woche.

14 ſo werfft
15 das Deck-Bett
16 ab,
17 damit
18 Euch
19 nicht
20 ſo ſchwitze.

30. Woche.

21 Nunmehro
22 rücket auch
23 das
24 Hunds-Tags-
25 Wetter an/
26 da ſchlägt
27 der Pulß

31. Woche.

28 ſo ſtarck,
29 daß mans
30 nicht wehren
31 kan.

AVGVSTVS.

1 Man zählet
2 im
3 Auguſt

32. Woche.

4 der Sonnen
5 heiſſes
6 Stechen.
7 Und weil
8 die Richter
9 itzt
10 nicht Recht

33. Woche.

11 und Urthel
12 ſprechen,
13 bedient
14 ein Advocat
15 um deſto
16 mehr ſein
17 Weib,

34. Woche.

18 und macht
19 ſich eine Luſt
20 auf ſeinen
21 eignen Leib.
22 Und ſo
23 ergötzt man ſich
24 am Leib

35. Woche.

25 und am
26 Gemüthe,
27 und
28 thut ſich
29 was
30 zu gut,
31 bis etwan zu

OCTO-

SEPTEMBER.

36. Woche.

1 Egyde
2 nach diesem
3 will es Zeit
4 zur
5 lieben Erndte
6 seyn;
7 Wer

37. Woche.

8 keine Felder
9 hat/
10 der erndte
11 Schmätzgen ein.
12 Wenn
13 nun indeß
14 vergnügt

38. Woche.

15 der
16 Sommer
17 hingegangen/
18 so
19 pflegt
20 mit rauher
21 Lufft

39. Woche.

22 der
23 Herbst
24 sich anzufangen.
25 Da
26 kaufft man
27 Holtz und Kühn,
28 damit nun

40. Woche.

29 nach und nach
30 uns

OCTOBER.

1 in Ermanglung
2 deß
3 kein
4 garstger Schauer
5 plag.

41. Woche.

6 Fällt schlimmes
7 Wetter ein,
8 so bleibet man
9 daheime,
10 und sieht/
11 wie diß und das
12 sich etwa

42. Woche.

13 schick und reime.
14 Man trinckt
15 October-Bier;
16 ist es,
17 ein
18 Gläßgen Wein,
19 und ißt

43. Woche.

20 Confect
21 darzu/
22 das
23 schmeckt
24 vortreflich
25 fein.
26 Es

44. Woche.

27 schmaußt
28 sich
29 itzo
30 gut,
31 wer

NOVEM-

NOVEMBER.

1 Gänſe
2 denckt

45. Woche.

3 zu mäſten,
4 der ſtopffe
5 ſie
6 vorher,
7 und
8 geb ſie letzt
9 den Gäſten.

46. Woche.

10 Verliebten,
11 Seelen
12 wächſt
13 anitzo
14 Hertz
15 und
16 Muth!

47. Woche.

17 denn
18 dieſer Monath
19 iſt vor
20 ſchwangre Mütter
21 gut!
22 und
23 die um dieſe

48. Woche.

24 Zeit
25 noch nicht
26 zu Winckel
27 krochen,
28 die
29 bringt
30 der

DECEMBER.

49. Woche.

1 Chriſt-Monath
2 ganz glücklich
3 in
4 die Wochen.
5 Es kömmt
6 allmählich
7 nun ein lieber

50. Woche.

8 junger Sohn
9 auch wohl ein
10 Töchterlein/
11 und bringt
12 den Liebes-Lohn.
13 Da ſpricht iedann
14 das Weib

51. Woche.

15 zu ihrem Ehe-
16 Manne: Komm
17 der, mein Lieber
18 Schatz! trinck
19 aus der
20 ſüſſen Kanne.
21 Nach dieſen

52. Woche.

22 kömmet
23 auch
24 der
25 Heilge Chriſt
26 ins Hauß;
27 der bringt
28 was Artiges mit.

29 Adieu!
30 das Jahr iſt
31 auß.

Ende

Statt einer

PRACTICA

soll hier ein Wünschgen stehen.

Was aber wünschen wir? Viel tausend Wohlergehen.

Das Glück sey,

Werthes Paar,

in jeder Jahres-Zeit/ in angenehmen Dienst stets gegen Euch bereit/ Der Bräutigam soll nichts von Sonnenfinsternissen in seinem Ehestand erfahren oder wissen. Fällt ja Verfinsterung am lieben Monden ein, so muß sie bey der Braut doch gar unsichtbar seyn. Der Raum erlaubet nicht, viel Worte herzuschreiben. Wir hoffen/ daß bey Euch stets wird gut Wetter bleiben. Des Himmels Güte nehm Euch allzeit wohl in acht, daß Ihr nicht mit Verdruß dereinst Calender macht.

* ✱ *

Glückwünschungs-Schreiben,

Zum Nahmens-Tag einer Liebsten/ nach alter Art.

Du trautes Kind, dein Nahmens-Fest,
Das sich nun wieder feyren läst,
Dieß giebet mir nun auch führwahr
Die tröstlich sein und liebe Lahr,
Daß ich schreib nun auf dieß Papir
Aus meines Hertzens sein Begier.
Ich ehr dein Mündlein roth und weiß
Und liebe es mit grossen Fleiß,
Ich wünsche dir ein feines Hauß,
Uns beyde nein, und nicht heraus;
Und wenn ich noch was wünschen solt,
So wünsch ich ihr sehr vieles Gold,
Wie auch viel Silber allzumahl,

O!

O! Liebes Kind! ohn alle Quaal
Benebst von schönen Edelgestein
Ein Bettgestell, uns beyde nein.
Denn du bist mir ins Hertz gebildt
Als wie ein Helm in einen Schild.
Und dieses ist auch allzu fein,
O! allerschönstes Turtäublein.
So theil ich dir mein Hertze mit,
Wie dort in jenem alten Lied:
Du solst stets meine Liebste bleib'n,
Biß der Wind thut Rosen treib'n,
Biß eine Feder wiegt ein Pfund
Und ein Haase jagt den Hund,
Biß ein Krebs Baumwolle spint
Und man Licht mit Schnee anzünd,
Biß ein Mühlstein schwimt übern Rhein,
So lang soll unsre Liebe seyn.
Du nun o! klein Wald-Vögelein,
O! Lerch, du solst der Bothe seyn,
O! singe meiner Liebsten für,
Von meiner Liebe nach Gebühr!
Fleuch hin, komm balde wieder her,
Und bring Antwort ohn all Beschwehr.
Es ist dieß kleine Brieffelein
Besiegelt mit dem Hertzen mein.
Ich laß dich nicht biß in das Grab,
Denn ist es aus, damit schad ab.
Ich wünsche, daß dein Nahmens-Tag
Sehr offt noch wieder kommen mag.
Bin ich auch gleich hier ungenennt,
So bin ich doch sehr wohl bekennt;
Und da ich nunmehr schliessen soll,
Geliebte Traute, lebe wohl.

Glück-

Glückwünschender Brief,

An einen Freund, der ins Carls-Bad gieng/ und die Cur gebrauchen wolte.

Wo gehst du, liebster Freund, ins Carols-Bad hinein,
So wird denn deine Cur in GOtt gesegnet seyn
Durch jene heisse Fluth, die durch den Prudel dringet
Da wo die Döplitz sich in krumme Ufer schlinget,
Da wo den Krancken selbst die übergrosse Krafft,
Der angenehmste Ort, Lust und Gesundheit schafft.
Wie schön ist diese Stadt, an Gärten und Alleen,
An Wiesen, Fluhr, und Wald; du wirst es selbsten sehen.
Doch, Freund, dich reitzet nicht die angenehmste Stadt,
Nein nur der Born; der da die Krafft Bethesda hat,
Der so erhitzte Born, die heilsam holde Quelle,
Er springt mit grosser Krafft rein, wunderbahr und helle.
Es mindert deine Quaal und überhäuften Schmerz,
Diß angenehmste Bad erquickt dein mattes Hertz.
So dient des Bornes Krafft, des Höchsten treues Fügen,
Dir, wenn es nur vorbey, zum irdischen Vergnügen.
Die weise Vorsicht selbst thut die Erhörung kund.
Bethesda Wunderwerck macht deinen Leib gesund.
Gesetzt, daß auch sein Saltz dich etwas bitter tränckt et,
So wird dir doch dadurch gesunder Leib geschencket.
Das, was dein Hertz verlangt, und was du immer willt,
Giebt dir der reiche Born, wo Segens-Wasser quillt.

Dein

Dein Bad wird dir ins Haus durch Röhren zu-
leitet,
Die Kunſt hat dieſes ja zu deinem Zweck bereitet.
Wird der geſaltzne Quell dir öffters mahls zur Laſt,
Vertreibe den Geſchmack durch einen Bade-Gaſt,
Der dir das bittre Saltz in Nectar-Safft ver-
wandelt,
Wenn er als Freund mit dir vertraut und redlich
handelt.
Und wenn man bey der Cur um Hülffe fragen muß,
So dienet dir zum Schutz ein Æſculapius,
Der wird dir durch Beſuch, wie auch durch treue
Zeilen,
So offt du es bedarffſt, den beſten Rath ertheilen.
Enthaltſam muſt du ſeyn bey dieſer groſſen Cur,
Deñ findeſt du dein Wohl, deñ findeſt du die Spur,
Die dich der Sterblichkeit und Sarg und Gruft
entziehet,
Wobey der Deinen Glück, durch deinen Wohl-
ſtand blühet.
Doch ſchone dich, o Freund! verbirge Zorn u. Haß,
Denn nützet dir gewiß das mehr als edle Naß.
Genieſſe doch der Ruh, ſey deiner Sorgen Meiſter,
Komm glücklich wieder an, beſtärck die Lebensgeiſter,
Ich zehle jeden Tag, ich zehle jede Stund,
Bis du mir ſchreibſt, o Freund! das Bad macht
mich geſund.

Glückwünſchender Brief,

An Herrn N. N. als er in der Schlacht avancirt, und nach dem
Hauptmann worden war.

Bellona ſtreitet, Mavors blitzt,
Die halbe Welt iſt ſchon erhitzt, Die

Die Macht der donnernden Carthaunen
Bringt Zittern, Schrecken, Furcht, Erstaunen,
Die Stücke sind schon hingepflantzt,
Es ist fast jeder Ort verschantzt.
Der grösten Pompen stärckstes Rassen
Erfüllet Fluhren, Wald und Strassen,
Und einen Ort, der schon versperrt,
Erobert Kugel, Stück und Schwerd.
Wenn nun Granat und Kugel sauset,
Wenn alles glimmet, steigt und brauset,
Denn hört ein tapffrer Martis-Sohn
Mit Freuden diesen Donner-Thon;
Der wird von Fechten, Streiten, Schlagen,
Von Tapfferkeit und Großmuth sagen,
Weil auch die allerstärckste Schlacht
Ihn nie verzagt und wanckend macht.
Die Tapfferkeit muß endlich siegen,
Und wenn auch schon viel Hundert liegen,
So wancket seine Großmuth nicht;
Er schlägt, er haut, er ficht, er sticht,
Bleibt redlich im Soldaten-Stande,
Sein Blut weyht er dem Vaterlande,
Das mehr als redlich treue Blut,
Mit Redlichkeit und tapffren Muth;
Er scheuet nicht den Nahmen: Leiche;
Vielmehr, daß er den Zweck erreiche,
So braucht er seinen Muth und Stärck,
Und dieses ist sein Augenmerck.
Und will ihn Charon überführen,
So wird er auch nicht viel verliehren,
Setzt man ihm keinen Leichenstein,
So muß er auch zufrieden seyn.

Erblaßt er unter Schlacht und Wehren,
So stirbt er auf dem Bett der Ehren.
Dir aber, Freund! giebt zum Gewinst
Bellona doppelt höhern Dienst,
Dir ist dein längst gewünschtes Hoffen
Mit viel Vergnügen eingetroffen;
Denn du bekommst vor deine Müh
Nunmehro eine Compagnie,
Da du der Vorsicht Güte spührest,
Und nun dein Volck, als Hauptmann, führest.
Dein kluger als so tapffrer Geist,
Der sich des Niedrigen entreist,
Wird ferner auch in schwersten Kriegen,
So, wie er stets gewohnet, siegen.
Du kennst der alten Helden Zahl;
Du spiegelst dich am Hannibal,
Den Hercules weist du in Bildern
Dir sehr vollkommen abzuschildern,
Wodurch dein Geist sich höher schwingt,
Wodurch dein Ruhm zum Sternen dringt.
So gleichst du deinen tapffern Ahnen,
Und dienst mit Ehren jener Fahnen,
Die Martis Schwester eigen ist,
Die dich, als Bruder, liebt und küßt.

Glückwünschender Brief,

Bey der Hochzeit-Feyer eines Freundes. Im Nahmen eines andern.

So soll ich denn, wie ich vernommen,
Zu deiner Hochzeit-Feyer kommen,
Allein es mangelt mir die Zeit,
Und noch dazu ist es zu weit.
Du weist, ich zehle alle Stunden,

Du

Du weist es schon, wie ich gebunden,
Du weist / wie mein Verhängniß spricht:
Du must, du kanst, du solst auch nicht.
Doch kommt ein Blatt vor mich gegangen,
Du wirst es, als den Gast, empfangen /
Und wenn es kommt, so mache Platz;
Drauf gieb es deinem liebsten Schatz,
Denn ihr soll es zu Ehren singen,
Und dir die frömsten Wünsche bringen.
Wie wird es nicht so sehnlich sehn
Euch Beyde in das Bette gehn.
Und schlagen eurer Liebe Flammen
Auch etwa lichterloh zusammen,
Wenn nun ihr Strahl das finstre bricht,
Verbrennt das arme Ding nur nicht,
Es wird euch Beyden nicht viel schaden,
Denn weil es stumm, kans nicht verrathen.
Denn wisset: es ist wie sein Mann,
Der da zu allen schweigen kan.
So viel als wir hier Lerchen zehlen,
So viel als uns Philister quälen,
So viel im blauen Engel Wein,
So viel als Garten-Nymphen seyn,
So viel die Messe Menschen heget,
So viel man Gelder niederleget,
So viel in Seünz und Connewitz,
So viel in Gautzsch und Stetteritz,
So viel man da an Krügen leeret,
So viel der Pursche Geld verzehret,
So viele Wägen in dem Brühl,
Geliebter Hertzens-Freund, so viel
Wünscht dir mein Blatt zu deinem Feste,
Und jedem deiner Hochzeit-Gäste.

Der Storch vom Apliſchen Pallaſt
Hat ſich den feſten Schluß gefaßt,
Er will es redlich mit dir meinen,
Und bey dem Hochzeit-Feſt erſcheinen.
Er bringt den rechten Hochzeit-Lohn,
Freund! eine Tochter oder Sohn.
Sein Flügel weiß ſehr hoch zu ſteigen,
Und liſtig in das Neſt zu ſchleichen,
Verſorge ihn nur nach Gebühr,
Er iſt dir gar ein artig Thier.
So erndte mit dem Jungfer Mühmgen,
Die allerſchönſten Hochzeit-Blumgen.
Lebt glücklich in der neuen Eh,
So flieht das unvergnügte Weh,
So wird auch balde in der Wiegen
Ein kleiner lieber N. N. liegen.

Dergleichen,

An einen Wittwer, als er ſich glücklich verheyrathet. Im Nahmen eines andern.

Groſſer Freund! ſo lobt mein Kiel dein gerecht beglückt Verfahren.
So will Dich des Himmels Schluß mit der frömſten Gattin paaren.
Itzo ſcheint die Freuden-Sonne, itzo bricht ihr Strahl empor.
Auf! ermuntre deine Sinnen, reiß den bangen Wittwer-Flohr.
Was nützt dir die Einſamkeit, was nützt die betrübte Zelle,
Itzo mindert deinen Schmertz der getreuſte Schlaf-Geſelle,
Ey ſo laß das ſchnöde Trauren, und verwirff den bangen Schmertz,

Lie-

Liebe deine Henriette, das ſo keuſch als fromme Hertz.
Drücke ſie an deine Bruſt, dieſe mehr als ſchönſte Freude,
Nimm das angenemſte Kind, nimm die frohe Augen-Weide,
Dieſen Leitſtern des Vergnügens, denn es iſt dir ja bekannt
Ihr ſo reitzend ſüſſes Weſen, ihr beſonderer Verſtand.
Deine Wohlfahrt, ja dein Glücke, wird in unſrer Fluhr und Gräntzen,
Da du dir ſo ſchön gewehlt, prächtig und ausnehmend glänzen.
Siehe, wie der Muſen-Schaaren dir das treuſte Opffer bringt,
Siehe doch wie deine Liebe, Ehrfurcht, Pflicht und Treu beſingt.
Siehe nur das groſſe Heer der getreuſten Liebes-Götter,
Sieh das Muſicanten-Chor mit dem fröhlichſten Geſchmetter,
Siehe doch die groſſe Menge, alles, alles kömt herbey,
Daß es Zeuge der Vermählung und der frommen Liebe ſey.
Nun ſo wird dich Glück und Heil mit der auserleſnen Schönen,
Ja die weiſe Vorſicht ſelbſt mit dem reichſten Seegen crönen.
Denn ſo blüht die fromme Tugend, ja ſie blühet gantz gewiß,
So wird euer Ehebündnis hier ein irrdiſch Paradieß.

Letzlich bringt der Jungfer Braut ihr geſchmücktes Hochzeit-Kräntzgen,
Eine kleine Henriette, ein geſegnet Ehe-Pflänzgen.

Hochzeit-Briefgen.

Im Nahmen eines andern.

Schlaf, Neuverlobtes Paar, in allerſüßter Ruh,
Und da es itzo kalt, deckt euch fein fleißig zu,
Verwahrt an eurer Thür, ſo Riegel, Schloß, als Bänder,
Erwuchert immerfort die reichſten Liebes-Pfänder;
Ihr ſpahret keine Müh, ſo kan ich prophezeyn,
Die Frucht von eurem Fleiß wird bald zu ſpühren ſeyn.
Inzwiſchen will auch ich ein ſchlechtes Angedencken,
Wie man es hier gewohnt, zu eurem Feſte ſchencken.
Iſt gleich daſſelbe arm, ſo iſt mein Wunſch doch reich,
Schlaft wohl, geliebtes Paar, ſeyd fruchtbar, mehret euch.

Gevatter-Brief.

So hat demnach die Zeit, die angenehmſten Stunden,
Mir meinen liebſten Schatz mit einem Sohn entbunden.
Da liegt das arme Kind, mein Hertz und meine Luſt,
Jedoch durch Adams Fall, in ſeinem Sünden-Wuſt,
So kan es ja das Bad der heilſam vollen Gnaden,
Bey ſeiner Sünden-Noth auf keine Art entrathen.
GOtt thut ihm ſeine Huld und ſeine Liebe kund,
Er nimmt es willig auf in ſeinen Gnaden-Bund.

Soll

Soll dieſe Handlung nun ihr fernes Ziel erreichen,
So brauchet man hierzu auch treu erbetne Zeugen.
Vor dießmahl ſolſt nun du der liebe Pathe ſeyn,
Sprich bey mir, als mein Freund, und Herr Gevatter, ein.
Du muſt das arme Kind bey deinem Gott vertreten,
Du muſt, nach Pathen-Pflicht, inbrünſtig vor ihn beten.
Um drey Uhr, Nachmittags, wird alles vor ſich gehn,
Deñ ſuchſt du, als ſein Path, ihm fleißig beyzuſtehn.
O! flehe doch zu GOtt bey ſeinem Wunder-Bade,
Befiehl es ſeiner Huld, befiehl es ſeiner Gnade.
Und haſt du diß gethan, ſo komme in mein Hauß,
Nim̃ williglich vorlieb mit einem Kindtauff-ſchmauß.
Freund, iſt er gleich ſehr ſchlecht, du wirſt es doch nicht achten,
Du wirſt mein Kindtauffs Mahl (ich weiß es) nicht verachten.
Nimm alſo dieſen Brief in aller Liebe hin,
Von mir, der ich dein Freund, und nun Gevatter bin.

Glückwünſchendes Antwort-Schreiben, an den neuen Herr Gevatter.

Wie bin ich nicht erfreut geweſen,
So bald ich deinen Brief geleſen,
Der mir die Nachricht kund gethan:
Dein Schatz ſey ihrer Bürd entnommen,
Es ſey ein junger Sohn gekommen,
Ja, was ich faſt nicht glauben kan,
Die Freundſchaffts-volle Bruſt, dein gütiges Erweiſen,
Will mich des Kindes Path, von dir Gevatter, heiſſen.

Nun spühr ich deine grosse Liebe,
Ja, Herr Gevatter, deine Triebe
Bewundert meine treuste Brust.
Mit gröster Sehnsucht und Verlangen
Will ich den kleinen Pth umfangen,
Und er sey künftig meine Lust.
Ich will ihn höchst erfreut zum Taufstein hin begleiten,
Und ihm den Weg zum Heil, durch mein Gebet, bereiten.

Des schönsten Himmels frömmste Güte
Erfreue nun auch das Gemüthe
Der werthgeschätzten Wöchnerin;
Er gebe ihr verneute Kräfte,
Er gebe neue Lebens-Säfte,
Er segne auch das Auferziehn
Von deinem liebsten Sohn, von dem erwünschten Erben;
Der Jahre Wachsthum wird des Segens Quell erwerben.

Letzt solst du bey dem Kindtauff-Essen
All Unaelegenheit vergessen,
Gieb nur nicht mehr als ein Gericht,
Und dieß soll mir am besten schmecken,
Du wirst dich nicht in Kosten stecken,
Nein, warrlich, das verlang ich nicht.
Der Frau Gevatterin gieb diese schlechte Kette,
Ein wohlgemeint Geschenck ins stille Wochen-Bette.

Glück-

Glückwunsch an die Pathe, oder Pathen Briefgen.

Geliebte Path, so bist du nun auch in dem auserwehlten Orden,
Durch diese reiche Seegens-Quell ein Glied an Christi Leib geworden,
Dein Heiland thut dir seine Liebe, durch seinen Geist der Gnade kund,
Ach halte doch, was du versprochen, brich nicht den treugemeinten Bund,
Denn wirst du ewig glücklich seyn; du bist ein auserwehlter Christe,
Du hast des Satans Werck entsagt, so fliehe auch die schnöden Lüste.
Dein Wachsthum wird durch deinen Heiland Ja, Amen und gesegnet seyn,
Denn trifft der frommen Eltern Wünschen mit Freude und Vergnügen ein.
So wachse denn an Wissenschafft, an Alter, Jahren und an Glücke,
Der treuste Himmel gebe dir die Anmuths-voll und holden Blicke,
Dieß flehet zu des Höchsten Throne, der dich bey deinem Bund vertrat,
Ein Hertze, das dich redlich liebet, dein treu und wohlgesinnter Path.

Glückwünschungs-Schreiben,

An einen nahen Anverwandten, als er sich das erstemahl zum Tisch des HErrn nahete.

Heut speiset dich, o Freund! der allertreuste Wirth,

Heut speiſet dich das Lamm, das Lamm iſt ſelbſt der Hirt;
Dein JEſus, ſo dir längſt die Seligkeit erworben,
Der am verfluchten Holtz vor deine Schuld geſtorben,
Der Heyland ſpeiſet dich mit ſeinem Himel-Brod,
Es trancket dich ſein Blut; Heut iſt ſein Creutz und Tod.
Freund! deines Hertzens Luſt; dich wird kein Feind mehr ſchrecken,
Wie lieblich muß dir doch das ſüſſe Manna ſchmecken!
Sein Blut, ſein theures Blut, bringt dir erwünſchte Ruh,
Nunmehro eign es dir im wahren Glauben zu.
Heut wird dir JEſu Leib zum erſtenmahl gegeben,
Durch dieſe neue Krafft erneuerſt du dein Leben,
Es ändert nun ſein Blut den bißher frechen Geiſt,
Der dich dem Sünden-Koth der Laſter-Brut entreißt.
Nun haſt du, höchſt beglückt, ein ruhiges Gewiſſen,
Du muſt den Sünden-Lauff bey der Erneurung ſchlieſſen.
Nun fliehſt du höchſt vergnügt der Sünden Dienſtbarkeit,
Nunmehro lebeſt du in Glaubens-Sicherheit.
Dein JEſus liebet dich mit zärtlichen Erbarmen,
Du ruhſt an ſeiner Bruſt, in ſeinen Liebes-Armen.
Nun biſt du ja ſein Kind, nun deckt dich ſeine Huld,
Nun ſenckt er in das Meer die groſſe Sünden-Schuld.
Nur dencke du auch ſtets an deines JEſu Leiden,
Aus dieſem Spiegel lern die freche Boßheit meiden,
Fleuch allen Laſter-Pfad, o! ſündige nicht mehr,

Du

Des Höchſten Vaters Zorn entbrennt alsdenn zu ſehr;
Denn ſchrecket uns ſein Grimm, und ſein gerechtes Dräuen,
Drum lerne auf der Welt dich von der Welt befreyen.
Ach folge GOttes Wort und des Erlöſers Rath,
Ja, täglich flehe du, wie dorten David that:
Ach! ſchaffe doch in mir, o GOtt! ein reines Hertze,
Damit ich nicht mein Wohl durchs Zeitliche verſcherze.
So wachſe denn in Zucht und ſtiller Erbarkeit,
Und Chriſti theures Blut ſey ſtets dein Ehren-Kleid.
So kan den feſteſten, den ſtarck und treuſten Glauben
Der Satan, nein, die Welt, nein, keine Feinde rauben.
Chriſtus, der, was noch fehlt, dir reichlich geben kan,
So ruffe demnach GOtt um das Vollbringen an.
So thue, was ſein Wort zur Richtſchnur vorgeleget,
Was Moſes in der Hand und auf den Tafeln träget.
Erwege das Gebot, das die Verheiſſung ſetzt,
Und auch zugleich den Fluch vor den, der es verletzt.
Wenn du mit Macht gekämpfft, ſo wirſt du überwinden,
Und auch dereinſten dort die ſtoltze Ruhe finden.
Denn ruft dich aus der Welt das frömſte GOttes-Lamm,
Dein Heiland, JEſus Chriſt, dein Seelen-Bräutigam.

Glückwünſchungs-Schreiben,

an Weyhnacht-Feyertagen, als der Heil. Chriſt etwas mitbringen ſolte.

Da das liebe Weyhnacht-Feſt

Sich

Sich nun wieder seyren läst,
Lobet doch, mit treuen Lippen,
Unsern JEsum in der Krippen,
Der zwar arm im Strohe liegt,
Doch die Armuth selbst besiegt.
Ist er gleich sehr schlecht erschienen,
Der, dem alle Himmel dienen,
Dient ein Stall ihm zum Pallast,
Ist er auf der Welt ein Gast,
Will ihn niemand hier bewirthen,
Dient ihm niemand, als die Hirten,
Muß er hier verachtet seyn?
Nein, o schönster JEsu! nein.
Du wirst meine Bitt gewähren,
Eile, bey mir einzukehren,
Komm, o HErr! aus Davids Stamm,
Komm, geliebter Bräutigam!
Komm, o Herrscher aller Thronen!
Eile nur bey mir zu wohnen.
HErr! die Klarheit deiner Nacht
Hat mich ausser sich gebracht.
Seelen-Printz, aus Davids Zweigen,
Laß mein Flehen dich erweichen,
Denn ich weiß, daß du, o Fürst!
Auch mich nicht verachten wirst.

Freund! so singet nun mein Hertze,
Mit dem angenehmsten Scherze,
Da der liebe Heilge Christ
Wieder vor der Thüren ist.
Nun ich kenn auch dein Gemüthe,
Das die überreiche Güte

Deines groſſen Schöpffers preißt,
Da er ſich ſo treu erweiſt,
Da du bey den Feyertagen
Nichts von Angſt und Noth kanſt ſagen.
Nun, des Höchſten Vater-Hand,
Der es gnädigſt abgewandt,
Der dir deinen Wunſch gewähret,
Gibe was dein Hertz begehret.
Feyng diß Feſt in froher Ruh,
Lachen, Scherz und Anmuth zu.
Doch, gedenckt der Himmel deiner,
Ey, ſo dencke du auch meiner,
Daß die angenehmſte Nacht
Auf mich, Armen, mit bedacht,
Wenn du mir läſt fein beſcheeren.
Kan die Zeit wird alles lehren.

Glückwünſchungs-Schreiben,

Einer die wohlverdiente Doctor-Würde erhielte. Im Nahmen eines andern.

Wenn dich der Doctor-Hut, wenn dich des Lorbers Pracht,
O! mehr als groſſer Freund, nicht unempfindlich macht,
So höre auch mein Lied, ob wohl mit ſchlechten Sayten,
Es ſingt zu deinem Ruhm, und ſchickt ſich in die Zeiten.
Doch wie? ich weiß es ſchon, du kennſt die Schmeichler nicht,
Nicht, ich machte dir ein irdiſch Lob-Gedicht,
Du danckſt mir nicht davor, die Tugend ſcheint die erblich, Und

Und dieſer Tugend-Glantz macht dich ohndem unſterblich.
Du trittſt zu dem Parnaß, du ehrſt den Helicon,
Kannſt du es gethan, ſo folgt der ächte Lohn.
Du haſt der Ehren Weg geſucht und auch gefunden,
Sophia hat dein Haupt mit Epheu längſt umwunden,
Der, deſſen weiſes Wort der Themis Tempel ſtützt,
Der deines Glückes Grund durch weiſen Rath beſchützt,
Der macht dich groß und hoch, du haſt die Kunſt erlernet,
Wie man durch den Verſtand das Vorurtheil entfernet.
Sieh nun den ächten Pracht vor den erworbnen Ruhm,
Aſtraea führet dich bereits ins Heiligthum,
Sie ſucht dich zum Altar und Tempel hinzuführen,
Dich mit dem Purpur-Kleid und Hermelin zu zieren.
So glänz in deiner Pracht an Stärcke, Muth und Krafft,
Verehre, wie bisher, die edle Wiſſenſchafft,
So endeſt du, da nun der Doctor-Grad erſtrebt,
Ein überirrdiſches, ein doppeltes Vergnügen.

Glückwünſchender Brief,

Als ein Prieſter ſein geiſtliches Hirten-Amt antrat.

Du, der Tugenden Verehrer,
Treu, beliebt und frommer Lehrer,
Wo ſtirbt ein Aaron;
Du ſolſt ſeine Stell ergänzen,
Du ſolſt nun in Ephod glänzen,

Eleaſars frömſter Sohn,
Drum verwalt das Hirten-Amt,
So von deinen Vätern ſtammt.

Man wird dich nunmehr erwehlen,
Weide du der Deinen Seelen,
Nimm dich deiner Schaafe an;
Reinige die Mörder-Gruben
Verdechafft- und böſer Buben,
Da dein Nachdruck ſtrafen kan;
So wirſt du ſie aus den Ketten
Hitler Sclaverey erretten.

Wenn dein Amt mit Rechte eifert,
Und die Boßheit Schmähung geifert,
Wenn die Rotte Korah ſticht,
Ey ſo laß dich nichts verhindern,
Sage ſolchen frechen Sündern,
Was dein Heiland JEſus ſpricht:
Daß ein Sünder ohne Reu
Ewiglich verworffen ſey.

Wenn ein frommer Noah lehret,
Was zur rechten Buß gehöret,
Treibt der Sünder ſeinen Spott.
Führt er auch das frömmſte Leben,
Das ein Muſter kan abgeben,
Acht man doch des frommen Loth;
Und die allerſchwerſte Bürde
Hat die treue Prieſter-Würde.

Aber du, mein Herr Magiſter!
Du, o auserwehlter Prieſter!

Dem

Denckest nicht einmahl daran,
Denn du weist, zu deinem Lohne
Ist der Lehrer Freuden = Crone,
Und das schöne Canaan.
Dorten leucht dein Glantz empor,
Bey der Auserwehlten Chor.

Unterdessen deine Freude,
In dem schönen Priester = Kleide,
Müsse gantz ausnehmend seyn.
Deiner Jahre frohes Steigen,
Musten Nestors Ziel erreichen;
Ja du schläfst nicht eher ein,
Bis dir GOtt, nach späten Zeiten,
Wird ein Ararat bereiten.

Ende des andern Abschnitts.

****

III.

Tröstende Briefe.

a) Trauer = Briefe.
b) Grab = Schrifften.
c) Tröstende Gedichte an Verunglückte
z.E. durch Brand, Diebstahl, Fall, rc.

a) Trauer = Briefe.

Tröstendes Schreiben,

Bey Absterben eines alten wohlverdienten Geistlichen, auf besondere Umstände, unter eines andern Nahmen 1743. verfertiget. Freun-

O Freunde! deren Hertz in Blut und Thränen schwimmt,
Da euch des Höchsten Hand den frommen Nathan nimmt.
Da der getreue Hirt erblaßt, erstarrt, erblichen,
Wodurch das Urims Schild von seiner Brust gewichen,
Von dem beliebten Kreiß; ach euer Simeon
Sieht nun das Heil der Welt für GOttes Glantz und Thron.
Euch schmertzet sein Verlust, und diß gerecht u. billig,
Warum? Euch kränckt sein Amt, er war getrost und willig,
Und eurer Seelen Wohl hat er mit Fleiß gesucht,
Das Laster war sein Feind, die Sünde ihm verflucht.
Die Worte, so der HErr in Tafeln eingeetzet,
Hat er aus Schwachheit zwar, doch nie mit Fleiß verletzet.
Nun läst er euch, sein Volck, er flieht diß Jammerthal,
O höchst beglückter Tausch! o auserlesne Wahl!
Er streckt den Hirten-Stab, er übergiebt die Heerde,
Daß er des Lammes Knecht vor seinem Throne werde.
Die Vorsicht drückt ihm selbst die müden Augen zu,
Wohlan so gönnet ihm die angenehmste Ruh.
Streut Buchsbaum, streut Napell, streut grüne Leid-Cypressen,
Zum Zeichen, sein Verdienst sey ewig unvergessen.
Betrübte! bauet ihm den besten Leichen-Stein,
Grabt Nahmen, Danck und Ruhm in eure Hertzen ein.
Legt euer Aaron so Amt als Ephod nieder,

Vielleicht ergreifft es nun sein Eleasar wieder;
Sucht er die stoltze Ruh in Elims Palmen-Stadt,
Erweget, daß der HErr noch andre Hirten hat.

Tröstendes Schreiben,

Bey Absterben eines grossen und berühmten Rechts-Consulenten zu Leipzig, im Nahmen eines andern 1742. verfertiget.

Endert denn Natur und Himmel niemahls die Gesetze nicht?
Bleibt es denn beym alten Bunde, der das Todes-Urtheil spricht?
Wird denn über jedermann hier der Urtheil-Stab gebrochen?
Wird denn jedem Sarg und Grufft, Bahr und Höle zugesprochen?
Schützen nicht die Wissenschafften? wird man denn durch nichts befreyt?
Nein; der Satz ist unumstößlich: Alles stirbet mit der Zeit.
Dieses Schicksal, dieses Ach, hat auch unser Hertz erfüllet,
Und wir sind in Trauer-Tuch, Boy und Flöre eingehüllet;
Denn der frome Advocate, der so treue Scaevola,
Ist uns durch den Tod entrissen; dieses schmertzt, und geht uns nah.
Seine Arbeit, seine Last, seine Sorgen, seine Mühe,
Brachte höchst erwünschte Frucht, wenn ein Armer Hülffe schrie;
Wem er Rettung zugesaget, war auch Ja, ein Wort, ein Mann,

Diß

Diß iſt, was zu ſeinem Ruhme ihm ein jeder zeugen kan.
So haſt du denn deinem GOtt und der Welt ſehr treu gedienet,
O! was Wunder! wenn dem Ruhm bis auf ſpäte Zeiten grünet.
Dieſes Lob iſt ächt und tüchtig und braucht fremder Farben nicht,
Weil von ihm die fromme Wahrheit dieſes Lob mit Rechte ſpricht.
Nun, er ruhe ſanfft und wohl, iſt er uns gleich itzt entzogen,
O! ſo baut ihm doch das Hertz tauſend Danck und Ehren-Bogen.
Dort iſt nun ſein Lohn der Treue, wo er jubiliren kan,
Dort wird man ihn wieder ſehen in dem frohen Canaan.

Trauer-Zeilen,

An einen Ehe-Herrn / bey frühzeitigen Ableben ſeiner geliebten Eleonoren. Im Nahmen eines andern 1742. verfertiget.

Ach Freund! wie zittert Hertz und Bruſt,
So haſt du deines Hertzens Luſt,
So haſt du nun Eleonoren,
Den frommen Ehe-Schatz verlohren.
Wie? reißt der Tod das feſte Band
Der ſtarck verknüpfften Bruſt und Hand;
Mag auch ein Schmertz den deinen gleichen!
O! könnte meine Feder ſchweigen.

Die Wehmuth hemmet jeden Satz,
Ja ich bejammre deinen Schatz,

Das Muſter redlich frommer Tugend,
Den Spiegel angenehmſter Jugend.
Ihr mehr als chriſtlich Chriſtenthum
Erwarb ihr Ehre, Lob und Ruhm.
Diß muß ihr auch in ſpäten Zeiten
Ein ewig Denckmahl zubereiten.

O! wie beglückt iſt nicht der Geiſt,
Der ſich aus Kedars Wohnung reißt.
Scheint uns der Cörper gleich verlohren,
Im Tode wird er neu gebohren.
Man ſtirbt zu neu belebter Krafft,
Die ewig Wohl und Leben ſchafft.
So bringt das ob wohl bange Scheiden,
Das ſchönſte Paradieß der Freuden.

Dein Kind, dein eintzig frommer Sohn,
Führt mit dir gleichen Jammer-Thon;
Er thränt, er wimmert, ächzt und klaget,
Weil man dem armen Schäfgen ſaget,
Daß die, ſo ihn ſo treu gepflegt,
In ſtillen Bogen hingelegt;
In den betrübten Jammer-Bogen,
Der ihm ſein Mutter-Hertz entzogen.

O ſehr gerechtes Trauer-Lied!
Ihr jammert; ach ich weine mit.
Was Wunder! wenn an unſern Wangen
Die frommen Liebes-Zeichen hangen.
Dich kränckt dein banger Wittwer-Stand,
Dich kränckt das arme Liebes-Pfand,
O! ſetz den traurigen Gedancken
Gerechtes Ziel, und Maaß, und Schrancken.

Ergieb

Ergieb dich der Gelaſſenheit,
GOtt, Himmel, Schickung, Glück und Zeit,
Diß wird nach GOttes Vater-Willen
Die überhäuffte Wehmuth ſtillen.
Bezwinge die bethränte Pein,
GOtt ſelbſten wird dein Retter ſeyn,
Wir werden ſie in jenen Auen
Dereinſt mit Freuden wieder ſchauen.

Trauer-Schreiben,

Bey Ableben eines Berg-Steigers verfertiget.

Schichte! Schichte!
Ey wie? das ſchickt ſich nicht,
Ein Bergmann von ſo jungen Jahren
Will weiter keinen Gang befahren.
Wilſt du nicht mehr den Schachthut drehn?
Soll man dich nicht mehr fahren ſehn?
Iſt denn dein Hoffen und Verlangen,
Iſt denn dein Glück auf! gantz vergangen?
Was ruffſt du: Schichte!
Das ſchickt ſich nicht.

Schichte! Schichte!
Wie? daß dein Gruben-Licht
Bereits ſo gar verdunckelt ſcheinet,
Das hätt ich warrlich nicht vermeinet,
Da es ſo balde dunckel brennt,
So, daß man kein Geſtein erkennt.
Laß es doch nicht den Schein verliehren,
O! ſuche ſolches anzuſchüren.
Was ruffſt du Schichte!
O ſchüre doch dein Gruben-Licht.

Schicht! Schicht!
Da es an Krafft gebricht,
So leg ich Stahl und Eisen nieder,
Ja ich ergreiff sie niemahls wieder,
Ich habe den Beschluß gemacht:
Ich meide künfftig Gang und Schacht,
Ich suche niemahls mehr zu bauen,
Ich will in kein Gestein mehr hauen,
Drum ruff ich Schicht!
Da es an Krafft gebricht.

Schicht! Schicht!
Mein Berg-Fürst, JEsus, spricht:
Komm nun zum himmlischen Berg-Reyhen,
Da soll dir Ruhe angedeyhen,
Wohlan, verlaß dein irrdisch Hauß,
Nunmehro pocht dein Seiger aus.
Dein Leib fährt in die Teuff der Erden,
Du solst ein Himmels-Bürger werden.
Drum ruff ich Schicht!
Weil es mein JEsus spricht.

Trauer-Brief,

Im Nahmen der Eltern / bey Absterben eines lieben Kindes / als einen Abschied von ihnen, aufgesetzt und zugeschrieben.

Gehe nur, geliebtes Hertze, auserlesnes Liebes-Pfand,
Gehe aus dem Angst-Egypten, gehe ins gelobte Land;
Unsre Zähren, unser Ach, ändert doch nicht dein Beginnen,
Nein, du eilest, nein, du fliehst, ach du eilest ja von hinnen. O!

O! du Sohn, du Höchſtgeliebter! o du jung und frommes Lamm!
Du ſuchſt JEſum, deinen Heiland, deinen Seelen-Bräutigam.
Denn du ſcheueſt nicht den Tod, dir bringt er kein banges Grauen,
Nein, er eben zeigt den Ort, wo du kanſt den Heyland ſchauen.
Du gehſt nun in Freuden-Tempel, in die Burg von Sion ein,
Wo viel tauſend Chor der Engel, und der Auserwehlten ſeyn.
Aber wir, geliebtes Kind! wir, die ſehr betrübten Eltern,
Müſſen ein gehäufftes Ach, Angſt und Kummer-Zähren keltern.
Dein Gang geht zwar in den Himmel, doch wir bleiben auf der Welt,
Die vor uns, da du geſtorben, kein Vergnügen in ſich hält.
Denn ſo lange wir hier ſind, werden wir dich auch bedauren,
Ja wir werden dich, o Sohn! mit dem gröſten Schmertz betrauren,
Bis uns einſt dein JEſus ruffet, bis es heiſt: Es iſt vollbracht!
Sterblich Theil von unſern Hertzen, ruhe wohl! zu guter Nacht!

Trauer-Zeilen,

Bey Abſterben eines Hoffnungs-vollen Studioſi Theologiae, als ſelbiger jählings und unvermuthet Todes verblichen. Im Jahre 1742. verfertiget.

Blaſſer Freund, was vor ein Schrecken jagt
uns dein Erbleichen ein!
Jeder kan ein wahres Bildniß deiner blaſſen Leiche
ſeyn.
Ach! iſt diß der Weißheit Lohn, den ſie ihren Kin-
dern zollet,
Daß die bängſte Zähren-Fluth über ihre Wan-
gen rollet?
Heiſt diß den Altar betreten? wird die Cantzel dir
zum Sarg?
Wem wirſt du erſtorben nützen? dein Fall kränckt
uns gar zu arg.
Kan denn Weißheit und Verdienſt keinen beſſern
Lohn erwerben?
Hilfft gelehrt ſeyn weiter nichts, als nur zeitiger zu
ſterben?
Hier, erblaßter Freund und Bruder! haben
ſtumme Seufftzer Platz,
Freund! bey deiner Todten-Baare hemmet Weh-
muth Kiel und Satz.
Ob gleich Zung und Ader ſtarrt, ſoll mein Geiſt
doch ſeine Pflichten,
Soll doch mein bethräntes Blatt dir den letzten
Dienſt entrichten.
Du haſt Jacob gleich gekämpffet, o! mehr als
geprüfter Geiſt!
Der nun in dem ſtillen Zion ſeinen Heiland ſieht
und preißt.
Kan ich dich zu guter letzt gleich nicht auf der Baare
ſchauen,
So will ich doch deine Grufft dir in meinem Her-
tzen bauen.

Freund!

Freund! ich gönne dir dein Sterben, das dich in
der höchſten Pracht
Zu dem würdigſten Studenten bey dem Chor der
Engel macht.
Nunmehr biſt du eingeſchrieben in ein Buch das
ewig währt,
Welches ſeine Auserwehlten mit der Koſt der
Weißheit nährt.
Nun ſo geh nach Ararat, geh in den gewölbten
Bogen;
Siehe nun der Weißheit Frucht, die dich als ein
Kind geſogen.
JEſus rufft dich in die Schule, und ſo ſchlägt
dein Wunſch nicht fehl,
Nun rufft dir der Mund der Weißheit; ja du folgſt,
mein Samuel,
Ja du folgſt, du ſetzeſt dich zu des groſſen Meiſters
Füſſen,
Nun wird deiner Einſichts Krafft weit mehr, als wir
alle wiſſen.
Du biſt nun ein groſſes Mitglied bey der gröſten
Hohen Schul,
Da du ewig triumphireſt vor des theuren Lam-
mes Stuhl.

Trauer-Zeilen,

Als ein Capitain im Treffen geblieben, wo ſeinen Tod Anno 1741. im Nahmen eines ſeiner guten Freunde beſiagen müſſen.

Falſches Bley, verhaßter Schuß!
Der empfindlich treffen muß.
So gehts im Soldaten-Stande,

Wenn man seinem Vaterlande,
Aus besondrer Redligkeit,
Leben, Muth und Blut gewehht.
Wenn so Bomb als Mörser knallen,
Wenn gehäuffte Feuer-Ballen
In erthönten Lüfften glühn,
Steigen, rauchen, blitzen, sprühn.
Wenn das widrige Geschicke,
Wenn die offt geladnen Stücke
Feuer, Dampff und Hagel speyn,
Und der Weg zur Baare seyn.
Also können auch die Waffen
Uns ein Bett der Ehren schaffen;
Ist die Brust mit Blut benetzt,
Hat sie gleich ein Bley verletzt,
So muß dieses Beyspiel lehren,
Dieses heißt ein Bett der Ehren.
Dieses hast du nun erlangt,
Da dein siegend Hertze prangt
Vor dem Thron der Cherubinen,
Die dem Sieges-Fürsten dienen.
So erlangst du durch den Krieg,
Freund! den ewig frohen Sieg,
Ja das längst erwünschte Gosen,
Lorber, Palm und Sieges-Rosen,
In der höchsterwünschten Ruh,
O du Wohlgestorbner du!
Bist du vor dem Feind geblieben,
Wird dir auf den Sarg geschrieben:
Unser Freund starb in dem Feld,
Als ein tapffrer Herr und Held.

Trau-

Trauer-Zeilen,
oder überschickte Leichen-CANTATA,

Bey Beerdigung einer Sechs-Wöchnerin / an ihren Ehe-Herrn; nach Innhalt des Leichen-Textes verfertiget:

Leichen-Text.

1. Timoth. II. v. 15.

Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligung, samt der Zucht.

Recit.

Wie selig ist ein Weib,
So Kinder zeuget,
Wie selig ist ihr Leib,
Die Brust, so selbe säuget.
Sie bleibe nur im Glauben,
Sie laß die Heiligung sich niemahls rauben.
Wenn sie die Zucht
Des Allerhöchsten Vaters sucht,
In ihm ergebnen Triebe,
Und in der Liebe.

Solo.

Frömmigkeit, die schöne Tugend
Ist die Zierde zarter Jugend,
Ja sie bringt allein Gewinn;
Alles heisset sonst vergebens;
Die Verheissung jenes Lebens
Die ergötzet meinen Sinn.

Recit.

Ja wohl,
Denn da ich scheiden soll, GOtt

GOtt Lob! ſo weiß ich nun
Zu wem ich mich hinwende,
So kan ich ſanffte ruhn.
Mein Vater! nimm in deine Hände
Die Seele, ſo da längſten dein;
Laß meinen Leib in ſeiner Grufft
In angenehmer Ruhe ſeyn,
Bis ihn dein Sohn, mein Heiland JEſus rufft.

ARIA en Duetto.

In der Stille
Sucht mein Wille,
HErr! dein frohes Himmels-Zelt.
Du biſt meine,
Ich die Deine,
Nimm mich, GOtt, wenn dirs gefällt.
Denn mein Geiſt wartt mit Verlangen
Dich, Erlöſer, zu umfangen.

Recit.

Allein, Wohlſelige!
Ach dein Verluſt thut uns ſehr weh.
Wie wird ſich nicht dein Schatz bekümmern?
Wie wird dein armes Kind nicht wimmern?
So ſoll es künfftighin allein,
Und ohne ſeine Mutter ſeyn.
O! kan es dich nicht krämcken?
Wer wird wohl künfftighin das arme Schäfgen tränckem!
Wenn du, als Mutter, ſolches fliehſt,
Und deine Milch, als ſeine Nahrung, ihm entziehſt.
O! bleibe hie,
O! laß dich doch bewegen,

Was

Was wilt du allzufrüh
Dich in die Grufft, und Sarg und Baare legen.

ARIA.

Nein; mein Heiland heist mich sterben,
Schatz und Kind zu guter Nacht!
Ich soll nun den Himmel erben,
JEsus kommt, es ist vollbracht.
Lasset euer banges Klagen,
Lernt das Creutz gedultig tragen,
Stellet euer Seufftzen ein,
GOtt wird euer Vater seyn.
Dort in Zions frohen Höhen
Sollet ihr mich wieder sehen,
JEsus kommt, es ist vollbracht!
Schatz und Kind zu guter Nacht!

Choral sub fine.

GOtt Lob! die Stund ist kommen, da ich werd aufgenommen ꝛc.

Trauer-Zeilen,

Bey Beerdigung eines Freundes der Welt-Weißheit / als selbiger jähling und unvermuthet an einem Schlag-Fluß gestorben.

Elende Sterblichkeit! ach! alles ist verlohren,
Der Mensch, der arme Mensch, wird ja zum Tod gebohren!
Sein Leben ist ein Schaum, der jäh und plötzlich weicht,
Bevor er sich kaum recht dem Augen-Lichte zeigt.
Er ist ein blosses Nichts, ein Nichts der schnöden Erden,

Und

Und muß, ſo bald er ſtirbt, Aſch, Staub und Moder werden.
Die Hülle ſeines Geiſts dient ihm zum Sterbe-Kleid,
Mit der Erinnerung: Dein Ende iſt nicht weit.
Fällt nun der Cörper hin, ſo kömt ein banges Weinē,
Da klagt man ſeinen Freund bey morſchen Todes-Beinen,
Da iſt kein eintziger, er ſey auch wer er ſey,
Von Baare, Sarg und Grufft, vom Tod und Sterben frey.
Diß zeigt ſich auch an dir, o Freund! der Weißheits-Lehren,
Auch da will ſich der Tod an keine Gründe kehren.
Du ſuchteſt, wie gewohnt, die Lehre der Natur,
Der groſſen Welt-Weißheit; du folgteſt ihrer Spur,
Du trachteteſt ſie mit Fleiß und Nachdruck zu erwegen,
Was Wolff in Schrifften ſagt, konſt du zum Grunde legen.
Was dieſer groſſe Mann in ſeinen Schrifften ſprach,
Dem ſonneſt du mit Fleiß, mit gröſtem Eifer nach.
Diß war dein Augenmerck, woran du feſt gebunden,
Und ſo vergieng die Zeit in Anmuths-vollen Stunden.
Und letztens, als du ſchon die Helffte einer Nacht
In der Beſchäfftigung mit Anmuth zugebracht,
So muß ein Schlag-Fluß dich entſeelt zu Boden ſchmeiſſen,
Und uns, o herber Fall! den beſten Freund entreiſſen.
Wenn dorten Archimed ſo fleißig Zirckel zieht,
Ob ſchon die gantze Stadt die Wuth der Feinde flieht,
Bleibt er doch unbewegt, er läſt ſich nichts verhindern,
Auch Lermen und Geſchrey kan nicht das Zirckeln mindern,

Bis

Bis eine freche Fauſt den Zirckel ihm entreißt,
Und ihn mit Ungeſtüm erblaßt zu Boden ſchmeißt.
So eben gieng es dir, kaum eh du dichs verſehen,
So iſts durch einen Schlag, o **Freund**! um dich geſchehen.
Da liegſt du nun erſtarrt; du denckſt den Cörpern nach,
Und da du kaum gedacht, findſt du dein Schlaf-Gemach.
Nun weiſt du jedes Ding vollkomen recht zu nennen,
Nunmehro wirſt du erſt die Weißheit recht erkennen,
Nun iſt das Stückwerck aus, dein Wiſſen iſt erhöht,
Das nun auf feſtem Grund, und nicht auf Schrauben ſteht.
Weil deine Wiſſenſchafft, **beliebter Freund**, geſtiegen,
So gönnt man dir die Ruh mit inigſten Vergnügen.

Trauer-Zeilen,

Bey Abſterben einer verlobten Braut, die kurtz vor dem Hochzeit-Feſte im HErrn ſelig entſchlaffen / dem Herrn Bräutigam zum Troſte zugeſchrieben. 1744.

Iſt denn mein Freyheits-Tag erſchienen,
O ſüſſeſter Immanuel!
Soll dir nunmehro ewig dienen
Die dir ſo treu ergebne Seel?
Soll mir gleich nicht auf dieſer Erden
Der Braut-Schmuck hier zu Theile werden,
So bin ich doch zu dir gelangt,
Allwo vor dir, o meine Wonne,
Mein Schönſter, Leben, Licht und Sonne
Mein Glaube unaufhörlich prangt.

So

So iſts, die Ketten ſind zerriſſen,
Die Lebens-Feſſel abgelegt.
Nun kan ich meinen Heyland küſſen,
Da mich nichts irdiſches bewegt.
Wo ewig Freude, Glantz und Schimmer,
Da iſt ein recht Verlobungs-Zimmer.
GOtt rufft mich ſeine Sulamith,
Ich bin den frommen zugezehlet,
Er hat mich ſich zur Braut erwehlet.
Er rufft, ſo zieh ich willig mit.

Willkommen, Freudenreiche Stunden,
Nun bin ich Jeſu liebſte Braut,
Mein Jeſus hat ſich mir verbunden,
Ich bin ihm ewig angetraut.
Ich diene ihm vor ſeinem Throne,
Mein Braut-Crantz iſt nun eine Crone.
Die helſte Hochzeit-Fackel brennt,
In Salems auserleſnen Höhen,
Soll ich mein Hochzeit-Feſt begehen,
Wo keine Zeit den Wechſel kennt.

Du, der du mich bisher geliebet,
Im Leben, liebſter Bräutigam!
Sey nicht durch meinen Tod betrübet,
Mich rufft das keuſche GOttes-Lamm;
Drum ſtille deiner Wehmuth Jammer,
Ich ruhe ſanfft in meiner Kammer.
Was deine Liebe mir gethan,
Wird dir der Höchſte ſchon vergelten;
Kommt einſt das Ende aller Welten,
So trifſt du mich im Himmel an.

Ende der Trauer-Briefe.

b) Grab-Schrifften.

Nota.

Auf Verlangen vieler Freunde / ſonderlich meiner Herren Landsleute / habe mich nicht entbrechen können, einige Grab-Schrifften dieſen Tröſtenden Gedichten einzuverleiben, ſo theils auf Bibliſche Texte, theils auf die Umſtände der Verſtorbenen verfertiget; ich geſtehe aber dem geneigten Leſer ungezwungen zu, daß der meiſte Theil davon nicht von mir, ſondern von meinem geliebteſten Vater, M. J. C. Spindlern, P. E. P. herrühren, welche er aber auf Anhalten vieler Freunde unter meine Arbeit zu ſetzen gütigſt erlaubet hat.

Schreiben an einen Freund,
wegen der verlangt und hier eingedruckten Grab-Schrifften.

So ſolſt du nun, entfernter **Freund**!
Nach deinen gütigſten Verlangen,
Das mir treu, gut und ehrlich ſcheint,
So Grab- als Leichen-Schrifft empfangen.
Denn wie du ſchreibeſt, will, nebſt dir,
Mein Buchholtz ſolche auch von mir.
Wohlan, ich folge eurem Willen,
Und diß Verlangen zu erfüllen,
Sprach auch mein wertheſter Papa
Zu meinem Vorſatz williglt ja.
Ich freue mich, durch ſeine Schrifften
Viel-Frommer Ehrenmahl zu ſtifften.
Dir aber ſey der Vorſicht Huld
Allſtets mit ihrem Schutz zur Seiten,
Bezahle der Natur die Schuld
Nicht eher, als nach ſpäten Zeiten.

Auf einen alten Prieſter,

M. C. Meltzer. 1733.

Ruhe ſanfft, erblaßter Greiß! in dem kühlen Schooß der Erden,
Theurer Meltzer, gehe nun in das frohe Salem ein,
Fliehe Kedars bange Noth, fliehe Bochims Angſt-Beſchwerden,
Jedes Beicht-Kind weyht die Bruſt dir zu einem Leichen-Stein.
Buchholtz läſt auf deine Grufft viel gerechte Zähren flieſſen.
Du triebſt ſechs und viertzig Jahre deine ſchwere Prieſter-Pflicht.
Hat dich gleich der blaſſe Tod dieſer Sterblichkeit entriſſen,
O! ſo ſtirbt dein Ruhm und Nahme doch in unſern Hertzen nicht.

Auf einen Vater,

Paul Spindler. 1731.

Höchſtgeliebtes Vater-Hertz!
Der du mich ſo treu erzogen,
Macht dein Sohn, o banger Schmertz!
Dir die Schrifft zum Ehren-Bogen?
O! hier ſtarret Kiel und Geiſt,
Meinen Vorſatz hemmt der Jammer,
Da der Tod dich uns entreißt,
Ruhe ſanfft in deiner Kammer.
Du gehſt in das Zion ein,
GOtt ſey künfftig mein Berather,
Dieſes ſoll die Grabſchrifft ſeyn:
Ach! hier liegt mein frommer Vater.

Auf

Auf eine Wöchnerin, ſo mit dem Kinde zugleich begraben worden.

J. M. Georgin. 1734.

Nun lebe wohl, mein Schatz, zu guter Nacht!
ich ſcheide,
Mein JEſus führet mich in ſeine Himmels-Freude.
Ich bin mit meinem Kind im frohen Himmels-Saal,
Mir eckelt vor der Welt, ich ſcheue ihre Quaal.
Ich habe weiter nichts als dieſes zu beſtellen:
Mein Schatz! Ihr Kinder! ſtopfft die herben
Thränen-Quellen,
Gönt uns die ſanffte Ruh, das ſüſſe Schlaf-Gemach,
Und kommt nach ſpäter Zeit uns beyden ſelig nach.

Auf einen alten feinen Bürger,

G. Schniegel. 1734.

Mein Geiſt ſucht nun ſein Ararat,
Der hier mit Ernſt gekämpffet hat,
Und meine abgelebten Glieder
Erfahren ihren Urſprung wieder.
Ich laſſe dieſe Jammer-Welt,
Ich ſuche jenes Freuden-Zelt,
Wo meine Luſt ſoll ewig währen;
Betrübte! hemmet eure Zähren.

Auf einen Berg-Steiger,

J. S. Sittig. 1736.

Glück auf! Wohlſeliger! dein Stunden-Glas
zerbricht,
Du legſt den Schlegel hin, du ruffſt nunmehro:
Schicht!
Du haſt den düſtren Schacht der Todten-Gruft
gefahren,

Den hier kein Sterblicher jemahls vermeiden kan.
Nun schlaffe, bis der HErr sich dir wird offenbaren,
Denn stimme dein Glück auf! dereinst im Himel an.

Auf eine alte blinde Frau,

A. M. Küchlerin. 1736.

Nun HErr, du, deine Allmachts-Hand
Hat mich auch endlich ausgespannt,
Da ich im Finstern seufftzen müssen,
Bey herber Zähren-Fluth und Güssen.
Du heist mich in dein Salem gehn,
GOtt Lob! nun kan ich wieder sehn.
Die Blindheit weicht, o meine Wonne,
Du bist die rechte Gnaden-Sonne.
Da, HErr, dein Glantz das dunckle bricht,
So leuchtet mir ein ewig Licht.

Auf eine liebe Tochter,

C. E. Georgin. 1736.

Wo JEsus ist, da muß ich leben,
Er geht zu seinem Vater ein,
Drum will auch ich den Geist aufgeben,
Wo JEsus ist, da muß ich seyn.
Faul gleich mein Leib im Schooß der Erden,
Einst wird er neu belebet werden,
Er ruhet sanfft in seiner Grufft;
Ob ihn gleich Sand und Bogen decken,
Mein Joel wird ihn auferwecken,
Wenn er dereinst die Seinen rufft.
Darum trachtet meinen Tod euch zu keinem Herzeleide,
Papa, Schwester, lebet wohl, gönnet mir die süsse Freude.

Auf

Auf einen feinen Bürger, den der Schlag getroffen.

C. Barthel. 1736.

Wirff, Pilgrim, deinen Wander-Stab
Hier nur ein wenig nieder,
Betrachte dieſes ſtille Grab,
Und die erſtarrten Glieder;
Hier ruht ein Bürger unſrer Stadt,
Den der da Schlag gerühret,
Den da der Schlag ertödtet hat,
Und Himmel an geführet.
Drum, Pilgrim, geheſt du von hier,
Erwege diß behende:
HErr, wie du wilt, ſo ſchicks mit mir,
Wer weiß wie nahe mir mein Ende.

Auf ein Kind, ſo von einem tollen Hunds-Biß ſterben müſſen.

J. G. Barth. 1736.

Mein Leſer! wilt du etwa wiſſen,
Woran denn ich geſtarben bin;
Mich hat ein toller Hund gebiſſen,
So fiel ich gantz entgeiſtert hin.
Und ſo hab ich mein junges Leben
Durch einen Hunds-Biß aufgegeben.
Drum, Leſer! mercke diß dabey,
Die Todes-Art iſt vielerley.

Auf drey eintzige Kinder ihrer Eltern, ſo zugleich begraben worden.

So geh, du Kleeblatt frommer Söhne,
Ins ewig frohe Canaan,

Wir singen Jammer-volle Thöne,
Da GOtt den harten Riß gethan.
Ihr einzig Hoffnungs-vollen Zweige,
Wir müssen zwar bey eurer Leiche
Viel traurige Cypressen streun;
Doch GOtt wird unser Tröster seyn.

Auf einen Jüngling.

J. G. Heckerling. 1718.

Hier liegt ein Bildniß zarter Jugend,
Hier liegt ein Muster frommer Tugend,
An Jahren jung, alt an Verstand.
Er sucht das rechte Vaterland,
So ewiges Vergnügen bringet/
Allwo er Halleluja singet.
Und da ihm nun so wohl geschicht,
Betrübet Eltern, weinet nicht.

Auf zwey Schwestern.

C. J. und J. C. Eschenbachin.

Liebste Eltern, wehrt dem Leiden,
Hemmet eurer Thränen Lauf,
Müssen wir von hinnen scheiden,
Kommt ihr doch zu uns hinauf.
Weil Treue läßts geschehen,
Daß wir uns dort wieder sehen.

Auf einen Hoffnungs-vollen Schüler.

P. G. Spindler. 1718.

Ruhe wohl in deiner Kammer,
Frommer Schüler-Tugend-Bild!
Du, der Tugenden Exempel,
Ruhest hier an GOttes Tempel.

Wir

Wir bethränen dich mit Jammer,
Bis uns GOtt die Zähren stillt.
Nun wirst du die Weißheits-Lehren,
Dort in vollem Maasse hören.

Auf eine schöne Jungfer.

C. E. Illigin. 1738.

Leser! steh ein wenig stille, hier in diesem Schlaf-Gemach
Lieget eine schöne Rose, die der Tod zu zeitig brach.
Eine Jungfer ruhet hier, ein Bild Anmuths-voller Gaben,
Eine Zierde unsrer Stadt liegt in dieser Grufft begraben.
Diese blühend schöne Jugend von so reitzender Gestalt,
Ist, eh man es kaum gemeinet, todt, erstarben, weick und kalt,
Doch zu gantz besondern Troste stehet diese Grab-Schrifft drauf:
Die zurück gegangne Sonne gehet endlich wieder auf.

Auf ein kleines Kind

C. J. Bach. 1739.

Kurtz ist mein Lebens-Lauff, kurtz ist mein Sarg und Stein,
Ach Eltern! kurtze Lust, kurtz soll die Grabschrifft seyn.

Auf 6 liebe Kinder.

G. Michlenderleins.

Hier decket dieses Kirchhofs Sand
Sechs Kinder redlich frommer Eltern,

Die Angst- und Wehmuths-Thränen keltern,
Sie sind im frohen Vaterland;
Dort in den schönsten Himmels-Auen
Solt ihr sie einsten wieder schauen,
Sie ruffen aus der Himmels-Pracht:
Betrübte Eltern, gute Nacht!

Auf ein Kind, so an einer Schnecke gestorben.

C. G. Schoenland. 1739.

Mein Grab bringt euch ein grosses Schrecken,
Da ich nach eingeschluckten Schnecken
Der Würmer Speise worden bin;
Ein Wurm heist itzt das bange Mittel
Zu meinem jähen Sterbe-Kittel,
Und reißt mich auf die Baare hin.
Betrübte Eltern! seyd gelassen,
Und suchet euer Hertz zu fassen.

Auf eine Ehe-Frau.

A. C. Nierin. 1739.

Allhier liegt und schläfft mit Frieden, ein beliebtes Ehe-Weib,
Eine GOtt-ergebne Seele; deren abgematter Leib
In der süßten Ruhe liegt. O wie sanffte wird sie schlaffen!
Nunmehr ist sie an den Port des so längst erwünschten Hafen,
Den sie allezeit gesuchet und darnach gerungen hat.
Nunmehr schwebet ihre Seele dort in Elims Palmen-Stadt.
Mann und Kinder, hemmt die Zähren, dort solt ihr sie wieder sehen,
Sie ruft aus der Ruhe-Kammer: Ach wie wohl ist mir geschehen.

Auf

Auf eine Prieſter-Wittwe.

C. D. Meltzerin. 1740.

Geh nun, geprüfftes Prieſter-Weib,
Geh zu dem Chor der Cherubinen.
Begraben wir den matten Leib,
So ſoll dein Nachruhm allzeit grünen.
Du Spiegel frommer Prieſter-Frauen,
Wir wollen Dir dein Grabmahl bauen,
Und ſetzen dieſe Grab-Schrifft hin:
Hier liegt eine Prieſter-Wittwe, die geprüfte Meltzerin.

Auf ein Kind.

C. Gotthold Weiſer. 1740.

Wandrer! ſuchſt du einen Gotthold, der GOtt hold und lieb geweſen,
Hier liegt ſein erblaßter Leichnam; Gottholds Seele iſt geneſen.
GOttes Huld nahm Gotthold Geiſt bald ins holde Vaterland,
Eltern, Freunde und Geſchwiſter, alle die ihr ihm verwandt,
Hemmt den ſonſt gerechten Schmertz, ſtillt die bangen Klage-Lieder,
Wenn euch GOttes Huld läſt ſterben, ſeht ihr euren Gotthold wieder.

Auf eine erbare Wittwe.

J. M. Kunzin. 1741.

So giebſt du mir die Ehren-Crone,
Mein Joel, dort vor deinem Throne.
O! wie iſt es ſo angenehm
Im himmliſchen Jeruſalem!

Geliebte Kinder, laßt das Trauren,
Stillt euer zärtliches Bedauren,
Gönnt mir den sanfften Ruhe-Ort,
Bedenckt mein letztes Segens-Wort.

Auf ein Kind.

C. G. Scharschmidt.

Geh, lieber Sohn, in Salems Freude ein,
Der Eltern Hertz dient dir zu einem Leichen-Stein.

Auf einen Ehemann.

J. C. Creutzberg. 1742.

Kommt, Freunde, setzet euch mit mir
Zu diesem bangen Leichen-Steine,
Da lieget meine Lust und Zier,
Den ich mit Ach und Schmertz beweine.
GOtt hat den bangen Riß gethan,
Da liegt mein frommer Ehemann.
Ihn sollen meine Wittwen-Zähren
Bis in die bange Grufft verehren,
Bis bald der höchst bedrängte Geist
Sich Bochims Last und Schmertz entreißt.

Auf seine Mutter.

A. K. Spindlerin. 1742.

Du stirbst, o frommes Mutter-Hertz!
Auch dir soll mein bethräntes Dichten,
O! herbe Angst! o Ach! o Schmertz!
Die letzte Kindes-Pflicht entrichten.
Hab Danck vor alle Treu und Huld,
Ein Thränen-Kuß bezahlt die Schuld.
Du Herrscher über Tod und Leben,
Wirst mir sie einsten wieder geben.

Auf

Auf ein Soldaten-Kind.

Jul. Soph. Pfeifferin. 1744.

Mars bläst zu Feld,
Du, Julgen fliehst die Welt,
Du wilst nicht mit ins Lager ziehen,
Du wilst diß Angst-Getümmel fliehen.
Ich geh ins Feld,
Und du ins Himmels-Zelt.

Auf einen Musicum.

J. A. Steinmetz. 1744.

Das Sterben kennt nicht Tact und Noten,
Ich war ein guter Musicus,
Und doch bin ich im Reich der Todten,
Mein Leben gehet zum Beschluß.
Ihr Eltern, euer lieber Sohn
Hört itzo einen höhern Thon.
Drum wischt die Jammer-Zähren ab,
Und gönnet ihm das sanffte Grab.

Einer frommen Ehe-Frau.

J. D. Hanckin. 1744.

Sey getreu bis an das Ende,
Ja das hab ich auch gethan.
Vater, nimm in deine Hände
Meine Seele gnädigst an.
Da ich hier mit Macht gestritten,
Da ich vieles Creutz erlitten,
Geh ich in das Zion ein,
Wo viel tausend Fromme seyn.

Auf eine Sechswöchnerin.

J. C. Langerin. 1744.

Geh nur, du Spiegel frommer Frauen;
Geh nur, beliebte Wöchnerin!
Dort wollen wir dich wieder schauen,
Doch nimm das letzte Denckmahl hin:
Wir wollen hier so lang wir leben,
Dir unser Hertz zum Grabmahl geben.

Auf einen tod gefundenen.

T. Heckerling. 1744.

Ich suchte meinen Bissen Brod,
Man fande mich erstarrt und todt,
Da man es nicht vermeinet hätte;
Die Strasse war mein Sterbe-Bette.
Drum, Leser! dencke allezeit:
Vielleicht ist auch mein Tod nicht weit.

Auf einen Todtengräber.

J. G. Schrapel. 1744.

Ich habe manchen eingescharret,
Und ihm sein Ruhe-Bett gemacht;
Nun bin ich endlich selbst erstarret,
Und in das düstre Grab gebracht.
Du, Leser! solst die Nachricht haben,
Gantz Buchholtz ist es fast bekannt:
Zwey Tausend habe ich begraben,
Und mich begräbt des Sohnes Hand.

Ende der Grab-Schrifften.

Bedaurungs- und tröstende Briefe, an Verunglückte.

An einen abgebrannten Freund.

Mein Langer!

Könt ich doch mit Blut und Thränen schreiben,
Dürft ich dir nur itzt die Antwort schuldig bleiben!
Freund! mein beſter Freund! ach biſt du abgebrannt!
Du Freund Nathanael, in meinem Vaterland!
Muß nun das Deinige durch eine Gluth verderben,
Es koſtet dich viel Schweiß daſſelbe zu erwerben,
Und du verliehreſt es durch Feuer, Rauch u Dampff,
Das heiſt in Unglück ſeyn, das iſt ein ſchweres Kampff!
Dich hat der HErr betrübt, dich, deinen Schatz und Kinder;
Vielleicht alleine ihr wart grob' und freche Sünder?
O! nein, gerechter GOtt! was hat diß Schaaf gethan?
Ein jeder legte mit das Holtz zum Feuer an.
Wer kennt nicht euer Thun, den frömmſten Lebens-Wandel,
Den gantz beſondren Fleiß ſo im Gewerb als Handel?
Ihr lebt in ſtillſter Ruh, ihr wiſſet keinen Feind,
Denn euer Schlechte und Rechte macht jeden euch zum Freund.

Die Vorsicht, so euch stürtzt, wird euch auch wieder heben,
Die wird euch den Verlust bald doppelt wieder geben.
Seht Hiobs Beyspiel an; nach vielem Ungemach
Ersetzt euch GOttes Huld das alles tausendfach.
Es bricht sein Vater-Hertz. Sein gnädiges Erbarmen
Erhört auch euch gewiß, ihr abgebrannten Armen.
Nach ausgestandner Noth blüht euer Wohlergehn,
Ich selbst will diß Gebet zum Thron des Höchsten flehn.
Lebt wohl! mein Auge thränt, ich werde mich bestreben
Stets euer Freund zu seyn, zu sterben und zu leben.

An einen Freund, der um vieles betrogen worden.

Mein Hertzens-Freund, nun seh ich wohl,
Daß N. durch falschen Freundschafts-Zoll,
Da er dir süsse vorgelogen,
Dich um ein merckliches betrogen.
So machts die falsche Artigkeit,
Und in der klug gewordnen Zeit
Sind warlich redliche Gemüther
Verhaßt und pöbelhaffte Güter.
Da heist es: Ihr ergebner Knecht,
Allein die Liebe ist sehr schlecht,
Und die verstellten Freundschafft-Blicke
Sind voller falsch verhaßter Tücke.
Du hast die Wahrheit eingesehn,
Du wirst mir willig zugestehn

Daß

Bey dem Verluſt zwey tauſend Thaler,
Bey dem verlogenen Bezahler,
So ſiehſt du nun der Freundſchafft Pflicht.
Drum traue künftig keinem nicht.
Und dieſes iſt dir auch zu rathen.
Mich krähnet dein erlittner Schaden,
Dir wünſcht die rege Freundſchafft-Bruſt,
Daß, Freund, den ſchmertzlichen Verluſt
Der Himmel mit ſehr viel Ergötzen
Dir doppelt wiederum erſetzen.
So ſchlüßlich bleibet es dabey,
Daß ich dein Freund und Diener ſey.

Auf einen, der durch Diebſtahl verunglückt worden.

So haben denn verdammte Hände
Dir deine ſonſt ſo feſten Wände
In der nur letzt vergangnen Nacht
Mit ihrem Stahl durchbohrt gemacht,
Und müſſen dir, wer ſolt es glauben,
Dein ſchön und halb Vermögen rauben.
Die falſch und freche Räuber-Schaar,
So Mord- und Blutbegierig war,
Da ſie die Prügel liegen laſſen,
Um deſto kühner aufzupaſſen,
Damit, wenn etwa jemand käm,
Man ihm das arme Leben nähm.
Verflucht, verdammt und diebiſch Weſen!
So biſt du in Gefahr geweſen,
Das Leben haſt du zum Gewinn,
Allein das Deine iſt dahin.

Freund!

Freund! sey bey dem Verlust gelassen,
Freund! suche dich dabey zu fassen.
Verliehrst du gleich dein halbes Gut,
Behalte deinen frohen Muth,
Du wirst mit innigsten Vergnügen
Noch alles doppelt wieder kriegen.
Wir wollen nur gelassen seyn.
Kommt bald ein solcher Räuber ein,
Denn wird er seine Schuld zu büssen,
Herr Hamans Kirchhof leiden müssen,
Und diß nach wohlverdienter Schuld.
Freund! aber deiner fernern Huld
Wünscht sich, da Zeil und Schrifft zu Ende,
Ein treu und redlicher Studente.

An einen, der sein eigen Kind unversehens erschossen hat.

Gehet nur, bethränte Zeilen,
Bringt das bange Mitleid an;
Man wird euch Gehör ertheilen,
Gehet zu dem frommen Mann,
Zu den Jacob jener Stadt,
Der sein Kind erschossen hat,
Der durch unvermuthet Schüssen
Seinen Sohn ertödten müssen.

Armes Schaaf von seinem Hauffen,
Nun erstarrter Benjamin!
Must du denn entgegen lauffen?
Reißt dich eine Kugel hin!
Wird der höchst verhaßte Ort
Unschulds-voll zum Vater-Mord?

Muß

Muſt du in belaubten Buchen
Deinen Tod ſo plötzlich ſuchen?

Ja, ach leider! iſts geſchehen,
Frommer Vater! faſſe dich;
Laß der bangen Seufftzer Flehen,
Kräncket es gleich inniglich,
Muß die Unſchuld doch allein
Dir zur beſten Tröſtung ſeyn.
Diß dient auch zum Troſt der Deinen,
Darum hemmt das bange Weinen.

Unvermuthet bange Fälle
Kommen von weit höhrer Macht,
Scheint uns heut der Himmel helle,
Morgen kommt die Unglücks-Nacht.
Niemand weiß des Zufalls Spuhr,
Doch die Vorſicht kennt ſie nur,
Und ihr gnädigſtes Erweiſen,
Muß man letzt an Ende preiſen.

An eine Freundin, welche, da ſie in die Kirche fahren wollen, höchſt verunglückt geworden.

Kaum bricht der frohe Sonntag an,
Kaum iſt ſein helles Licht erſchienen,
So ſuchſt du deinem GOtt zu dienen,
Du ſuchſt die rechte Gnaden-Bahn;
Dich ſolte nun ſo Pferd als Wagen
Zu deines GOttes Tempel tragen.

Mit Freudigkeit suchst du sein Wort,
Du fährst mit gröster Sehnsucht fort.

Nun kamst du in den stillen Hayn,
Bey schön und angenehmen Wetter,
Ein Zephyr regt die sanfften Blätter,
Was konte wohl vergnügters seyn?
Die Schwester fasse dir zur Seiten,
Die wolte dich dahin begleiten,
Ihr fuhrt in stiller Einsamkeit
Bey annoch früher Morgen-Zeit.

Doch wie? welch Schicksal reget sich!
Die Pferde fangen an zu springen,
Durch Berg und Fels mit Macht zu dringen.
Sie schäumen beyde fürchterlich;
Der Wagen hänget im Moraste,
Er fänget sich an einem Aste,
Er fält; das muntre Gaul entweicht,
Und euch hat Fall und Stürtz gebeugt.

Gerechter GOtt! o welch ein Schmertz!
Hier lagen zwey zerquetschte Leiber,
Zwey Gottesfürchtig fromme Weiber,
Und Freundin, ach! dein Schwester-Hertz
Muß, da man sie sucht aufzuheben,
Den redlich frommen Geist aufgeben,
Du lagest noch in deinem Blut,
Man bringt dich in das nechste Gut.

Man ſuchet Rettung in der Noth,
Es werden dir die vielen Wunden
Mit Sorgfalt durch den Artzt verbunden,
Doch war die fromme Schweſter todt.
Das Leben hat dir GOtt geſchencket,
Alleine wenn dein Hertz bedencket
Der frommen Schweſter Todes Quaal,
Du ſtürbeſt lieber hundert mahl.

Nun, Freundin! GOttes Vater-Hand,
Die dich bißhero hart geſchlagen,
Die helffe dir dein Elend tragen,
Denn deine Noth iſt GOtt bekannt;
Er thuts; er hilfft dir gantz gewiß,
Denn fliehet Angſt und Kümmerniß,
Sobald der Freuden-Stern erſchienen,
Dein Wohl wird auch im Alter grünen.

An einen Freund, deſſen Vater in der Grube von einer Wand erſchlagen worden.

Da die Morgen-Glocke ſchlägt,
Da es kaum drey Uhr geſchlagen,
Da es anfängt recht zu tagen,
Da der muntre Hahn ſich regt,
Muſte, o wer ſolt es dencken!
Seinen Leib in Schacht verſencken,

Den dein Hertz als Vater liebt,
Deſſen Tod dich itzt betrübt.

Ihn erdrücket eine Wand,
Und da wieß ſein Todes-Zeiger,
Fahre aus, geliebter Steiger!
Suche nun, ſtatt Silber, Sand,
Brich des Cörpers matte Schwäche,
Stehe ab von deiner Zeche,
Laß von Bau und Arbeit ab,
Suche nun das düſtre Grab.

Faſſe dich, geliebter Sohn!
Laß den Vater dorten leben,
Wo er kan die Ausbeuth heben,
Und des Glaubens ächten Lohn.
Nunmehr ſteiget er noch weiter
Jacobs frohe Himmels-Leiter,
Die beflügelt ſeinen Lauff.
Faſſe dich, mein Freund, Glück auf!

Ende der Bedaurungs- und tröſtenden Gedichte.

)o(

Ver-

Vermiſchte Send-Schreiben.

Einige Sendſchreiben an ſeinen hertzlich geliebten Papa.

1) Als er ihn gerne in Leipzig zu ſehen verlangte.

Vater! allerliebſter Vater! deine Huld iſt ungemein,
Und der älteſte deiner Söhne muß der Sorgen Vorwurff ſeyn.
Blut und Adern, Seel und Hertz ſind voll ſehnlichſten Verlangen,
Dich in unſern Pleiß-Athen mit Vergnügen zu umfangen.
Eile doch mit deiner Reiſe, weil das Mehl im Cad gebricht,
Denn ich weiß die Vater-Treue läſt mein ſehnend Schmachten nicht.
Bleibe ferner deinem Kind mit der alten Huld gewogen,
Deine Liebe, deine Huld, ſey mir ferner unentzogen,
Bete wie bißher ſo eifrigſt, ſorge wie bisher geſchehn,
So wird meiner Wohlfahrt Ancker an den feſten Hafen ſtehn.

Denn die Fremde, die zwar ſelbſt hier ein Fremdling auf der Erden,
Wird mir ohne deine Huld nur zum bittern Marq werden.
Dem GOtt, ſo du redlich dienſt, der verläſt uns beyde nicht,
Ob es donnert, kracht und blitzet, ob ſo Maſt als Segel bricht.
Frommer Vater! Buchholtz kennt deinen Geiſt und deine Gaben,
Deine gröſte Weißheit iſt den Erlöſer lieb zu haben,
Der iſt auch dein Schutz und Helffer, dieſer ſteht dir kräfftig bey,
Der hilfft Amt und Bürde tragen, der macht dich von Kummer frey.
Und geſetzt, daß ſeine Hand dich mit Hitz und Angſt betrübet,
Schlägt er doch nicht daß er zürnt; nein, er ſchlaget, weil er liebet,
Darum, Vater! leb im Segen, überwinde Neid und Feind,
Laß dirs nicht zu ſauer werden, geh, genieſſe deinen Freund,
Sorge nicht vor deinen Sohn, GOtt wird ſelbſten vor ihn ſorgen,
Wer weiß, wo mein Glücke blüht, auf den bald und frohen Morgen.
Hoffnung machet nicht zu ſchanden; endlich trifft dieſelbe ein,
Wer weiß, welcher Ort im Lande wird mein Eben-Ezer ſeyn.
Nach der Unluſt folget Luſt, nach den Dornen kommen Roſen,

Nach

Nach Egyptens Dienſtbarkeit, das ſo längſt erwünſchte Goſen.
Lebe wohl, geliebter Vater! dieſes ſey der letzte Thon,
Den die ſchwache Muſe ſinget, und dein dir ergebner Sohn.

2) Als er ihm die Kälte und Holtz-Mangel klaget.

Da deine Vater-Huld auf den Brief, ſo ich schrieb
Den letzten Januar, die Antwort ſchuldig blieb;
So macht ich dieſen Schluß, du müſteſt glücklich leben,
Und würdeſt bald hievon erwünſchte Nachricht gebē.
Inzwiſchen glaube nur, daß dein Verluſt mich quält,
Ja daß dein armer Sohn ſo Tag als Stunden zehlt,
Bis ihn des Schickſals Macht der Philurā entreiſſe,
Und ihm nach GOttes Rath ein beſſer Leben weiſſe.
Mein Vater! ach der Froſt in unſerm Pleiß-Athen
Iſt heuer, glaub es nur, faſt nimmer auszuſtehn,
Man ſorgt um Holtz und Geld, diß bringt ein banges Härmen,
Man läufft den gantzen Tag um nur ſich zu erwärmen,
Denn das zu theure Holtz reiſt läſterlich ins Geld,
Du weiſt, wie ſolches Geld bey Armen harte hält;
Wenn mir der Himel doch fein viele Batzen gönnte,
Daß ich des Winters Macht dadurch bezwingen könte,

Ich weiß du läst mich nicht, ich seh den Brief schon
Denn rufft mein hoffend Hertz ein frohes *Jucunda*
Die Sehnsucht eilt indeß dir diesen Brief zu schicken
Und einen treuen Kuß statt Siegels aufzudrücken.

3) Als er ihm seinen Zustand melden muste.

Mir hat des Vaters Bild gezeigt
Wie man zum Ehren-Gipffel steigt,
Da ihn der Weißheit Sanfftmuths-Proben,
GOtt Lob! bis itzo hoch erhoben,
Du frommer Priester deiner Stadt,
Du redlicher aus Gilead,
Dein Beyspiel soll mich künfftig lehren
Die Tugend ernstlich zu verehren.
Ich folge willig deinem Rath,
Den dein Befehl geheissen hat.
Ich suche stets in wahren Gründen
Der Weißheit süsse Kost zu finden,
Diß lehren die Collegia.
Ist denn der späte Abend da,
So such ich, wie du mir befohlen,
Mit Ernst und Fleiß zu wiederholen,
Diß ist mein einzig Augenmerck,
Die Dichtkunst bleibt ein Nebenwerck,
Die legt die Ruhe zum Vergnügen,
Eh ich mich kan ins Bett verfügen.
In meinem Thun bin ich getrost,
Ich liebe keine reiche Kost,
Mich reitzen keine Zauber-Thöne,
Gelassenheit ist meine Schöne.
Diß alles, Vater! ist die Frucht
Von deiner treuen Kinder-Zucht.

Da

Da haſt du nun gantz ungeheuchelt,
Da ich mir warrlich nicht geſchmeichelt,
Die Nachricht, wie dein Brief befohl,
Geliebter Vater, lebe wohl!

4) Als er ihm zur Bade-Cur gratulirte.

Geſegnet ſey dein Bad, geſegnet deine Reiſe,
Damit des Höchſten Huld ſich täglich neu erweiſe;
GOtt nehme diß Gebet von meinen Lippen an,
Damit man ſeine Treu in Ehrfurcht rühmen kan.
Der Prudel, Mühlen-Bad, das Saltz und andre Sachen,
Die werden deinen Leib aufs neue lebend machen.
Doch ſiehe auf dich ſelbſt; mein Vater! ſchone dich,
Ich flehe Tag und Nacht, ich ſeufftze ängſtiglich.
Ein Land, ein Ort, ein Volck voll kriegeriſcher Waffen,
Die können bey der Cur auch vieles Schrecken ſchaffen,
Und da ein harter Thon an dieſer Gräntze ſchallt,
In Eger, wo es blitzt, wo Stück und Donner knallt,
So wolle GOttes Heer, das Heer der Cherubinen,
Dir auch bey deiner Cur zum beſten Schutze dienen.
So brauche es vergnügt, genieſſe der Allee,
Coffee iſt nicht dein Tranck, bediene dich des Thee;
Genieß das gute Bier, ſey deiner Sorgen Meiſter,
Komm glücklich wieder an, beſtärck die Lebens-Geiſter.
Ich zehle jeden Tag, ich zehle jede Stund,
Bis du mir ſchreiben wirſt: mein Sohn, ich bin geſund.

5) Als er ihm an seinem Nahmens-Tage schrieb.

Frommer Vater! da dein Nahme iht mit diesem Tage steigt,
Da sich dessen froher Schimmer deinem Sohn so herrlich zeigt,
Laß mich deinen Tag begehn bey so heitern Sonnen-Blicken,
Laß dir iht den stillsten Wunsch aus dem Pleiß-Athene schicken.
Flieht ihr Grillen, flieht ihr Sorgen, weiche Unmuth, falscher Feind!
Weil an diesem hellen Lichte, meines Vaters Licht erscheint.
Vater! blüh in steter Lust, Freude, Glück und Wohlergehen,
Daß wir unsrer Seufftzer Frucht mit sehr viel Vergnügen sehen.
Vater! meine ganze Regung soll zu deinem Dienste glühn,
Bis mich einst das schöne Salem wird der Sterblichkeit entziehn.
Nun verdopple Zeil und Schrifft, suche balde pp. zu schreiben,
Aber ich will bis in Tod dein getreuster Sohn verbleiben.

Send-Schreiben,
an verschiedene Freunde und Gönner.

1) An seinen ehmahligen Lehrer.

Mein Lehrer, dessen Huld und Treue ich zu lobe,
Hier bringt die Danckbarkeit ganz schlecht, doch ächte Proben, Denn

Denn ſie erkennet wohl, wie viel du mir gethan,
Drum nimm diß ſchlechte Blatt, ſtatt ihres Opf-
fers an.
Durch dich fand ich mein Glück in N. Höh und
Fluhren,
Du mein Gamaliel, du zeigteſt mir die Spuhren
Von meinem Wohl und Glück, du nahmſt dich
meiner an,
Daß Ehrfurcht, Danck und Treu nicht gnug ver-
dancken kan.
Den Grund, ſo du in mir durch deinen Fleiß ge-
bauet,
Den habe ich nunmehr Herr N. anvertrauet,
Verzeihe noch ein Wort, die Zeit ſetzt mir das Ziel,
Ein einzigs wäre noch, ſo Spindler wiſſen will:
Wie? lodern nicht bereits in deinem werthen Hertz,
(Wie man geſchrieben hat) die frohen Hochzeit-
Kertzen?
Weß nun der frohe Schall in unſre Mauren dringt,
Denn bin ich eine Gans, ſo unter Schwanen ſingt.
Indeſſen lebe wohl, diß ſey der frohe Schluß,
Ich aber bleibe ſtets dein treuer *Fuſius*.

2) An einen verwandten Bluts-Freund.

So iſt nun mit der Zeit mein ſehnlich banges
Hoffen,
Gelahrt und hoher Freund, noch endlich ein-
getroffen,
Verleumdung, Haß und Neid hat unſer Band
verletzt,
Und uns auf lange Zeit in Mißverſtand geſetzt.
Zwar

Zwar dacht ich offt an dich, ich schrieb auch bey zwey mahlen,
Hierdurch der Freundschaffts-Pflicht den wahren Zoll zu zahlen;
Allein dein Ohr war taub, und meines Neiders Gifft
Beraubte mich dadurch der treuen Antworts-Schrifft.
Dich riß das Schicksal fort, man konte mir nicht sagen,
Wo dich doch nach der Zeit das Glücke zu getragen.
Letzt kam ein lieber Brief, darinnen deutlich stund,
Freund! du erneuertest den alten Freundschaffts-Bund.
Ich dancke deiner Huld, den zärtlich frommen Trieben,
Ich will dich nichts als Freund, nein, selbst als Bruder lieben,
Du solst davon die Frucht in nechsten Zeiten sehn,
Dir wünscht mein treuer Kiel ein stetes Wohlergehn.

3) An seinen Herrn Verleger.

Mein Geßner! dir zu Ehren dichten,
Und seine Schuldigkeit entrichten,
Vermag kein schwaches Sayten-Spiel,
Dich, Freund, und deines Fleisses Proben
Nach Würden und Verdienst zu loben,
Vermag kein schwacher Dichter-Kiel.
Ich will dir alles gern verschweigen,
Nur aber eines muß ich zeigen:
Verdient nicht deine Schreibe-Kunst,
So wohl im erst als andern Theile,

Den

Bey jeder nur gedruckten Zeile
Und ihrer Kupffer; Huld und Gunſt?
Wie zeigen die verlegten Wercke
Nicht alle eine feine Stärcke
Von Einſicht, Wiſſenſchafft und Witz
Du ſelbſt beſorgeſt alle Sachen,
Du ſelbſten kanſt Piecen machen,
Die ſonderlich der Jugend nütz.
Die von dir viel verlegten Schrifften,
Die werden dir ein Denckmahl ſtifften,
Daß du ſo manchen Tag als Nacht
Mit Dichten, Leſen, Schreiben, Sinnen,
Und mit viel lehrſamen Beginnen
Mit gröſter Mühe zugebracht.
Drum fahre fort, o **Freund**! und eile
Zur Preſſe mit noch manchen Theile,
Du weiſt, man liebet deine Schrifft;
Und dieſes muß dich auch bewegen,
Weil dein ſo gütiges Verlegen
Dir deiner Ehre Denckmahl ſtifft.
Itzt grüſſe mir die **werthen Deinen**,
Laß bald die Antworts-Schrifft erſcheinen,
Sey fernerhin mein **hoher Freund**;
Dir wird ſo Danck- als Freundſchaffts-Pflichten
Bis in die Todes-Grufft entrichten,
Dein Spindler, der es redlich meint.

4) An einen aus der Fremde gekommenen Freund. Nach Froßmeuslers Art.

Dem Herren Bruder wohlgemuth,
Der All Heil und Segen wünſchen thut,
Auch allen ſeinen Wohlergehen,

Ein

Ein Freund in rauhen N. Höhen.
Dein Brief war drob recht wohl gemacht,
Ich habe mich gar ſatt gelacht,
Da du mit deiner lieben Hand
Dich vergleicheſt dem Elephant,
Der aus Moſcau gekommen iſt
Vor vierzehn Tagen dieſer Friſt,
Diß freuet mich nun herziglich,
Und wünſche dir drob inniglich',
Daß es dir ſtets mög wohlergahn,
Mit deinem Weibel Lobeſan.
Leb wohl in allem guten Heil,
Diß ſchreibet dir in aller Eil,
Ohn alle Sorg und alle Grauß,
Dein treuer Freund von N. aus.

5) An einen guten Freund, von dem er kurz zuvor zärtlichen Abſchied genommen.

O! Luſt, o! eitle Luſt! ſo flüchtig ſind die Sachen,
Daraus wir Sterblichen ein himmliſch Glück machen.
Kaum hab ich dich geſehn, ſo heiſt es: Lebe wohl!
Da uns des Schickſals Wuth von neuen trennen ſoll.
Nun muß ich weit entfernt dich nur im Bilde ſehen,
Mich zwangte allzufrüh ein höchſt verhaßtes Muß,
Der zeigte mir den Ort des kalten Sehnens Fluß,
Da leb ich armes Ding als wie in einer Celle,
Und ſehe weiter nichts als trübe Waſſer-Fälle,
Als Berge, Wald und Thal; Die bange Einſamkeit
Bejammert itzt, nebſt mir, die vormahls gute Zeit.

Der Fröſche heiſres Lied ſcheint in den faulen Sümpffen
Mein Schickſal und mich ſelbſt durch ihr Coax zu ſchimpffen.
Mich nähret ein ſchlechtes Dorff, dem Witz und Luſt gebricht,
Allwo man gar von nichts als nur vom Hader ſpricht
Wie viel derſelbe werth. Da man den Feldbau ſuchet,
Und auf die ſchlimme Zeit mit Sturm und Nachdruck fluchet;
Da weiß man keinen Grund von dem erleuchten Witz
Hier hat der Eigennutz den längſt erbauten Sitz.
O! könte dir mein Kiel den Trotz von Weiber-Bildern,
Den dieſer Flecken hegt, nach ihrer Art abſchildern!
Sie ſind verwegen, frey, argliſtig, frech und wild,
Das iſt ihr Contrefait, das iſt ihr wahres Bild.
Die Anmuth iſt verbannt, die Sittſamkeit verflogen,
Das Mitleid hat ein Bär und Tyger auferzogen.
So kräncket mich dein Verluſt bey überhäufter Qvaal.
Mich hält weit höhre Macht, ſonſt lief ich hundert mahl.
O! wolte doch die Treu des Hüſbels mich verſorgen,
Denn meiner Jahre Lentz vergeht im frühen Morgk,
Wie ein verſcheuchtes Wild ſuch ich die ſüſſe Ruh,
Ich bringe meine Zeit in Mißvergnügen zu.
Die Hoffnung nähret die Luſt auf frohes Wiederſehen,
Laß mich nur fernerhin in deiner Gnade ſtehen.

6) An eine nahe Anverwandtin.

Dir, **Freundin**! dir gehört diß Blat,
Dir ſoll mein Kiel zu Ehren ſingen,
Und ſcheint er dir villeicht ſehr mat,
So ſoll er doch ſein Opffer bringen.
Nimm hin den wahren Freundſchaffts-Zoll,
Du biſt ja Lieb und Anmuths voll.
Ich werffe es zu deinen Füſſen,
So ſoll es dich in Ehrfurcht grüſſen.

Doch welch ein großmuths-volles Thun
Erquicket die erſtarrten Glieder.
Nun kan ich erſtlich wieder ruhn,
Nunmehro kommt mein Bothe wieder.
O Himmel! welche ſüſſe Luſt
Erquicket meine ſchwache Bruſt,
Dein anmuths-volles Antwort-Schreiben
Hieß mich bey nah entgeiſtert bleiben.

Nimm nun von meiner treuen Hand,
Ich kan vor dich nichts würdigs finden,
Ein ſchlecht, doch wohlgemeintes Band,
Zur Nahmens-Feyer anzubinden.
Du, wahrer Tugend ächtes Bild,
Gedencke von mir was du wilt,
Dir weyhe ich ſo Hertz als Jahre,
Bis auf die ſchwartze Todten-Bahre.

So haſt du denn von mir geſehn,
Die redlich treuen Freundſchaffts-Flammen,
O! ſolteſt du es frey geſtehn?
Kaum kanſt du meine Schuld verdammen.

Ich

Ich weiß dein frommes Hertze bricht,
Und du verſchmahſt mein Opffer nicht,
Du wirſt mein treugemeintes Dichten
Nach deiner Huld und Großmuth richten.

Letzt lebe glücklich, ſey vergnügt,
Nichts ſoll der Freundſchafft Bündniß trennen,
Bis einſt mein Leib im Moder liegt,
Will ich mich deinen Vetter nennen.
Grüß deiner Eltern liebes Hauß,
Danck ihnn vor letzt erwieſnen Schmauß,
Vergieb dem wohlgemeinten Schreiben,
Laß mich ſtets deinen Diener bleiben.

7) An eben dieſelbe.

Freundin! da ich abgereiſt,
Quälet dein Verluſt den Geiſt.
Da die Nacht das Erdreich decket,
Da mich Angſt und Furcht erſchrecket,
Da es einöd, bang und kalt
In dem Schnee-bedeckten Wald.
Da dacht ich aus treuen Hertzen
An dich mit gehäufften Schmertzen,
Und ſo fuhr ich zitternd fort,
Und der ſcheelen Mißgunſt Tort
Such ich unter bangen Zagen
Stummer Creatur zu klagen;
Denn die frömmſte Ehrlichkeit
Hat dir Hertz und Sinn gewepht.
Denn ich kenne dein Gemüthe,
Und die unverdiente Güte,
Die da allzeit Tag und Nacht

Auf des Vetters Wohl bedacht.
Nun so werd ich mich erkühnen,
Die in Ehrfurcht stets zu dienen,
Treu, verschwiegen, Ehrfurchts-voll.
Liebste Freundin, lebe wohl!

8) An einen Freund, der auf Commission ihm etwas übergeben.

Hoher Gönner! deinen Brief hab ich richtig überkommen,
Herr N. hat denselben auch mit Vergnügen angenommen;
Er verspricht mit Ernst zu sorgen, und versichert mich dabey,
Daß er dir allstets zu dienen so bereit als willig sey.
Ich, dein dir ergebner Knecht, scheu auch künftig keine Mühe,
Daß durch meinen schlechten Fleiß deiner Sachen Fortgang blühe;
Ich will sorgen, laufen, rennen, bis es uns zuletzt gelingt,
Und bis meine frohe Feder dir hiervon die Nachricht bringt.
Was Herr N. anbelangt, schickt er dir die edlen Blätter
Des Virginischen Tobacks; so bald, bey nur bessern Wetter,
Nur der erste Fuhrmann kömmet, und zwar über Scheidenberg.
Er besorget deine Sachen so gut als sein eigen Werk.

Die

Dieſer treuen Freundſchafts-Regung ſtimmet auch die meine bey;
Glaube, bey Beſchluß der Zeilen, daß ich ſtets dein Diener ſey

9) Als er einem Freund etwas überſendet.

Herr Bruder! lebſt du noch? bey nahe glaub ichs nicht,
Weil ſeit acht Wochen her dein Bund den Wechſel bricht
Von Antwort, Brief und Schrifft; nun quält ſich mein Verlangen,
Mit nechſten (wo du lebſt) die Antwort zu empfangē.
O! ſäume nicht, mein Freund! ich warte ja darauf,
Und breche halb entzückt davon das Siegel auf.
Vors erſte nimm von mir ein Päckgen ſeine Sachen,
Du kanſt ſie die vielleicht noch wohl zu Nutze machē.
Denn, wo du itzo wohnſt, blüht keine Wiſſenſchafft,
Vielmehr, wie man ſo Geld als Güter an ſich rafft.
Da ſchweigt der Muſen Luſt mit ihren ſanften Thönen,
Und du gehörſt entfernt zu ihren frommen Söhnen.
Verzeihe, liebſter Freund, ich hab es nicht franquirt,
Weil itzt der Bettelvoigt in meiner Taſch regiert;
Itzt bin ich warrlich arm, ich bin ein armer Schlucker,
Itzt trinck ich gleich Coffée, und habe keinen Zucker.
Mein Wechſel iſt gehemmt, und dieſes mit Gewalt,
Weil auſer unſrer Meß kein Menſch denſelben zahlt.
Wenn ſich mein Reichthum mehrt, denn ſolſt du auch erfahren,
Ich will zu deiner Luſt gar keine Koſten ſpahren:

Alleine itzo ist das Glück auf mich erbost.
Leb wohl, mein Hertzens Freund, geliebter Reden-Trost!

10) Danckſagungs-Schreiben an einen Freund.

Mein Gönner, deine Huld ist groß und ungemein,
Ich selbsten muß hiervon der treuste Zeuge seyn.
Hat seinen Stuben-Zins gleich N. nicht bezahlet,
So hast du seine Schuld im Schorstein hin gemahlet,
Und dieses mir zu gut; o Freund von seltner Treu,
O! schreibe doch, womit es zu vergelten sey,
Drum fordre was du wilt, ich will dir Hertz und Leben,
Aus treu ergebnen Danck zum Wiedergelde geben;
Dich grüsset tausendmahl des frommen Vaters Haus,
Uns löscht nichts als der Tod dein Angedencken aus.
Wenn künfftig unser Berg viel Preußel-Beeren träget,
So wird ein kleiner Stortz vor dich mit eingeleget,
Und das in kurtzer Zeit, denn nimm ihn gütigst an,
Weil meine Armuth sonst nichts bessers geben kan.
Denn wünsch ich, daß dein Mund die wohlgeschmackten Beeren,
Nebst denen Deinigen in Freude kan verzehren.
Ist diß Geschencke gleich vor dich, o Freund! zu schlecht,
So nimm es gütigst an von deinem treusten Knecht.

11) Schertz-

11) Scherz-Schreiben an einen Freund, nach alter verworffener Art.

O! Fratris charitas! dein letzter Brief und Schrifft,
Tuaque Lenitas, die sich ein Denckmahl stifft,
Quod immortale est, zeigt mir so Freund als Liebe,
Quod admirandum est, die reinsten Freundschafft-Triebe.
O! mi fratercule! dein redlich treues Hertz
O! Frater optime! zeigt mir den reinsten Schertz.
Tu habes gaudia, ich armer Bähren-hüter,
Amitto omnia, ja ich verschmachte leider,
Qui malis premitur, das ist ein armer Tropff,
Qui malis angitur, dem schmertzt der schwache Kopff.
Sic nemo potest plus, wenn ihn die Nothdurfft quält,
Si quoque nummulus in seinem Beutel fehlt.
En, itaque, ergo, nun kanst du leicht ersehen,
In tali jubilo! wie sie am Berge stehen.
En! coeli gratia! sey deine Krafft und Stärck,
Ejus Potentia, die fördere dein Werck.
Ego ad ultimum bey diesem schlechten Schreiben
Ad mortis halitum, will ich dein Knecht verbleiben.

12) Schreiben an Herr Cramer und seiner verlobten Jgfr. Söllnerin. Oder Verhörungs-Protocoll in Heyraths-Sachen.

ACTVM In der Liebes-Stuben coram Dea Venere, sine horis, sine die atque sine Consule in praesentia des Knabens, welcher sonst Cupido heißt, und den Leuten auf der Erden Weg und Steg zur Liebe weißt.

Nachdem man ohngefehr, doch gantz gewiß, vernommen, daß Cramer in der Still in Leipzig angekommen, und ſich incognito ein Weibgen auserſehn, auch öffentlich geholt. So iſt es gleich geſchehn, daß ex officio man, wie ſich es gebühret, den neuen Ehemann vors Tribunal citiret und förmlich abgehört. Worauf in Curia bey früher Tages-Zeit

ad Generalia
Examinandus ſtans

I.
ad primum.
Wie er heiſſe?

I.
Reſpondet:
Seht ihr nicht, daß ich der Cantor bin.

II.
Woher? wie alt er ſey? worauf er ſich befleiſſe?

II.
Hier ward er roth und blaß, er wußte nicht wohin. Doch ſprach er: Halt, ich bin von meiner Mutter kommen, die weiß, wie alt ich bin, ich weiß es ſelber nicht. Was ich im übrigen bishero vorgenommen, das iſt bekannt genung, es zeigts mein Angeſicht. Mein Handwerck iſt itzund die Nahrung reiner Liebe.

III.
Ob er diß Handwerck auch, wie ſichs gebührt, gelernt, und ob er nicht gepfuſcht?

III.
Das zeigen meine Triebe, verſetzt er trotziglich, das Pfuſchen iſt entfernt. Mein Lehrbrief ſoll mich ſchon von allen Vorwurff ſchützen.

IV.
Wie weit er in der Kunſt zu lieben kommen ſey?

IV.
Mir iſt es ſchon genung, daß ich der Welt kan nützen, und bin nicht feig und faul, doch auch nicht allzufrey. Am liebſten

ſten halt ich mich hier auf der Mittel-Straſſen.

V.

Was denn ſein Wahlſpruch ſey, den er ſich auserwehlt?

V.

Aufrichtig und getreu, im Lieben ſtets mit Maſſen, geduldig, unverzagt, wenn uns Cupido quält.

Ad Specialia.

I.

Auf was vor Art und Weiſe er in den Eheſtand nunmehr gekommen ſey?

I.

Hier ſprach er zwar getroſt, iedoch in etwas leiſe: Es iſt nur kurtze Zeit, ſo war ich noch gantz frey, doch, als ich ohngefehr ein Hochzeit-Gaſt geweſen, hatt ich ein liebes Kind daſelbſt zugleich geſehn/ und auch den Augenblick zu mSchatze auserleſen, und/ da ich ihr gefiel, war alles gleich geſchehn. Ich bot ihr Hertz und Hand zum treuen Unterpfande; Sie nahm es von mir an/ gab mir ihr Hertz und Wort, da brachten wir das Ding mit aller Luſt zu Stande, wir waren höchſt vergnügt. Da gieng die Reiſe fort.

II.

Wenn und an welchem Ort diß alles vorgegangen?

II.

Es war noch etwas friſch. Und Leipzig iſt der Platz, wo die Verliebten offt zu ihrem Zweck gelangen, wo alles lacht und ſcherzt. Da kriegt ich meinen Schatz.

III.

Wie denn ihr Nahme ſey und von was vor Geſchlechte?

III.

Sophia nenat ſie ſich, heiſt von guter Art/ gelaſſen, ſchön und fromm/ hauswirthlich/ klug und ächte, ſie iſt aus Sil-

IV.

Wie er denn nun als Mann gedachte auszukommen?

IV.

Söllners Haus, da wird nicht wohl verwahrt.

V.

Wer ihn denn eigentlich zum Ehstand angetrieben?

V.

Der Kummer sey nicht groß, er glaubte, ziemlich gut, er hätte offtermahls von guter Hand vernommen, daß nach der Arbeit man auch wieder sanfte ruht.

VI.

Ob er denn in der Kunst zu lieben auch erfahren?

VI.

Das Vorspiel anderer. Ich, du, er, wir, ihr, sie/ der eingepflantzte Zug ein schönes Kind zu lieben, das Trost-Wort: Crescite, multiplicamini!

VII.

Ob ihm kein Fehler sonst im Lieben angehangen?

VII.

Kein Meister sey er nicht/ doch hab er viel getraut, die Kunst begriffe man vielleicht in wenig Jahren/ und was ihm fremde schien/ würd ihm noch wohl gesagt.

VIII.

So viel ihm wissend, nicht. Hierinnen wär er frey. Er wär dem schönen Volck niemahls zu nah gegangen/ und hätte nicht geglaubt/ daß es so reitzend sey/ als er nunmehr empfand.

IIX.

Was denn sein Vorsatz bliebe bey dem erwehlten Stand?

IIX.

Sein vorgesetzter Schluß sey unverfälschte Treu, aufrichtig, reine Liebe, ein allzeit redlich Hertz und tausendfacher Kuß.

IX.

Ob er sich auch getraut das Werck hinauszuführen?

IX.

Ihm sey nicht leid davor, er fing es sonst nicht an, man solle mit der Zeit schon aus der Würckung spüren/ was Liebe, Lust und Krafft durch und bey ihm gethan.

Hier

Hier hieß die Göttin ſelbſt mit Fragen ſtille ſtehen,
Stund auf von ihrem Thron und ſprach: Es
iſt genung,
Man muß nicht gar zu weit in künfftge Dinge gehen,
Und was vorbey, iſt gut. Der Candidat iſt jung,
Ich bin feſt überzeugt, es wird ihn nicht gereuen,
Daß er die Kunſt gelernt, wie man recht zärtlich liebt.
Sein gantz entzückter Geiſt wird ſich ſtets mehr erfreuen,
Je mehr er künfftighin ſich in derſelben übt.
So gehe denn, mein Sohn, ſprach ſie zum Candidaten,
Erhalte dieſen Trieb, er iſt vortreflich ſchön.
Und weil die Liebes-Zucht bey dir ſo wohl gerathen,
So laß das Feuer nie in deiner Bruſt vergehn.
Glück, Segen, Beyſtand haſt du ſtets von mir zu
hoffen,
Ich bleibe dir mit Huld und Gnaden zugethan,
Es ſteht dir nun mein Reich mit ſeinen Schätzen
offen,
Bleib nur in Geiſt und Krafft auf der betretnen
Bahn.

Daß dieſes Vidimus dem Protocollo gleichet/
So in der Cantzeley der Veneris geführt,
Und von demſelbigen in keinem Punct abweichet/
Wird nach Collation in fidem atteſtirt.

L.S. *GREGORIVS*,
S. A. A. Aj.

13) Schreiben an einen Freund, dessen eigene Begebenheiten er glückwünschend erzehlet; Oder: Die zärtliche Liebe auf dem Lande.

Nechst sah ich, liebster Freund! ein zärtlich schönes Paar,
Das mit bewollten Vieh auf frischer Weide war,
Das mit besondrer Kunst auf seiner Flöthe bliese,
In bundgefärbtem Klee, auf Wasserreicher Wiese,
Es war ein heitrer Tag; Zelinde und Sylvan
Die stimmten beyderseits ein zärtlich Frühlied an.
Die Heerde war zertheilt; Silvan fing an zu singen,
Das Echo muste hier den stillen Wald durchdringen.
Ich hörte sehnlich zu, und hatte mich versteckt;
Sein Hertze hat Sylvan durch dieses Lied entdeckt:

Gehet, (sang er) sanfften Winde,
Zeigt der grausamen Zelinde
Meines Hertzens Folterbanck,
Ach! ich bin vor Liebe kranck.
Hat ein Unschulds-volles Küssen
Mir zur Marter dienen müssen?
Ach! wie öffters sing ich schon
Diesen bangen Liebes-Thon,
Pan! erhöre doch mein Flehen,
Brich Zelindens sprödes Thun,
Sonsten ists um mich geschehen,
Sonsten kan ich gar nicht ruhn.

Mich kränckte der Sylvan, ich such ihn zu belauschen,
In meiner Lagerstatt merckt er ein jähes Rauschen,
Er sucht, er findet mich, wie? Schlauer! hebt er an,

Ist

Iſt das der Freundſchafts-Zoll? heiſt dieſes recht gethan?
Nein, Schäfer, fing ich an, mich muß dein Mitleid zwingen,
Ich will noch vor der Nacht Zelinden zu dir bringen,
Sie iſt auf jener Fluhr, ich gehe zu ihr hin,
Sylvan! hier iſt die Hand, ich ändre ihren Sinn,
Solt ich nur dieſes Glück, ſprach er, o Freund! erleben,
Sechs Lämer wolt ich dir von meiner Heerde geben,
Und ſiehſt du rechter Hand den jung und muntren Stier,
Bringſt du es nur ſo weit, das ſchenck ich dir dafür.
Ich gieng, ich fand ſie bald, ich ſetzt mich ſachte nieder,
Und da ſie mich nicht merckt, ſingt ſie die ſpröden Lieder:

Vor der Liebe mich zu ſchmiegen,
Kleine Kinder einzuwiegen,
Dieſes iſt mir höchſt verhaßt,
Das dient mir zum Zeitvertreibe,
Wenn ich jung und ledig bleibe,
Lieben iſt mir eine Laſt.
Weicht, ihr Früchte falſcher Liebe,
Eitle Träume banger Triebe!
Lieben kan und will ich nicht.
Wer wird Schäfer-Worten trauen?
Wer wird auf Verſprechen bauen?
Da die Treu ſo leichte bricht,
Weicht, ihr Früchte falſcher Liebe,
Eitle Träume banger Triebe,
Lieben kan und will ich nicht.

Hier fuhr ich plötzlich auf: Wie? Schöne! ist das recht?
Ist dir der Liebe Gluth verdammt, verhaßt, ja schlecht?
Brich deinen harten Sinn, bezwinge deinen Willen,
Und suche dem Sylvan sein Leid und Harm zu stillen.
Ich weiß du kennst Sylvan, du kennst ihn allzuwohl,
Verlangst du denn von ihm, daß er verschmachten soll?
Vier Jahre hat er schon der Liebe Glut erlitten,
Siehst du ihn dort entfernt, er kommt mit bangen Schritten,
Er kommt zu dir und mir. Ach liebste Schäferin!
Gieb doch dein fromes Hertz zum Liebes-Opffer hin.
Ich weiß, er meint es treu, er wird dich nicht betrügen,
Und sein Gehorsam wird dein redlich Hertz vergnügen.
Er kommt, er ist schon da; du lachst, o loses Kind!
O! eine Schäferin verändert sich geschwind!
Kom, armer Freund, Sylvan! Zelinde ist gefangen.
Nun solst du deinen Schatz, diß schöne Kind, umfangen,
Zelinde, lache nicht! gieb her die schöne Hand,
Sylvan, gieb du dein Hertz dahor zum Unterpfand.
Euch Kindern muste es durch Thon und Lied gelingen,
So last auch mich zum Schluß ein Lied zu Ehren singen:

Wohlan, ihr habt beglückt gefreyt,
Und eurer Liebe Zärtlichkeit
Hat auch recht zärtlich überwunden. Was

Was ich dabey noch wünſchen kan,
Iſt, ſangt die Ehe glücklich an,
Euch hat weit höhre Macht verbunden.
So ſeyd an Glück und Wohlfahrt reich,
Seyd fruchtbar, Schönſte, mehret euch!

14) Als er ſeinem Freund vielerley durch Allerley überſendete. Oder: Glückwünſchend Schreiben an H. M. R. Im Nahmen anderer.

Herr Bruder, ach die Nacht wird lang,
Der Winter kommt gekrochen,
Drum geh ich auf den Vogelfang,
Dannß mag ſich Thee-Kraut kochen.
Ein Engel, gieb die Nadel her,
Ich neh dir eine Mütze.
Es kommt wohl nicht von ohngefehr,
Wenn Jungfern nicht viel nütze.
Was ißt der Herr zum Morgen-Brodt?
Candirte Lämmer-Schwäntze,
Vorm Drachen uns bewahre GOtt,
Die Mägdgens tragen Kräntze.
Mein Herr, will er was neues ſehn,
Cupido lernet reiten,
Und will auch mit zu Felde gehn,
Wo ſie im Finſtern ſtreiten:
Drum ſchenckt der Braut ein Ordens-Band,
Sie darff ſich nicht bedancken,
Es läſt doch eben auch galant,
Wer wolte darum zancken.
Der Fetz iſt eine neue Tracht
Von Mützen erſt erfunden,

Da

Die braucht ein Ehmann in der Nacht,
Und ſonſt bey müßgen Stunden.
Die alten Ziemer fänget man
Mit Netzen und mit Stricken.
Seht doch des Cantors Stärgen an,
Es läſſet ſich mit rücken.
Gebratne Würſt und Sauerkraut
Sind gut vors kalte Fieber,
Ey wie dem armen Kinde graut,
Sie hält die Hände drüber.
Es geht recht närriſch in der Welt,
Mops will Satyren ſchreiben.
Was thut der Teutſche nicht ums Geld,
Die Mäuſe zu vertreiben?
Bürſtinchen weiß ſich trefflich viel
Mit ihrer Klapper-Mühle,
Hannß Dampff gerieth ins Damen-Spiel,
Da wars verzweiffelt ſchwüle.
In Nummer XI. ſucht man ſich
Die Läuſe hintern Ohren,
Herr Domine, verſteht er mich,
Das Waſſer iſt gefrohren;
Zwar ſteht das Waſſer-Häußgen noch,
Doch laß dich nicht erwiſchen,
In einem ausgeſchöpfften Loch
Giebts weiter nichts zu fiſchen.
Gebt Toback und Sattellen her,
Ich will nach Haarburg reiſen,
Ob gleich der Beutel ziemlich leer,
Iſt doch mein Spieß von Eiſen.
Ein alter Fuchs kam nach Athen
Und machte Querellereyen,

Er ſolte gar ins Carcer gehn,
Um ſeine Schwermereyen.
Doch legte ſich Minerva drein,
Und rieth zum promoviren,
Damit er könnte, nebſt Latein,
Das A B C docîren.
Caldaunen und ein altes Weib
Sind gut vor böſe Winde,
Drum ſpiele ich zum Zeitvertreib,
Mit einer Nadel-Binde.
Soldaten macht der Degen kund,
Wohl auf dem Garten-Hauſe,
Ey! Bruder, mach es nicht zu bund,
Der Mann kommt bald vom Schmauſe.
Das Bürſten iſt gewißlich gut,
Zumahl vor fromme Weiber,
Ey! Ey! Monſieur greifft nach dem Huth,
Hier kommt der Eſel-Treiber.
Die rothe Farbe iſt beliebt,
Ich trage ſchwartze Kleider,
Und wenn es nichts zu flicken giebt,
Bin ich ein armer Schneider.
Clorinde nahm Præſente an,
Von einem Spaß-Galane,
Das ſah ihr künfftger Ehe-Mann,
Drum tranck er Thee mit Sahne,
Damit ihm keine Ubligkeit
Den Magen ſchwächen möchte,
Wenn er ihr etwa Meſſens-Zeit
Ein ſauber Hals-Tuch brächte.
Vor Faſtnacht hinter Babylon,
Geht man im Schnee zu Fuſſe,
Spielt Paphans ſeinen Calchedon,

So

So thun die Nonnen Busse.
Sonst zahlt man vor ein Murmelthier,
Zwey Mandel Nasen-Stüber,
Doch kriegt ein Hüpel-Junge hier,
Noch ein paar Dutzend drüber;
Drum sperr dich künfftighin nicht mehr,
Und sprich, der Kord ist fertig,
So bleibest du bey deiner Ehr,
Denn allzuscharff macht schärttig.
Wie wär mir denn? Ey! hörn sie doch,
Ich liebe sie von Hertzen,
Ein Bräutgam pflegt um neune noch
Mit seiner Braut zu schertzen.
Sieh da, ietzt kam ich auf die Braut,
Ich könte Jungfer sagen,
Doch Jungfer klingt wie Sauer-Kraut,
Sie möchte mich verklagen,
Als Jungfer gieng sie zwar zur Ruh,
Heut trägt sie Haub und Schürtze,
Drum setz ich liebe Frau dazu,
Das schmeckt wie süsse Würtze.
Wie? Ist sie denn zur Frau gemacht?
Zwar mag ich es nicht wissen,
Seht, Herr M. Röller lacht,
Hat er den Crantz zerrissen?
So steht es ihm nun künfftig frey,
Sie mit zu Bett zu führen,
Drum stimmt man andern Gästen bey,
Um ihn zu gratuliren.
Herr Röller, lebe stets vergnügt,
Mit seiner jungen Frauen,
So können wir bald, wenns GOtt fügt,
Sein Bild in Windeln schauen.

Ge-

Geheime Briefe.

15) Verkehrt geschriebener Brief,

da er einen Freund warnete, damit es seine Eltern nicht mercken solten, wegen eines Frauenzimmers.

Trhekrev lhow tebielb sad trhekrev
:nehtar rid ßal redurB rreH
,tröh ffuruZ sredurB senief rew
;nedahcS neniek ni tmmok red
,krütS-sebieW ehcerf sad ßal murd
,eronoeL elieg eid
krilB nenie netshcen tim uht tsnoS
.trohT med hcan suaßieR muZ

trA etnahcem sua rag tah eiS
,nehcorpseg ,dnuerF niem ,rid nov
,traB enho snaH hcid tennen eiS
.nehcoreg dnuL thcin hcon red
,troW niem na ekcned ,redurB murD
,negas thcirhcaN eid rid ßaL
,trof letteV eseid thcin ud tsgaJ
.negajrev hcid eis driw oS

16) Ein ander Briefgen,

da er ihn heimlich durch hier gesetzte Vocales wegen Schulden warnet, damit es nicht jeder lesen sollte.

Siehe beygehendes Kupffer.

17) Schertz-Schreiben an ein Frauenzimmer, von der Elecktricität.

Freundin! meine Sehnſucht ſpricht,
Laß dein gütigos Erweiſen,
So die Nacht des Finſtren bricht,
Auch vorizt Elecktriſch heiſſen.
Mancher Cörper zeiget bald
Durch Bewegung die Gewalt,
Und durch wiederholtes Drehen
Kan man ſeine Kräffte ſehen.

Gröſſre Cörper ziehen ja
Kleinre zu ſich in die Nähe;
Iſt dein Anmuths-Feuer da,
So weiß ich, wohin ich gehe.
Reichſt du mir die zarte Hand,
O! ſo iſt mir längſt bekannt,
Daß, obs gleich dein Hertz verlachet,
Mich die Krafft Elecktriſch machet.

Da die Elecktricität,
Und ihr ganz beſondres Weſen,
Faſt die halbe Welt verſteht,
Weil ſie es in Schrifften leſen,
Gieb doch mir von deiner Krafft,
Die mir ein Elecktrum ſchafft,
Freundin! ſäume nicht zu eilen,
Mir daſſelbe mitzutheilen.

O! die Krafft iſt wunderbar,
Sie iſt fähig zum Entzünden.
Diß muß man bey dir fürwar
In der Augen Strahlen finden.

Sie

Ein andrer Brief da er ihn heimlich wegen Schulden warnet damit es nicht jeder lesen sollte

Gqstqrnqst zqm sqchstqn mqhl
dqr Pqdqll bqh dqr gqwqsqn
qnd dq kqn mqn qhnq Zqhl
qn dqr Thqr cqtqtqr lqsqn
qs qst mqt dqr schlqcht bqstqllt
Brqdqr! Brqdqr! schqffq Gqld
dqqnq Schqldqn qbzgtrqqqn
qnst wqrst dq qns Brqt gqschlqqqn
Dqs Dqng hqqlt nqcht qqffqnthqlt
Brqdqr! qqlq kommq bqld

Schlussel

a e i o u
q q q q q

Sie iſt ſchneller als ein Blitz;
Zeigt ſich doch des Feuers Sitz
Bey dem ſchönen Frauenzimmer,
In der Augen hellſten Schimmer.

Zu des Wercks Beförderung
Braucht man ſonſten blaue Seide;
Freundin! du biſt zart und jung,
Du erweckeſt Luſt und Freude,
Mache ein Electriſch Band,
Denn das Hertze iſt entbrannt.
Laß doch nicht die Sehnſucht ſchwitzen,
Laß ſo Licht als Flammen blitzen.

Diß iſt ihre Wiſſenſchafft,
Die den Zoll der Mühe zahlet.
Diß iſt ihre ſeltne Krafft,
Die hier dunckel abgemahlet.
Diß iſt die Electricität,
Die in unſerm Sinn entſteht.
Laß mich deine Flammen ſpühren,
Hilff mich nun electriſiren.

18) Schreiben an eine Freundin, die ſich verheyrathet / oder: Die bejammerte Jungferſchafft.

Im Nahmen eines Officiers.

Viel Ehr- und Tugendſames Kind!
So haſt du denn aus Liebe blind
Die edle Jungfrauſchafft verlohren?
Der du doch treu und ächt geſchworen;
Iſt das der Keuſchheit ſchöner Sieg?

Iſt das der wohlgeführte Krieg?
Der dir die Jungferſchafft entruſſen,
Nunmehro kan ich deutlich ſchlieſſen,
Daß ſtille Waſſer gerne tief,
Da dein Verſprechen ſcheitern lief;
Der Geier muß dich würcklich plagen,
So bald, ſo jung chamade ſchlagen,
Das thut kein redlicher Soldat,
Der Hertz in ſeinem Leibe hat.
Da liegt der Muth, er iſt gebunden,
Da liegt er gänzlich überwunden,
Mich ſchmertzt mit Rechte und Verdruß
Der übermannten Keuſchheit Muß.
Die Unſchuld wird noch dein Verſprechen
Mit überhäuften Kindern rächen.
Der Unſchuld haſt du weh gethan,
Drum hänge bald die Trauer-Fahn.
Dein Ehe-Schatz muß herzlich lachen,
Dein Stand muß dich zum Weidgen machen,
Bedencke nur das Wort: ein Weib.
Ich gönne dir den Zeitvertreib.
Alleine laß mich zum Ergötzen
Der Jungferſchafft ihr Grabmahl ſetzen:
Hier muß das arme Thier in ſeiner Unſchuld ſterben,
Denn meine Schwägerin bringt ſolches ins Verderben,
Die ſonſten gar von nichts als reiner Keuſchheit ſprach,
Sie ruft den Jungfern zu: Folgt alle balde nach.

19) Schrei-

19) Schreiben an eine verliebte Freundin. Oder: Das beliebte und geliebte Schwartze.

Im Nahmen eines andern.

Den Schuſter ſtärkt der Ruß, den Böttger ſchwärzt das pichen,
Den Schmidt der Kohlen-Staub, die Mägde Heerd und Küchen,
Ein Turentaner hat den ſchwartzen Mantel um,
Und ſcherret Scaramin, ſein Kleid läſt ihm nicht ſumm;
Du Braut, du ſchwartzes Kind, du ſchwartze Tugend-Perle,
Du fromme Amſel du, des Bräutgams ſchwartze Schmerle,
Schwartz iſt dein Augen-Paar, die Augenbraunen ſchwartz,
Schwartz ſiehſt du vorwärts aus, ſchwartz ſiehſt du hinterwärts.
Ihr Waſſen führt euch ab, hier hilft kein Boßheits-Kurtzen,
Was ſchwartz iſt, das iſt ſchön, wer achtet weiſſe Kirtzen,
Nach ſchwartzen ſtrigt man hoch, Brunetten leckt der Fuchs,
Allons! geht packet ein, geſchwinde, hurtig, flucks.
Der Bräutgam nimmt euch nicht ins weiche Federn-Bette,
Und wenn ſie Steine reich, und Millionen hätte,
Er liebet nur was ſchwartz, das iſt ſein feſter Schluß,
Den ſchwartzen Kindern reicht er einen ſanfften Kuß.

Was weiß iſt, hängt den Kopff, und iſt nicht auf
geräumet,
Und wenn ſie ſchöne thun, ſo iſts als wenn man
träumet,
Bey ſchwartzen Schönen wohnt ein männliches
Gemüth,
Das jedem Unglücks-Sturm behertzt entgegen zieht,
Sie jncken nicht gleich hin, wenn ſich ein Unfall
reget.
Natur hat ja im ſchwartz beſondre Krafft geleget.
Was ſchwartz heiſt, nährt und hegt gantz innerliche
Krafft,
Was ſchwartz iſt, das iſt auch fein feſt und dauerhafft.
Ein ſchwartz beliebter Schatz iſt ſtarck und ſchönſter
Länge,
Kriegt Freyer und Galan in überhäuffter Menge.
Was ſchwartz, iſt extra fein, und jeden Menſchen lieb,
Ein ſchwartzes Mägdgen iſt ein rechter Hertzens-
Dieb.
Was ſchwartz iſt, kan im Schertz den Liebſten hertz-
lich ſchmeicheln,
Und ihm mit ſchwartzer Hand die ſchönen Backen
ſtreicheln.
So ſchließ ich meinen Brief, ſo hab ich ſchwartz auf
weiß,
Die ſchwartze Jungfer Braut behält der Tugend-
Preiß.
Mit ſchwartzen will ich nun die ſchwartzen Zeilen
ſchlieſſen,
So mag die ſchwartze Braut den ſchwartzen Bräu-
Schelm küſſen.

20) Schreiben an einen Freund, dem er einen Brief der Valiere überſendet.

Freund! da ich itzt mit Schrifft und Brief beſchäfftigt bin,
So nimm, wie du verlangſt, auch dieſe Zeilen hin,
Wie ehmahls Valiere verzweiffelnd voll geſchrieben,
Die letzt der Sünden-Laſt zur Buſſe angetrieben.
Ich habe dieſes Stück von Wort zu Wort geſetzt,
Weil das Bewegliche dich offtermahls ergötzt.
Der Inhalt wird dir ſchon den alten Inhalt geben,
Indeſſen wünſch ich dir vergnügt und wohl zu leben.

Brief.

Verführer meiner Zucht, ſo ſchreibet *Valiere*,
Nimm, Falſcher, dieſen Brief mit Furcht und Zittern hin.
Wohl mir, wofern ich ſtets ein Nichts geblieben wäre,
Weh mir, daß ich zur Zeit ein Etwas worden bin.
Ich bin von GOtt verflucht, drum muß auch ich verfluchen
Des Vaters Meiſterſtück, der Mutter Fruchtbarkeit.
GOtt hat ein Himmelreich, da hab ich nichts zu ſuchen,
GOtt hat ein Höllenreich, das iſt vor mich bereit.
Natur, du haſt ja ſonſt manch Monſtrum ausgebrütet,
Weswegen haſt du mich nicht auch darzu gemacht,
Denn, hätt ich als ein Löw und Tyger-Thier gewütet,
So hätte mich kein Menſch in dieſe Schmach gebracht,

Vermaledeyter Blick! der mich zuerst verführte,
Vermaledeyter Mund! der erst: ich liebe, sprach,
Vermaledeyter Kuß! der mich zuerst berührte,
Vermaledeyter Griff! der meine Rose brach.
Doch was verfluch ich den, den ich als Vater ehre,
Warum verdamm ich den, den GOtt gesetzet hat;
Geh in dein eigen Hertz, du schnöde Valiere!
Darinnen ist der Grund von deiner Missethat.
Ja wohl, ich reitzte dich mit meinen frechen Blicken,
Die Minen zogen dich, als ein Magnet, heran,
Die Seufftzer wusten dich durch Sehnsucht zu entzücken,
Die Worte bähnten dir die unbetretne Bahn.
Bißweilen that ich so, als wenn ich widerstünde,
Damit dein Appetit nur solte gröſſer seyn,
Wornach dein Hertze stund, das nennt ich lauter Sünde,
Und also goß ich Oel in deine Flammen ein.
So hab ich dich gereitzt, so hab ich dich verführet,
So hab ich dich gelockt, so hab ich dich versucht.
Die Sünden wachen auf, das Hertze wird gerühret,
Und mein Gewissen spricht, du bist von GOtt verflucht.
Darum verzweifle nur, verdammte Valiere,
Du glaubest nicht an GOtt, drum bist du schon gerichtet,
Der Himmel zürnt mit dir, er giebt dir kein Gehöre,
Die Thränen sind umsonst, dir hilfft die Busse nicht.
O! kan kein Dolchstich mein Lebens Ziel verkürtzen?
Ist denn kein wildes Thier, das meinen Leib verzehret?
Ist denn kein Abgrund da, in den ich mich kan stürtzen?
Ist denn kein Gott mehr da, der mich in nichts verkehrt?

Doch

Doch halt; der Himmel ſteht auch groſſen Sündern offen,
Wenn man nur in der Zeit die Miſſethat bereut.
Hinweg, verdammter Dolch, ich will noch Gnade hoffen,
Mein Heiland rufft mir zu: Izt iſt die Gnaden-Zeit.
Hier liegt, erzürnter GOtt, auf tiefgebognen Knien,
Ein Kind, das hundertmahl die Hölle ſchon verdient,
Ich ſag, ich bin verdammt, ſprich du, es iſt verziehen,
Du haſt ja einen Sohn, der alle Welt verſühnt.
Du ſiehſt, daß ich die Schuld durch Heucheln nicht beſchöne,
Ich bin der Höllen werth, das ſag ich offenbahr,
Ich bin die Sünderin Maria Magdalene,
Die eine Dienerin von ſieben Teufeln war.
Du biſt ja noch der GOtt, ſo Miſſethat vergiebet,
Du biſt ja noch der GOtt, ſo Buß und Glauben acht,
Du biſt ja noch der GOtt, ſo alle Menſchen liebet,
Du biſt ja noch der GOtt, ſo Sünder ſelig macht.
Das glaubet jederman, daß wegen kleiner Sünden,
Wenn Buß und Glauben folgt, dein Vater-Hertze bricht,
Doch daß ein Menſch wie ich bey dir kan Gnade finden,
Das glaubet in der Welt der zehnte Sünder nicht.
Wohlan! ich bin verſöhnt, die Sünden ſind vergebt,
Sieh mein Exempel an, diß wünſch ich inniglich,
Du bleibeſt in der Welt, ich geh ins Cloſter-Leben,
Das iſt mein Abſchieds-Wort: Thu Buſſe, beſſre dich.

21) Schreiben an einen Freyersmann, dem er der Liebe Tax-Ordnung überschickte.

Da du itzt auf der Freyerey,
So steht es mir auch billig frey,
Dir Rath und Regel mitzutheilen.
Nimm denn die wohlgemeinten Zeilen.
Ich weiß, mein Maaß-Recht kommt nicht fehl,
Hier hast du, Bruder, den Befehl,
Den nechst Cupido selbst gegeben,
Und darnach, meyn ich, solst du leben.
So, wie er mir es überschickt,
Hab ich es wieder eingerückt.
Denn dieses Ding klingt Ehrenfeste,
Erlerne nun daraus das beste:

Wir durch der Venus Krafft, *Cupido*, Fürst der Liebe,
Beschützer und Patron, nach jedes Hertzens Triebe,
Ein König, dessen Winck auch jeder König ehrt,
Monarche, dem der Creyß der Erden zugehört:

Entbieten unsern Gruß und Gnade denen allen,
In Fürst- und Grafen-Stand, Prälaten und Vasallen,
Wes Standes sie auch sind, wie auch der Ritterschafft,
Auch wer uns fernerweit mit Pflicht u. Lehn verhafft;
Und fügen männiglich durch diß Mandat zu wissen,
Daß itzt viel Irrungen im Lieben eingerissen,
Worüber sonderlich das Mañsvolck sich beschwert,
Weil manches Mägdgen offt zu viele Müh begehrt,
Auch manch verliebter Tropff sich gar zu hoch versteigt, Und

Und vor ein Mägdgen ſich als eine Göttin beugt.
Dadurch wird das Geſchlecht der Männer ſchlecht geacht,
Ja wohl zum Præjudiz ein Muſter ausgemacht.
Dieweil wir aber nicht die Unart leiden wollen,
Daß die, ſo Freyen gehn, ſich ſelbſt verſchleudern ſollen;
Als haben wir die Tax, wie ſie hiebey gedrückt,
In unſerm gantzen Reich von neuen ausgeſchickt.
Befehlen euch demnach derſelben nachzuleben,
Und wer hierinnen wird mit Willen widerſtreben,
Dem wird nach Unterſcheid der Sachen Wichtigkeit
Ohn Anſehn der Perſon, Beſtraffung angedeut.
Das alles habet ihr getreulich zu erfüllen,
Und ſo geſchicht dadurch nach unſern ernſten Willen.
Gegeben Liebenthal, in unſrer Reſidentz,
Nebſt Tantzley-Secret,

Cupido Peterſquenz.

TAX-Ordnung,

Wie nunmehr die Sporteln und Gebühren von denen Liebenden beſtändigſt abzuführē.

Im erſten Titul wird den Händeln nachgedacht von der Verliebung an, bis man die Hochzeit macht.

§. 1.

Verliebte, wenn ſie erſt ein artigs Mägdgen keſſen,
Sind insgemein gewohnt, den gantzen Tag zu rennen;
Dieſelben mercken ſich hier die gewiſſe Zahl:
Es ſoll nicht mehr geſchehn, als täglich nur einmahl.

§. 2.

§. 2.

Wenn man Erlaubniß hat, zu ihr ins Hauß zu kommen,
Und wird von ſeinem Schatz gantz freundlich aufgenommen,
Daß ſie die Gegenwart recht lieb und günſtig neñt,
So machet er dafür ein artigs Compliment.

§. 3.

Zeigt ſie von ihrer Gunſt ie manchmahl kurtze Proben,
Und ſolte ſie an ihm bald diß bald jenes loben:
Er wäre an Perſon und Reden ſehr geſchickt,
So werden ihr dafür die Hände ſanfft gedrückt.

§. 4.

Und weñ er ihr ſein Hertz zur Heyrath angetragen,
Und ſie nicht Ja, nicht Nein, zur Antwort ſolte ſagen,
In Summa, wenn ihr das nur nicht zuwider iſt,
So braucht er weiter nicht als nur die Hand geküßt.

§. 5.

Bringt ſie die Brief herfür, die der und der geſchrieben,
So heiſt es zwar gar viel, doch werden nach Belieben
Die Lenden ſanfft geklopfft,
Und wer verändern will, die Backen zart gezopfft.

§. 6.

Wenn ſich Verliebte nun gantz in geheim verſchreiben,
Einander Lebenslang getreu und hold zu bleiben,
Biß auf der Eltern Ja; ſo iſts gar wohl vergunt,
Nur aber weiter nichts: Ein Küßgen auf den Mund.

§. 7.

Wann ſie ihm dann hernach von freyen Stücken ſchmeichelt

Und

Und liebreich careßirt, ihm auf die Backen ſtreichelt,
Und in das Kyne kneipt, ſo reimen wir es ein:
Es mag vor ſolche Müh ein Dutzend Mäulgen ſeyn.

§. 8.

Begehrt ſie, daß er ſich ſoll öffters melden laſſen,
So wird ſehr wohl ein Kuß zu ihren Augen paſſen.
Weil iedes Lieben ſich auf das Geſchlecht gegründt,
Und ja die Augen ſelbſt der Sehnſucht Wächter ſind.

§. 9.

Wird der Verliebte nun, mit brünſtigen Verlangen,
Und ausgeſtrecktem Arm umſchloſſen und umfangen
Und noch darzu geküßt, ſo iſts nicht ungeſchickt,
Weñ er ihr gleich dafür ein Spaniſch Creutzgē drükt.

§. 10.

Bringt denn der Eltern Wort das gantze Spiel zu Ende,
Verknüpffet Hertz an Hertz, und ſchlieſſet Händ an Hände,
So heiſt es wohl ein Werck von ungemeiner Luſt,
Vor ſolches liefert er ein Küßgen auf die Bruſt.

§. 11.

Wañ die Verlobung nun von beyden iſt geſchehen,
So mag der Bräutigam bey Leibe nichts verſehen.
Er careßiret ſie, er hat dabey die Wahl,
Daß, wenn er küſſen will, ſo thut ers tauſendmahl.

§. 12.

Iſt erſtlich Hochzeit da, ſo wird dem keuſchen Liebē
Kein Ordnung, kein Geſetz zur Haltung vorgeſchrieben.
Wenn nur das neue Paar einander liebt und ehrt,
Und der Natur gemäß ſich in der Welt vermehrt.

Im

Im andern Titul sind die Strafen zu erwägen,
womit die Liebenden bisweilen zu belegen.

§. 1.

Wer seine Liebste küßt, und hat sich nicht barbiert,
Und seinen Tobacks-Mund nicht reinlich aus-
purgiert;
Weñ er ihr auf dem Arm ein blaues Maal geknippen,
Und bisse sie noch wohl im Küssen in die Lippen,
Ja, unterläst er gar vor ihr sein Compliment,
So hilfft da nichts dafür, es kostet ein Präsent.

§. 2.

Wenn der, dem es erkaubt, ein Mäulgen anzu-
bringen,
Von seinen lieben Schatz ein mehrers wolt erzwingen;
So geht er ja zu weit, drum schließ er sich nicht an,
Und bringe durch Music ein Ständgen vor
Hauß.

§. 3.

Wer truncken zu ihr kömmt, der mag sich nur
quemen,
So starck als ihrs gefällt, den Wischer anzunehm

§. 4.

Wer ihr was abgewinnt, der zahle den Gew
Nebst dem was er gesetzt, geduldig wieder hin.

§. 5.

Wer in der Liebe sich zu viel erkühnen solte,
Und mehr als erbar ist, die Hand gebrauchen wolte,
Dem wird, nachdem er sich zu lüstern hat gewag
Vier auch acht Wochen lang, die Praxis unter

§. 6.

Die Extra-Wege gehn, und gleich den Wett
Hähnen, Nach

Nachdem die Winde ſind, ſich rechts und linckes drehen,
Die haben ſich allein auf Trügerey befleiſt;
Die werden ewiglich von Hauß und Hertz verweiſt.

Der dritte Titul ſoll von baar verleiten Sachen, was da zu halten ſey, ein kurtz Geſetze machen.

§. 1.

Ein Mädgen, ob es ſchon gleich noch ſo ſpröde thut,
Iſt doch der Löffeley von Grund der Seelen gut,
Und wer ſich daran kehrt, wenn ſie ihm widerſtreben,
So ſprechen ſie wohl ſelbſt: der Menſch weiß nicht zu leben/
Er ſieht ſo höltzern aus, lernt doch den groben Knoll,
Wie man in Compagnie mit Jungfern leben ſoll.

§. 2.

Der Anfang iſt nur ſchwer; denn wer nur durchgedrungen,
Und endlich mit Gewalt ein Mäulgen abgezwungen,
So thut ſie ſelbſt den Mund wie junge Vögel auf,
Und ſeufftzet noch darzu! Ach küſſe mich doch drauf.
Die Mäulgen ſollen nun einſt doppelt wieder krigen;
Wenn ſo als ich und du im Ehe-Bette liegen;
Auch fallen uns hierbey die Intereſſen ein,
Die ſollen künfftig hin von hundert tauſend ſeyn.

§. 3.

Auch koſtets manchen viel, wenn ſie Gevattern ſtehen,
Geburths- und Nahmens-Tag wohl zwey, dreymal begehen:
Erlebt nun einſt der Mañ auch ein dergleichen Spiel,
So ſchencke ſie als Frau, ihm wiederum ſo viel.

§. 4.

§. 4.

Was man vor Mühe hat, wenn man ihr Brieſ
ſendet,
Ihr zu Gefallen reißt, und ſonſten viel verwendet,
Auch wie noch weiter mehr dergleichen Koſten gehn,
Soll in der Höflichkeit der lieben Frau beſtehn.

22) Schreiben an einen Freund, dem er Neuigkeiten überſendete.

Ein neues Zeitungs-Blat,
Das mich vergnüget hat,
Iſt bey mir angekommen,
Da ich dein Diener bin,
Schick ich dir ſolches hin,
Du wilſt, wie ich vernommen,
Auch balde bey mir ſeyn;
O Freund! ſprich morgen ein,
Erquicke Geiſt und Glieder,
Bring meine Zeitung wieder.
Ich aber bin zum Schluß,
Dein treuer *Fuſius*.

Daß itzund Winters-Zeit, iſt aller Welt bekan
Und mir abſonderlich, weil ich viel Holtz
brannt.
Indeſſen höret man aus Nova Zembla ſagen,
Daß ſich was ſeltſames daſelbſten zugetragen;
Und weil man ſolchen Fall nicht alle Tage hat,
So leſe, wer es ſieht, hier dieſes kurtze Blat:
So bald das neue Jahr, der Jenner, angekomm
Hat auch die Kält und Froſt erſchrecklich zugenom
Die Füchſe ſturben weg, die Wölffe wurden zahm,
So, daß man Peltz genung von ſolchem Vieh bekam.

Es

Es iſt ſonſt dieſem Volck die Kälte zwar nicht fremde,
Daß ſie auch offtermahls in einem bloſſen Hemde,
So ſehr es ſonſt gefriert, doch auf der Straſſe gehn;
Doch itzt vermochten ſie den Froſt nicht auszuſtehn.
Das harte Männer-Volck blieb in den Löchern liegen',
Kein Guckguck konte nicht von der Stelle kriegen.
Allein das Weibes-Volck, das ſtets der Vorwitz plagt,
Hat bey der Morgen-Lufft doch einen Streich gewagt.
Drey Tage mocht es ſeyn, ſeit dem ſie ſich verkrochen,
Seit eine Nachbarin die andre nicht geſprochen,
Das war vor ſie zu lang; ſo ſehr es immer fror,
So kamen hier und da die Weibergen empor.
Sie fingen ſämtlich an auf dieſe Lufft zu ſchmählen,
Sie könten, ſagten ſie, einander nicht erzehlen,
Was die und jene macht, was ſonſten neues wär,
Und ſchnatterten etwas, als wie die Endten, her.
Was itzo dieſe ſprach, das wuſte jene beſſer,
Bald klang es klar, bald grob, wie rauſchendes Gewäſſer,
Was einer fehlete, das half die andre ein,
Es war, als ſolte hier die Juden-Schule ſeyn.
Doch höret was geſchicht; indem ſie ſich bemühen,
Und über groß und klein den Dolch der Zunge ziehen,
So ſtieg die Kälte hoch; da ſie in beſter Ruh,
Gefroren allerſeits die Mäuler ihnen zu.
Die Männer mochten hier die Weiber wenig lieben,
Denn ſie bezeugeten hierüber kein Betrüben,
Vielmehr traf aller Wunſch hierinnen überein,
Die Kälte möchte doch von ſteter Dauer ſeyn.

Man hat von Zeuta her gewisse Post gelesen,
Daß Kälte, Frost und Schnee sehr groß daselbst gewesen,
So, daß der Mohren Heer, so diese Stadt umschliest,
Auf einer Schlittenfahrt hier angekommen ist.

Sie sind der guten Stadt gantz unverhofft gekomen,
Weil sie kein Schlitten-Zeug mit Schellen mitgenommen,
Doch da die Soñe nun den Schnee zerschmoltzen hat,
So schiest das wilde Volck mit Schlitten in die Stadt.

Es glaub es wer es will, ein ieder nach Belieben,
Man hat zum wenigsten vor gantz gewiß geschrieben,
Daß Zeuta in der That belagert worden sey,
Dem Comendanten selbst ist nicht gar wohl dabey.

Das junge Musen-Volck in dem berühmten Leiden,
Ist bey der Schlittenfahrt vorjetzo voller Freuden,
Spricht der Professor gleich: Cras pergo, Domini!
So überhebt man ihn doch aller seiner Müh.
Die Schlitten gehen vor; Die Herren Stall-Philister
Sind mehr als Phöbus werth, und alle Pallas-Priester.
Und weil man auch dabey auf Zucht und Ordnung hält,
So hat mn folgendes zur Richtschnur vorgestellt:

Wenn nur ein Biß gen Schnee der Himmel fallen lassen,
Und überdeckte kaum das Pflaster auf den Gassen,
So fahret immer fort; wenn aus den Steinen gleich
Das Feuer häufig springt. Ist doch die Lust vor euch.

Sucht

Sucht ſchöne Schlitten aus, mit Schnitzwerck ausgezieret,
Mit Silber und mit Gold gemahlet und beſchmieret,
Damit es Fürſtlich läſt, wenn gleich das Schlitten-Pferd
Als wie ein Wind-Hund ſieht, und kaum das Futter werth.
Vergeſt die Schellen nicht; Dieſelben an der Mütze,
Die manchen erblich ſind, ſind dieſes mahl nichts nütze.
Sonſt weicht euch niemand aus. Die Luſt wird auch vermehrt,
Wenn man ſein Schlitten-Geld am Pferde klingen hört.
Fahrt lieber in der Stadt als drauſſẽ auf dem Lande,
Weñ da die Bahne gleich nicht in ſo guten Stande,
So prahlts doch deſto mehr. Denn würcklich jedes Hauß
Stöſt, wenn ein Schlitten kömmt, faſt alle Scheiben raus.
Wer nun ein Mägdgen liebt, und weiß nichts auszuſinnen,
Wie er ſich zeigen ſoll, der kan ſehr viel gewinnen,
Weñ er nett angeputzt, nebſt ſeinem Schellen-Pferd
Vor der Geliebten Hauß fein offt vorüber fährt.
Das muß am Tage ſeyn; Wenn ſchon das Licht vergangen,
So kan man nicht gar viel vor ſeine Koſten prangen,
Man hätte deñ etwan ein Mägdgen ſtatt der Fracht,
Das ſchickt ſich allerdings am beſten in der Nacht.
Wer Frauenzim̃er fährt, muß ſich auf viel befleiſſen,
Und ihr das Lenck-Seil nicht an ihre Backen ſchmeiſſen.

Er werffe ſie nicht um, weil das verdächtig klingt,
Wenn eine Maſs-Perſon ein Weib zu Falle bringt.
Schafft gute Peitſchen an, die gantz entſetzlich knallen,
Daß ſelbſt der müde Gaul zu Boden möchte fallen,
Es läſt ſtudentiſch; wenn gleich die Einfalt ſpricht:
Vor Kutſcher ſtünd es wohl, doch vor Studenten nicht.
Legt auch die Sporen an, die Mode will es haben,
Ohnfehlbar wird das Pferd hernach viel ſtärcker traben,
Der Anblick machet es von ſelbſt genugſam ſcheu,
Auch bricht man, wenn man fällt, viel ehr ein Bein entzwey.
Wenn Frauenzimer fährt, ſo ſoll es ſich bequemen,
Pantoffeln auszuziehn, und Schuhe mit zunehmen,
Wie leicht verliehrt man ſie, den Stroß-Rock weg gethan,
Sonſt hängen ſich von Schnee und Eiße Schollen dran.
Geſetzt, es wäre kalt, es könt es niemand dauren,
So muß ein junger Menſch doch nicht zu Hauß lauren,
Es ſey dann, daß der Bart im erſten Käumen wär,
So bleib er lieber weg, denn ſonſt erfrieret er.
Das liebe Frauen-Volck darf nicht ſo viel befahren,
Sie können Kopff und Bruſt mit warmen Pelz verwahren,
Die Hände deckt der Muff, die Flaſchen, Ziegelſteln,
Die Gieck, u. was ſonſt mehr, kan vor die Füſſe ſeyn.
Wer gar nicht fahren kan, ſoll ſich zu Hauß ergötzen,
Doch wenn er fahren will, ſich in den Schlitten ſetzen.

Fahrt

Fahrt euern Gulden ab, ſchreyt, jaget, peitſchet drauf,
Wer umgeſchmiſſen wird, der ſtehe wieder auf.
Da aber nun der Schnee zu ſchmeltzen angefangen,
So iſt die Schlitten-Luſt zugleich mit untergangen.
Indeß hat mancher ſich in groſſe Schuld geſteckt,
Wie beygelegter Brief weitläufftiger entdeckt:

Herr Vetter,

weil ich weiß, daß ſie mich zärtlich lieben,
So hab ich auch an ſie hier dieſen Brief geſchrieben:
Der Zuſtand, wo ich bin, iſt überaus betrübt,
Wenn nicht ihr guter Rath mir einen Beytrag giebt.
Als letzt ein derber Schnee in unſrer Stadt gefallen,
Und ich die Schlittenfahrt mit Schellen hörte ſchallen,
So dacht ich bey mir ſelbſt, du wilſt kein Pinſel ſeyn,
Und ſatzte mich ſogleich in einen Schlitten ein.
Das Ding gefiel mir wohl, ich that es alle Tage,
Es hieng mir gleichſam an, als eine Fieber-Plage,
Nun aber, da es aus, ſo iſt der Beutel leer;
Ach! wer nur nicht ſo viel dabey noch ſchuldig wär.
Hier überſchick ich ihm die Summa meiner Schulden:
Auf meine neue Uhr ſtehn ein und zwantzig Gulden,
Sechs Hemden ſchickt ich auch zu meiner Wäſcherin
Der ich vor dieſes mahl vier Thaler ſchuldig bin.
Das rothe Sontags-Kleid mit ſilbernen Balletten,
Mein goldner Pathen-Ring, die Spitzen-Hand-Manchetten,
Der Struv, der groſſe Hopp, Bergers Oeconomie,
Schilteri Synopſis Juris Canonici,
Der ſeidne Cammer-Rock, (und nehmen ſies nicht übel,)

Carpzovi Opera, und meine groſſe Bibel,
Und alles, was bey mir nicht allzu mangelhafft,
Steht, wie ein Purſche ſagt, jetzt zur Gevatterſchafft.
Die Leute drohen mir, ſie wollen mich verklagen,
Dem Vater darf ich nichts von meinem Unglük ſagē,
Herr Vetter, thun ſie doch die Gütigkeit an mir,
Und ſtellen der Mama diß alles kläglich für.
Zwey hundert Thaler Geld kan alles wieder heben.
Sie könten dem Papa auch zu verſtehen geben:
Ich hörte dieſes Jahr gantz privatiſſime;
Ich weiß, ſo thät ihm auch der Wechſel nicht ſo weh.
Ich bitte noch einmahl, ſich meiner anzunehmen,
Die Schuldner werden mich ſonſt ehiſtens beſchämē.
Doch ihre Gütigkeit verſpricht mir wieder Ruh.
Davor verharr ich auch Ihr Diener
Jahre zu.

Ein alter Medicus, und zwar aus Coppenhagen,
Hat folgendes Recept für Kälte vorgeſchlagen:
Zehn harte Klafftern Holtz gebraucht,
Bey Wein und Bier Toback geraucht,
Des Abends einen Milch-Caffee,
Früh Morgens einen guten Thee,
Unnöthigen Beſuch geſpart,
Die Fenſter und das Hauß verwahrt,
Zur Nacht ein feurig junges Weib,
Bewahrt vor Froſt des Menſchen Leib.

23) Schreiben an einen Freund,

den er zum Heyrathen / im Nahmen eines anderen anmahnen muſte. Oder:

Der Göttin Venus Steuer-Stube.

Die Liebe hegt das Steuer-Amt,
Das von der Göttin Venus ſtammt, Und

Und ihrem gütig ſchönen Wollen
Muß man den Abtrag redlich zollen.
Das Steuer-Stübgen iſt geputzt,
So, daß Gardin und Spiegel flutzt.
Die Anmuth wohnt in ihrem Zimmer
Mit hellſten Glantz, und Pracht, und Schimmer,
Ja ihre groſſe Rechen-Kunſt
Verdienet gantz beſondre Gunſt.
Sie hegt kein Falſum in addiren,
Sie weiß die Rechnung ſchon zu führen,
Das Facit kommt von Hauß zu Hauß,
Nach dreyen vierthel Jahren raus,
Denn ſie verfehlet keine Gaſſe,
Vom Neumarck bis zur Ritter-Straſſe.
So bald ſie in das Aemtgen kam,
So kriegte ſie die Fleiſch-Einnahm.
Sie eiffert alles abzuführen,
Um keinen Creutzer zu verliehren,
Auch auf ein Haar muß alles ſeyn,
Sie ſchreibt mit eignen Händen ein;
Geſetzt, daß einer was verſehen,
So muß er in den Schuld-Thurm gehen,
Wo nicht, ſo träget er davon
Die ſchärffſte Execution.
Herr Peter mit dem langen Degen
Wird ſich zu ihn auf Schulden legen,
Und da verliehrt er, wenn er dumm /
Sein gantzes Patrimonium.
Herr Bruder, Venus läſt citiren,
Wo nicht, ſo muß ſie exequiren,
Schon dreyßig Jahre, wie bekannt,
Lebſt du im Junggeſellen-Stand,

Die Göttin wird es nimmer leiden,
Drum folge ihrem Ruff beyzeiten,
Mit Schaden iſt ihr nichts gedient,
Erwehle dir ein ſchönes Kind.
Geh und erlege ihre Steuer,
Wo möglich, liebſter Freund, noch heuer,
Denn haſt du ihre Gunſt und Huld.
Freund, ſtecke dich in keine Schuld,
Entrichte Venus ihr Gefälle,
Sey künfftig nicht mehr Junggeſelle.

24) Schreiben an ein Frauenzimmer, im Nahmen eines andern, über ihnen bekannte Affairen.

Mägdgen ſind ein Wunder-Ding,
Gleichwie unter Dichter-Reimen,
Allemahl nicht jede ſtinck;
Gleichwie unter guten Bäumen
Viel unzehlich krumme ſtehn,
Kan man es an Mägdgen ſehn.
Jungfer Baſe, du wirſts mercken,
Und mir meinen Satz beſtärcken.

Viele Mägdgen ſind nun ſo,
Bey dem hellen Wohlſtands-Schimmer
Sind ſie luſtig, hertzlich froh,
Aber wenn das Frauenzimmer
Eine Unfalls-Diſtel ſticht,
Kennt ſie keinen Menſchen nicht,
Da fängt ſie recht an zu plappern,
Wie die riſchen Mühlen klappern.

Vor viel Klugheit gar zu klug
Können ſie nichts überlegen,
Hap ſie bringt der Selbſt-Betrug
Aus der Trauffe in den Regen.
Viele tragen ſich zur Schau,
Wie ein aufgeblaſner Pfau,
Und Clarinde rümpfft das Näsgen,
Wie ein abgeſchmacktes Häsgen.

O! ſie pipen wie ein Huhn,
Viele legen ſich aufs Naſchen,
Die ſo gar verzumpen thun,
Leben reich gefüllte Flaſchen.
Doris, die zu ſpitzig iſt,
Die betrügt ihr eigner Witz,
Denn die Liebe ſey ihr Schaden,
Da ſoll Sanct Andreas rathen.

Du weiſt ſchon wohin es zielt,
Freundin! du kennſt dieſe Poſſen.
Da mein Müthgen längſt gekühlt,
Nun ſo ſey der Brief geſchloſſen.
Du ſiehſt dieſen Narren-Tand,
Dir iſts längſtens ſchon bekannt,
Alſo wirſt du auch bey Zeiten
Dieſer Falſchen Thun vermeiden.

25) Schreiben an einen Freund, dem er vielerley aufrichtig berichtete.

Mein Freund, mit was vor Danck erkenn ich deine Huld,
Dein überſchickt Präſent ſetzt mich in neue Schuld,

Wie? könnt ich dir doch nur etwas dagegen geben,
Jedoch ich finde nichts in meinem armen Leben.
Was hat der arme Purſch? nichts, Bücher und
Papier,
Das iſt kein Wiedergeld, du danckeſt nicht dafür.
Was ſolte dir der Kram von meinen Sachen nützen,
Du liebeſt nur Geſpinſt und prave Gorell-Spitzen,
Dich reitzet weiter nichts, du hüteſt ſtets das Hauß,
Und rechneſt, wie Acell, ſo Pfund als Wucher aus.
Doch iſt dein Weſen nicht, durch Vortheil zu be-
rücken,
Und armer Leute Schweiß mit Falſchheit zu er-
drücken.
Den Armen giebt dein Hertz den gütigſten Erlaß,
Es macht kein ſeufftzend Ach der Armen Auge naß.
Du hilfft, ſo viel du kanſt, aus allen Leides-Nöthen,
Beſonders auch, wie mir, den Kindern der Propheten.
So thue künfftighin der Mißgunſt ferner Tort,
Pflantz Alter, Jahr und Glück in ſpäte Zeiten fort.
Packt dich die Mißgunſt an, will dich die Frechheit
ſtechen,
Du wirſt ihnn Trotz und Hohn durch deine Gro-
muth ſprechen.
Es bleibet Rang u. Schatz ein ſchnöder Unterſcheid,
Vor Alters lebte noch die liebe Redligkeit.
Was niedrig, hebet ſich bis an geſtirnten Himmel,
So ſteiget Mops, der Jeck, der abgeſchmackte Lümel,
Er kennt ſich ſelber nicht, der Hochmut macht ihn
ſchwer,
Als wenn er Vice-Roi in Novacembla wär.
Da ſtutzt der theure Mann, da hat er viel zu ſchaffen,
Indeß ſchreyt jedes Kind: ſeht doch den alten Affen.

Ja

Ihn ziert ein weiſſes Hemd, ein Kleidgen köſtlich bund,
Da ſtutzt der alte Mops, wie Maynz Fleiſcher-Hund.
Er liebet das Complott von frechen Lotterbuben,
Und achtet dieſe Welt gleich einer Mörder-Gruben.
Er meinet, Glück und Wohl ſey ihm mehr als gewiß.
Sieh, Freund! da haſt du nun den längſt verlangten Riß
Von unſers Neiders Thun; die Zeit befiehlt zu eilen,
Nimm von mir Kuß und Gruß beym Ende dieſer Zeilen.

16) Schreiben an den Hn. Verleger.

Oder:

Eröffnete Gedancken über einen zugeſandten Kupfer-Brief, welcher hier wegen ſeiner Annehmlichkeit auf bittliches Erſuchen von Ihm gütigſt eingerücket worden.

Werther Geßner! dein Verſtand,
Deines Fleißes ſeltne Proben
Machen dich ſehr ſtarck bekannt,
Dieſe haben dich gehoben.
Du verlegeſt nicht allein,
Nein, du ſchreibeſt ſelbſt ganz fein,
Und ſo müſſen deine Sachen
Dir, wie billig, Ehre machen.

Freund! ich ſchmeichle warlich nicht;
Hat dich nicht mein Blat verdrieſſen;
Denn dich hat ein höher Licht
Gar vor kurtzer Zeit geprieſen.

Denn

Denn ein neulich Zeitungs-Blat
Der gelehrten Linden-Stadt,*
Hat dein Buch auch angeführet,
Und ſehr ſchön recenſiret.

Da nun ein ſo hoher Geiſt,
Den Verdienſt und Einſicht ziert,
Deines Buchs Verdienſte preißt,
Sage, was dein Ruhm verlehret?
Wenn mein ſchwacher Dichter-Kiel
Deinen Fleiß beſingen will,
Da dich höhere Blätter ehren,
Singe ich dir auch zu Ehren.

Da der ſchöne Kupffer-Brief,
Der da mehr als ſchön erfunden,
Mir in meine Hände lief,
Habe ich verſchiedne Stunden
Lediglich dazu gewenht,
Und vertriebe mir die Zeit,
Nach derſelben Ueberbringen
Jedes Sinnbild zu beſingen.

Emblema I.

Und das erſte ſtellte mir,
Als das erſte Sinn-Gedichte,
Adams edles Eden für
Bey dem Baum verbotner Früchte
In dem frohen Paradieß,
Wo die Unſchuld Unſchuld hieß,
Als das Bild der erſten Zeiten
Herrlicher Vollkommenheiten.

* Siehe Leipziger gelehrte Zeitung/ d. 1. Jan. 1744. No. 44. Der in der Buchdruckerey wohl unterrichtete Lehr-Junge, oder Anfangs-Gründe der Buchdrucker-Kunſt. 1720.

Emblema II.

Hierauf schlug ich weiter nach,
Und an jähling frembes Schrecken
Muste mir die harde Schmach
Von dem ersten Fall entdecken,
Da die Schlange Belial
Würckt der ersten Eltern Fall,
Die so süsse vorgelogen,
Und das erste Paar betrogen.

Emblema III.

Doch, legt man das Blat zurück,
Siehet JEsus seine Wunden,
Und bey diesem Gnaden-Blick
Ist so Angst als Furcht verschwunden.
Dieser wahre Lebens-Baum
Macht dem blöden Sünder Raum,
Weil er an dem Holz gehangen,
Hast das Salem zu erlangen.

Emblema IV.

Oeffnet sich das Blat bald weit,
Zeigt es uns das Bild der Erden,
Da der schnöden Eitelkeit
So viel Menschen Sclaven werden,
Da die Wollust und der Pracht
Sünder aufgeblasen macht,
Da sie Sodoms Frucht geniessen,
Und von nichts als Wollust wissen.

Frecher! treib es wie du wilt,
Walze dich im Koth der Sünden;
Suche hier das gantze Bild,
Du wirst weit ein anders finden.

Ach!

Ach! die blasse Sterblichkeit
Hat dir längst die Grufft bereit!
Wenn du nun alsdenn wirst sterben,
Wer wird dein Gebeine erben?

Moder, Asche, Würmer, Staub,
Du wirst wie ein Licht vergehen!
Wie ein abgefallnes Laub.
Lerne in den Spiegel sehen!
Sterblicher! gedencke dran!
Daß dein Glaß zerbrechen kan.
Es steht bey dem Blumen-Topff
Ein gemahlter Todten-Kopff.

Also ist diß Kupffer-Blat,
Werther Geßner! sehr erbaulich,
Was dein Fleiß erfunden hat
Ist auch überdiß sehr zierlich.
Liebster Gönner! kan es seyn,
Rück es in mein Werckgen ein,
Hörst du diß mein bittend Schreiben,
Will ich stets dein Diener bleiben.

27) Als er seinem guten Freund die kalte Fieber-Noth klaget.

Strenger Himmel! hat dein Wesen
Mir nichts anders auserlesen
Als die kalte Fieber-Last?
Die den schwachen Leib umfaßt.
Es verschäumen alle Säffte,
Aller Muth, und alle Kräffte,
Und mein sonst so muntrer Sinn
Ist bey diesem Zustand hin.

Frost

Froſt und Hitze ſind die Plagen,
Die den armen Cörper nagen,
Dieſe wechſeln immer ab;
Sie die Stuffe zu dem Grab.
Strenges Schickſal, dein Begehren
Fordert ja ein bang Verzehren,
Da mich dieſes Fieber quält/
Das den Cörper faſt entſeelt.

Packe dich einmahl, o Fieber!
Bruder! wär es nur vorüber,
Mir iſt würcklich angſt und bang,
Denn es dauret allzulang.
Hilff mir doch in nächſten Tagen
Deines Fiebers Laſt ertragen,
Brich doch balde bey mir ein,
Vielleicht wird es beſſer ſeyn.

3) Als er ſich mit ſeinem guten Freund über gewiſſe Sachen ſchrifftl. beſprach.

Herr Bruder, ſey vergnügt, verachte was geſchicht,
Quält dich ſo Neid als Feind, o! hör es lieber nicht.
Dein Glücke muß zum Trutz den armen Schluckern blühen,
Laß andre immerhin am Narren-Seile ziehen,
Da ja ein groſſer Theil der Laſter-vollen Welt
Des Laſters Vorurtheil vor ſeinen Abgott hält.
Hier iſt kein Jonathan. Wem wilt du dich vertrauen?
Mit Freunden heiſts ein Schloß in leere Lüffte bauen.

Bald

Bald iſt die Narren-Zunfft von Hafen-Fett geſchickt,
Die da im Uberfluß verhaßte Poſſen heckt;
Offt kommt der Herr von Wind, er tritt die Qua-
und Länge,
Und macht ein lächerlich, ein ſeltſames Gepränge,
Er ſinnet hin und her, wie er die Leute ſchiert,
So geht es, wenn Hanß Krips zum Edelmann
wird.
Es will ſein Ubermuth, es ſoll ſich jeder ſchmiegen,
Und Mardachai muß ſich vor dem Haman biegen.
Er gehet vor ſich ſelbſt, er denckt, er iſts allein,
Und jeder neben ihm deucht ihm gar nichts zu ſeyn.
So tobt der freche Neid, ſo raſt die Läſter-Zunge,
Herr Bruder dencke nur wie jener
Und fragſt du wohl vielleicht: was hat er denn
dacht?
Er hat ſich in der Welt aus niemand nichts gema
Du weiſt es ſchon voraus, denn es iſt was
kanntes.
Leb wohl! mein ander Ich, ich bin dein Freund
Renan

29) **Als ſein Hertzens-Freund** Renan
ihm eine plaudernde Magd abgemahlet,
hat ſolche ſchöne Zuſchrifft in ſeinem Werck der
Autor erläutert und eingerückt.

Plaudernde Taſche!
Schändliche Waſche!
Sage mir doch,
Was vor ein Loch
Du dir erwehlet,

Da du erzehlet
Was du nur weist,
Dazu beschmeist
Mit groben Lügen,
Die von dir fliegen.
Frauen und Herrn,
Das thust du gern.
Du kommst nicht wieder,
Heßlich Gefieder!
Giftiger Gaul,
Bändge das Maul!
Du böse Klinge,
Nimmst dein Gedinge,
Issest dein Brod,
Leidest nicht Noth,
Lässest die Sachen,
Welche zu machen,
Alle im Stich,
Lästerst nur mich,
Wenn ich was sage,
Schändliche Plage!
Heßliches Thier!
Siehe nur hier,
Nichts wird gescheuret,
Alles verleuret
Durch dich den Glantz,
Und modert gantz.
Was ich dir sage,
Und schrifftlich klage,
Was ich geklagt,
Von meiner Magd,
Kennst du die lose?
Die alte Rose.

30) Schreiben an eine Freundin, die sich den Tod ohne Ursache wünschte.

Wo wilt du von der Welt, und ganz von hinnen scheiden?
Dich quält ja keine Noth', dich quält kein banges Leiden!

Ach, Phyllis! was ist dir? was seufzist und ächzest du?
Du suchest allzufrüh des Grabes düstre Ruh.
Du wilt von hier, warum? wohin aus dieser Hütten?
Das heisset allzufrüh die Todes-Gruft beschritten;
Nein, lebe ferner noch! sag, was gebricht denn dir?
Nein, Freundin! bleibe doch, o! bleibe lieber hier!
Du warst ja sonsten nur zur Fröhlichkeit gebohren,
Hast du den allen Muth nun auf einmahl verlohren?
Gewiß, es wäre Schad um deine frühe Leiche,
Was machst du in dem Sarg, und in der Todten Reiche?
Ich glaub es kaum von dir, die Reden sind nur Scherz,
Ein anders redt dein Mund, ein anders denckt dein Herz.
Du wünschest nicht den Tod, vielmehr ein länger Leben,
Ich wünsche dir es auch, der Himmel wird es geben.
Gesetzt, du stürbest denn, so hieß dein Leichen-Stein:
Die Phyllis liegt erblaßt, warum? sie wolt es seyn.

Theatralischer Aufzug.
oder
das Wunderbare der Liebe.

Theatralischer Anhang.

Oder:

Das

Wunderbare der Liebe.

Die

Unglückliche Aufrichtigkeit, bestraffte Boßheit, und glückliche Verstellung.

Perſonen.

Don Silvio, ein alter Edelmann.
Don Alphonſo, ſein Vetter.
Eleonora, ſeine Tochter.
Cleander, der unglücklich aufrichtige Liebhaber Eleonorens.
Livio, der boßhafte Liebhaber Eleon.
Cardenio, der glücklich verſtellte Liebhaber Eleonor.
Celinde, Eleon. Kammer-Mädgen, verliebt in verſtellten Heinrich.
Peter, Livio Bedienter, verliebt in Celinden.
Heinrich, Cardenio Diener, oder der verkleidete Herr Cardenio.
Antonin, ein Raths-Diener.
Die Schaar-Wache.
Reyhe der Tugenden u. Laſter, und des Vergnügens, und der Traurigkeit.
Der Schauplatz ſtellt eine Stadt vor.
Der Anfang iſt am Morgen, und dauret bis an andern Tag.

ACTVS I.

SCENA I.

Silvio und Alphonſo auf Stühlen ſitzend.

Silvio.

Rück näher her, mein Freund! ich hab dir ſchon geſagt,
Was mich vor Angſt und Gram in meinem Alter plagt.
Du kennſt mein eigen Kind, du kennſt Eleonoren,
Die kan nun, wie es ſcheint, durch Heyrath ſich verthoren,
Drey Freyer geben ſich zu dieſer Tochter an,
Nun mercke wie michs kränckt, daß ich nicht rathen kan;
Cardenio ſchreibt mir, ein Heyraths-Band zu ſtiften,
Hier iſt die eigne Hand, beſiehe ſelbſt die Schriften;
Cleander will ſie auch; er ſcheint mir redlich treu.
Alleine Livio iſt hitzig, ſtarr und frey,
Er ſucht ſie recht mit Zwang, mit überſtoltzen Prangen;
Nun rathe, Don Alphons, was dabey anzufangen?
Ich bin ein alter Greiß, mein Fuß ſteht auf der Grufft.
Wenn mich des Himmels Macht aus dieſem Leben rufft,
So iſt mein Kind verwaiſt, drum will ich ſie verſorgen,
Ich bleib bey dem Entſchluß, viel lieber heut als morgen.

Drum

Act. I. Scen. I.

Drum rathe, liebſter Freund! wie fang ichs klüglich an,
Daß ich mein frommes Kind nach Wunſch verſorgen kan?

Alphonſo.

Gantz recht, Don Silvio, diß war des Alters Lehren,
Verſorgt jemand ſein Kind, verſorge ers in Ehren,
Da unſer Segens-Wort auf frommen Kindern ruht,
So iſt des Vaters Müh das ſchönſte Heiraths-Gut.

Silvio.

Ich thu nach meiner Pflicht, die Götter werdens wiſſen,
Ich laß mir keine Zeit, noch Gram, noch Müh verdrieſſen,
Ich thue was ich kan, was ferner noch zu thun,
Das ſoll auf deinen Rath, geliebter Freund! beruhn.

Alphonſo.

Was du wilſt, thu ich gern; allein ich muß geſtehen,
Ich habe keinen noch geſprochen und geſehen,
Alsdenn verſprech ich dir den ſchlecht, doch treuen, Rath,
Wenn ſie mein Wort geprüft und unterſuchet hat.

Silvio.

Ja, thu diß, liebſter Freund! du wirſt mir meinen Willen,
So viel dir möglich iſt, mit Macht und Ernſt erfüllen.

Alphonſo.

Ich kenne deine Huld, ich mach es billig ſo.
Gleich geh ich, lebe wohl! mein Freund, Don Silvio!

SCENA II.

Cleander und Celinde.

Celinde.

Herr Cleander, glaubt es mir, meine Jungfer liebt euch hertzlich,

Cleander.

Meine Sehnſucht wünſcht es auch ſtündlich, täglich, und ſehr ſchmertzlich.

Celinde.

O! ich hab ihrs recht geſagt! faſſet einen friſchen Muth,
Meine Lorgen liebt euch treu, ſie iſt euch von Hertzen gut;

Cleander.

Mein Celindgen habe Danck, nimm zum Lohne zwey Ducaten,

Celinde.

Zwar vorjetzo könnt ich ſie mit dem gröſten Recht entrathen,
Aber weil ihr mir ſie ſchenckt, nehm ich ſolche billig an,
Wer weiß, wo mein treuer Dienſt euch noch ferner nutzen kan.
Aber eines muß ich euch im Vertrauen noch entdeckē,
Aber im Vertrauen, hört, o! ihr werdet nicht erſchrecken?
Kennt ihr euren Neben-Buhler?

Cleander.

Nein! den kenn ich würcklich nicht,

Celinde.

Je! das iſt Don Livio, der euch ſchon bereits ausſticht, Aber

Aber in Gedancken nur.

Cleander.

O! der wird mir wenig ſchaden.

Celinde.

Dieſes war der rechte Pflock, itzt habt ihr es recht errathen,
Sehet, dort kommt Don Alphons, o! nun muß ich ſchleunigſt gehn,
Lebet wohl, mein Herr Cleander! bis auf frölich wiederſehn,
Denn der Alte machte mir ſonſten ein abſcheulich Wetter.

Cleander.

Iſt denn dieſes Don Alphons, Herren Silvio ſein Vetter?

Celinde.

Freylich iſts der alte Balg, mein Cleander freylich ja,
Lebet wohl! er iſt uns nah.

(Celinde gehet ſchleunig ab.)

SCENA III.

Cleander und Alphonſo.

Cleander.

Wie, Herr Alphonſo, ſo allein?

Alphonſo.

Mein Herr, wie alte Leute ſeyn.

Cleander.

Mein Herr, kan ich ſie etwas dienen?

Alphonſo.

So viel will ich mich nicht erkühnen,
Doch ſagen ſie mir unbeſchwer:
Wer ſind ſie denn, mein lieber Herr?

Cleander.

Gantz gern; ich bin des Tragus Sohn,
Des Schwagers des Anaximander,
Ich bin das älteſte Kind Cleander.

Alphonſo.

Ha, ha! nun kenn ich ihnen ſchon!
Sie ſind von Adel hochgebohren?
Wie? kennen ſie Eleonoren?
Die Tochter des Don Silvio.

Cleander.

Mich deucht ich kenne ſie nun ſo;

Alphonſo.

Was dencken ſie von dieſem Kind, denn ſelbige iſt meine Muhm.

Cleander.

Herr! die verdienet Lob und Gunſt, Herr! die verdienet Preiß und Ruhm,
Sie iſt ein Bildniß keuſcher Zucht, ſie iſt ein Spiegel wahrer Tugend,
Sie blüht der ſchönſten Roſe gleich, ſie hat die Anmuths-vollſte Jugend,
Sie hat kein ungezwungnes Weſen, ſie iſt nicht ungezogen, wild,
Kurtz um, ſie iſt der hohen Freude, und ihres Vaters Ebenbild.

Alphonſo.

Recht ſo, ſie habens wohl getroffen; die Wahrheit trifft hier richtig ein.

Cleander.

Mein Herr, es iſt die zwölffte Stunde, und da muß ich zu Tiſche ſeyn.
Sie leben wohl! ja ſie vergeben, daß ich ſo ſchleunig von ſie geh.

Al-

Alphonſo.

O! das hat gar nicht viel zu ſagen, Profit die Mahlzeit Herr Muſge!

(Gehen ab.)

SCENA IV.

Livio und Celinde.

Livio.

Sie wird, ſie ſoll, ſie muß,
Ich bin vor Leonoren,
Ich bin vor ſie gebohren!
Das bleibet mein Entſchluß.
Es muß mir doch gelingen,
Ich will ſie ſchon erzwingen/
Ich bin ein Edelmann,
Der andren trotzen kan,
Da ich viel gutes bey mir finde;
Doch ſtille, Livio, da kommt Celinde.

Celinde kommt.

Herr! mit Trotzen und mit Murren,
Herr! mit Purren und mit Schnurren
Wird kein zartes Hertz erweicht,
Betteln! betteln! iſt die Probe,
Die ich bey der Sehnſucht lobe,
Da man ſich ſubmiſs erzeigt.
Denn mit Murren,
Denn mit Schnurren
Wird kein zartes Hertz erweicht.

Livio.

Das hab ich warlich längſt gethan.

Celinde.

Mein Herr! das ich nicht wiſſen kan.

Livio.

Celinde, du haſt es geſehen?

Celinde.

Zu meiner Zeit iſt nichts geſchehen.

Livio.

Ich gebe mich zum öffiern bloß.

Celinde.

Herr! euer Hochmuth iſt zu groß.

Livio.

Mein Kopff ſteckt voller hoher Dinge.

Celinde.

Ihr halt die Jungfer zu geringe.

Livio.

Sie machet doch durch mich ihr Glück.

Celinde.

Ja doch mit jedem Augenblick.

Livio.

Sie liebet mich, ich will ſie ehren.

Celinde.

Je nun, die Zeit wird alles lehren.

(Gehet ab.)

SCENA V.

Alphonſo kommt von hinten, Livio tritt forne tiefſinnig.

Alphonſo.

Cleander iſt ein braver Menſch! ich gebe ihm mein Wort,
Er ſieht mir ſo fein ehrlich aus; Herr Livio muß fort.
St. St. dort ſteht der Purſch; ich will doch mit ihm ſprechen.

Livio.

Livio. (vor ſich)
Und will Eleonora nicht, ha, ha! ich kan mich rächen.

Alphonſo. (Gehet auf ihn zu)
Bonjour mein Herr von Livio.

Livio.
Alphons! vôtre Serviteur.

Alphonſo.
Wie ſteht es denn, wie gehts? mein Freund! wo kommen ſie denn her?

Livio.
Da geh ich ſo zur Luſt und mache kleine Grillen.
Hört mich doch, Herr Alphons! brecht Leonorens Willen,
Sie iſt verteuffelt ſpröd, ſie ſpricht mir noch nicht ja!
Was Hencker? und warum? was ſagt denn ihr Papa?
Ihr könnt ihrs nur fein teutſch und auf das derbſte ſagen,
Ich kan das ſprödethun ohnmöglich mehr vertragen.
Fahrt ihr recht durch den Sin, ich bin ein Erzt-Galan.
Ich bin wohl ihrer werth, ich bin ein Edelmann.

Alphonſo.
Nu, nu, ganz gut, lebt wohl! (Gehet ab.)

Livio.
Der Alte ſah verdroſſen.
Verhaßte Liebes-Sucht! verdammte Narrens-Poſſen! (Gehet ab.)

SCE-

SCENA VI.

Eleonore und Celinde.

Eleonore.

Einſamkeit, du biſt mein Leben,
Du biſt meine gröſte Luſt!
Du kanſt Troſt und Labſal geben,
Du vergnügeſt meine Bruſt.
Weicht ihr Klagen, flieht ihr Grillen,
Einſamkeit iſt meine Ruh,
Und ſo bringe ich im Stillen
Meine Zeit in Anmuth zu.

Amor! ach dein Zug der Liebe
Dient mir itzo nur zur Quaal;
Und Cupido ſüſſe Triebe
Heiſſen itzt mein Henckermahl.
Brich die Feſſeln, reiß die Ketten,
Einſamkeit, ſey du mein Schutz,
Deine Huld ſoll mich erretten,
So biet ich der Liebe Trutz.

Celinde.

Nun Jungfer, bleibt es denn dabey
Daß ihr Eleandern künftig liebet?
Ihr lachet; ach geſteht es frey,
Ich weiß, was er mir Trinckgeld giebet.
Denn mit dem frechen Livio
Iſt es ein abgedroſchen Stroh.
Dem Frechen kan es nicht gelingen,
Er ſuchet euch durch Trutz zu zwingen.
Ich weiß, was nechſt ſein Peter ſprach,
Er ſtellet euch mit Argliſt nach,

Dem

Act. I. Scen. VI.

Denn er hat es gewiß geſchworen,
Die Reden-Bahler zu durchbohren,
Und denn werd ihr in finſtrer Nacht
Mit Schimpff um euren Crantz gebracht.
Doch ſoll er in was anders ſtechen,
Der Dieb muß Halß und Bein zerbrechen,
Denn Jungfer, was er von euch ſucht,
Iſt in den höchſten Grad verflucht.

Eleonore.

Ja wohl, Celinde, haſt du Recht,
Er iſt ein bloſſer Löffel-Knecht.
Cleander iſt mein Herz und Leben!
Cleandern iſt mein Sinn ergeben!
Nichts treibet uns einſt von einander,
Es iſt und bleibt mein Schatz Cleander.

Celinde.

Seht, dorten kommet er,
Wollt ihr, ich ruf ihn her.
Er geht ganz traurig, laßt ihn kommen,
So wird er ſeines Schmertzs entnommen.

Eleonore.

Nein, nein, tritt nur bey Seit.

(Gehen hinter die Scene.)

SCENA VII.

Cleander tiefſinnig, Peter hinten verſteckt.

Cleander.

Ach Eitelkeit!
Was fang ich an?
Wer zeigt mir Weg und Bahn,
Wodurch mein Glück der ſtimmten Liebe blühet.

Ey

Gesetzt nun, daß ein Muß,
Daß mich des Schicksals Schluß
Mit Widerwillen von hier ziehet,
Was ist damit gethan?
Was fang ich an?

Ach! Leonorens Hertz
Hält meine Liebe nur vor Schertz,
Da ich doch dieser Leonoren
So Eyd als Treue zugeschworen.
Ach, hörte sie mich noch einmahl!
Mein redlich Hertz vergeht aus Quaal!
Sie achtet keinen Eyd noch Schwüre,
Da ich die treue Brust verliehre,
So geh ich fort,
Und fliehe diesen bangen Ort.

Celinde. (schreyt)

Nein, Herr, bleibt hier?

Cleander.

Wer ruffet mir?

(Eleon. kömt, Cleander erschrickt, fällt für sie nieder.)

Cleander.

Fürcht und Schrecken, Angst und Liebe
Nähret meine matte Brust.
Nimm die Sehnsuchts-vollen Triebe,
Leonore! meine Lust,
Siehe mein verliebtes Zagen,
Nimm der Seufftzer heisses Klagen,
Schönstes Kind, erbarme dich,
Liebe mich,
Laß dein schönes Hertz besiegen,
Sey doch künfftig meine Lust!

Er

Sey doch künfftig mein Vergnügen,
Leonore, meine Luſt!
Siehe doch mein ſchmachtend Sehnen,
Nimm die frommen Liebes-Thränen,
Schönſtes Kind, erbarme dich!
Liebe mich.

Eleonora.

Cleander, ſtehet auf, ihr habt zu viel geſagt,
Der Dienſt iſt allzu hoch vor eure ſchlechte Magd.

Cleander.

Sprich, Schönſte, nur ein Wort, ich will mich ſtets erkühnen,
Dir mit Aufrichtigkeit bis in die Grufft zu dienen.

Eleonora.

Hier haſt du Wort und Hertz zum treuſten Unterpfand,

Cleander.

Hier haſt du Wort und Hertz, hier haſt du Hertz und Hand.

Eleonora.

So küß ich dich, mein Engel,
Und bin dir ewig treu,
Das Band ſoll nichts zertrennen,
Und ich will frey bekennen
Daß ich die Deine ſey.

Cleander.

So drück ich dich, mein Leben,
Auf dieſe treue Bruſt,
Und ich will mit Vergnügen
In deinen Armen liegen,
Du Ausbund aller Luſt.

Eleonora.

Nun, Cleander, biſt du meine?

Cleander.

Ja, mein Herꝛ, ich bin der Deine.

Celinde.

Ey! das Ding geht würcklich gut.

Eleonora.

Meine Treu ſoll ewig währen.

Cleander.

Ewig will ich dich verehren,

Celinde.

Bis der Tod den Querſtrich thut.

(Gehen ab.)

SCENA VIII.

Peter, hernach Livio.

(Peter kommt gekrochen.)

Ey, ey / ey!
Das Ding iſt mancherley.
O! Sanctus Andreus!
O! Sanctus Zebedæus!
Das Ding ſieht gar nicht ehrenveſt,
Mein Herr bekommt das leere Neſt.
Das Ding klingt brav:
Du armes Schaaf!
Du armer Herr!
Das Neſt iſt leer.
Itzt kommt er gleich,
O Peter, weich!
O Angſt! O Noth!
Sag ich das Ding, er ſticht mich Mauſe todt.

Livio.

Peter! hör, wo ſteckſt denn du? was giebt Leonore an?

Peter.

Peter.

Herr! verhammert närriſch Zeug, das ich euch nicht ſagen kan.

Livio.

Nu, vermuthlich iſt ſie itzt in mein gantzes Thun verliebet.

Peter.

Ja, alleine, höret Herr, das Ding klinget ſehr betrübet,

Livio.

Hat ſie mich zu ſehn verlangt?

Peter.

Nein Herr, ſie hat nichts befohlen.

Livio.

Fauler Schlingel, rede doch?

Peter.

Herr, es ſey euch unverholen,
Worhin hatt ich mich verſteckt, da kam Herr Eleander an,

Livio.

Da ſprach er:

Peter.

Du biſt mein Schatz,

Livio.

und ſie

Peter.

ſprach: du biſt mein Mann.

Livio.

Geh, verlogner Böſewicht, du machſt, daß ich mich erzürne.

Peter.

Herr! hab ich nicht wahr geredt, ſchmeiſt mich vor die freche Stirne,

Livio.

Geh, verdamter Galgenſchwengel! Was zu thun?

Peter.

das weiß ich nicht.

Livio.

Wohl! es ſterbe der Cleander, der verdamte Böſewicht.

Peter.

Nun wird er richtig umgebracht,
Mein Herr Cleander, gute Nacht!
Geht ihr ins Tieffe, Herr Cleander?
So grüßt mir meine Groſſe-Mutter,
Mein Herr Cleander, gute Nacht! (Gehen ab.)

SCENA IX.

Cardenio und Heinrich.

Cardenio.

War das nicht mein Neben-Buhler?

Heinrich.

Freylich war es Livio.

Card.

So, ſo, ſo,

Heinr.

Ja, ja, ja,
Was machen wir nun da?

Card.

Hör nur, wir wollen uns verſtellen,
Ich will zu Alphons, dem alten Greiß, geſellen,
Hieb du auf alles fleißig acht.
Doch wie? damit iſt nichts gemacht,
Wir wollen erſt den Ausgang ſehen,
Das Ding kan wohl noch gut am Ende gehen.

Vor-

Vorjetzt verliehr ich keinen Schritt,
Ich gehe; folge mir,

Heinr.

Ja, Herr, ich gehe mit.

SCENA X.

(Der Schauplatz *præſentirt* die Nacht.)

Eleonora, Cleander, Livio, Peter, die Schaar-Wache.

Eleonore.

Lebt wohl! nehmt dieſen treuen Kuß,
Die Nacht bricht an, ihr geht von hinnen,
Cleander, Labſal meiner Sinnen!
Lebt wohl! diß ſey der Worte Schluß.
Legt euch geſund und frölich nieder,
Auf Morgen ſehe ich euch wieder,
Da es ſeyn ſoll,
Cleander, lebet wohl!

Cleander.

Mein Schatz, ja freylich iſt es Zeit,
Der Weg iſt etwas weit,
Ich muß mich nun nach Hauſe tragen;
Ach! könnt ich mir doch ſelber ſagen,
Warum mein Hertz ſo ſchwer,
Mich ahndet was von ohngefehr,
Die Angſt durchdringet alle Glieder;
Auf Morgen ſehe ich euch wieder.
Da ich nun gehen ſoll,
Mein Lorgen, lebet wohl!

Eleonore.

Schlaft wohl! (Sie geht.)

Peter. (im Finſtern.)

Herr! ſeht ihr ihn?

Livio.

Geh, Flegel, ſtecke dich dorthin.

Peter.

Herr! ſtecht nur nicht!

Livio.

Geh fort, ich ſchlage dich ins Angeſicht.

Peter.

Herr, ſtecht nur nicht!

Livio.

Geh, ſag ich, dort kommt Licht.

Pet

Herr, ſtecht nur nicht!

Livio.

Sey ſtill, er iſt uns nah, er höret was man ſpricht.

Peter.

Herr, ſtecht nur nicht!

(Cleander kommt.)

Livio.

Ha, Verfluchter! ſteh Canallie! ſtehe Beſtie.

Cleander.

Herr, wie ſo?

Livio.

Stirb, verdammter Neben-Buhler,

Cleander.

O! wer iſt der?

Liv.

Livio!

Cleander.

Halt, verdamter Straſſen-Räuber, dencke an die Chriſten-Pflicht.

Peter.

Peter.

Herr Livio, erſtecht ihn nicht.

Livio.

Siehe, ſo durchbohrt mein Stahl, ſiehe, wie mein Degen ſticht.

Cleander. (fällt.)

Au weh, Verrätherey!
Ihr Götter, ſteht mir bey!
Au weh, Verrätherey!

Peter.

Herr, habt ihr doch geſtochen?

Livio.

Lauff zu, mein Schimpff der iſt gerochen.
(reiſſen aus.)

(Schaar-Wache kommt.)

Was rufft? was ſchreyt?
Bey ſpäter Abend-Zeit.

Cleander.

Heget Mitleid und Erbarmen,
Sucht den Mörder Livio,
Da Cleanders Augen-Licht
Durch den Stoß des Mörders bricht.
O ach! mich verlaſſnen Armen!
Heget Mitleid und Erbarmen,
Sucht den Mörder Livio,
Ach! kommt, ich verſchmachte ſchier!
Schaar-Wach! bringet mich von hier.
Sucht den Mörder einzubringen,
Dem der Frevel zu gelingen
Nimmermehr alhier geſchicht.

Schaar-Wach.

Herr, wir folgen unſrer Pflicht.
(bringen Cleander hinein.)

SCENA XI.

Peter.

Herr, wo steckt ihr? lebt ihr noch?

Livio.

Stille, Flegel, schweige doch.

Peter.

Muß ich mich denn auch verstecken?

Livio.

Sonsten wird man dich entdecken.

Peter.

Aber ich hab nichts gethan.

Livio.

O! verdammt und tummer Wahn!
Du wirst gleichfalls mitgenommen.

Peter.

Stille Herr, ich hör was kommen.

SCENA XII.

Antonin, die Schaar-Wache.

Auf! Purſche, ſäumt euch nicht, geht, ſucht mit gröſter Mühe,
Damit man Livio in ſein Gefängniß ziehe,
Lauft, rennet, fördert euch! ſucht alle Winckel aus,
Beſonders dort den Gang in dem verdeckten Haus.
(Sie ſuchen und finden Petern.)

Schaar-Wach.

Wer da?

Peter.

gut Freund;

Schaar-

Schaar-Wach.

Wer ists?

Peter.

das arme Petergen.

Schaar-Wache.

Der Diener Livio?

Peter.

ja freylich, und nicht gern.

Schaar-Wach.

Wo ist dein Herr? sag an.

Peter.

Das soll ich euch nicht sagen.

Antonin.

Und wenn er leugnen will, so fanget an zu schlagen.

Peter.

Thuts nicht, gestrenger Herr! was hilfft der Narren-Tand,
Dort steckt er auf der Trepp und zwar zur rechten Hand.

Schaar-Wach.

Wir haben ihn; heraus, verwegner Livio!

Livio.

Tractirt man Adel-Stand in eurem Orte so?

Antonin.

Wir haben hier Gericht, so gut als andre Oerter,
Alleine das Gesetz erduldet keine Mörder.
Fort, legt den Degen ab, das thut kein Edelmann,
Denn ihr habt einen Mord zu eurem Schimpff gethan.
So nehmt ihn euer zwey und führet ihn von hinnen.

(sie führen ihn fort.)

Livio.

Vermaledeyter Knecht, verdammtes Mordbegin-

Peter.

Den Herren habt ihr feſt gemacht,
Herr Antonin, nun gute Nacht!
Nun will ich halt nach Hauſe gehen.

Antonin.

Wie? Flegel, bleibe gleich hier ſtehen.

Peter.

Ach Herr, was hab denn ich gethan?

Antonin.

Abaxar, leg die Feſſel an.

Peter.

Ach Herr, warum denn alle beyde?

Antonin.

Vor dich auch mit iſt das Geſchmeide.

Peter.

Ach koſt es mich denn auch den Kopff?

Antonin.

Geh nur du Einfalts-voller Tropff.

Peter.

O ich armer Bährenheuter,
Itzo iſts um mich gethan,
Itzo führet man mich leider!
In das ſchwartze Neſt hinan.
Dürfft ich Livio zerreiſſen,
Itzo liegt der Fuchs in Eiſen,
O! mir ſchauert vor dem Ort.

Antonin.

Geht, führt bald den Peter fort.

(Sie ſchleppen ihn hinweg.)

Ende der erſten Handlung.

Den

Den Beſchluß der erſten Handlung machet Laſter und Tugend.

Laſter.

So recht!
Herr Livio, mein Sclav und Knecht,
[illegible] nun durch meine Liſt gefangen,
[illegible] muß man ſeinen Zweck erlangen.
[illegible]ander iſt geſtürzt.
[illegible] meine Liſt,
[illegible]ie über alles iſt,
[illegible]at ihm ſein Lebens-Ziel verkürzt,
[illegible]ie nach? denn ſeine ſchöne Jugend,
[illegible]ie liebte dich, verhaßte Tugend,
[illegible]enn wer dich liebt, der iſt mein Feind,
[illegible]d wer dich haßt, der iſt mein Freund.
[illegible]ch hab ich ſchon Eleonoren,
[illegible]eil ſie dich hertzlich liebt,
[illegible]nd dir ihr Hertz zu eigen giebt,
[illegible]o Tod, als Untergang, geſchworen.

Tugend.

[illegible]eh, verdammte Läſter-Zunge,
[illegible]ugend-Feindin, falſcher Drach,
[illegible]b es dir gleich itzt gelunge,
[illegible]ringeſt du gleich Ungemach,
[illegible]ie Erfahrung kan bezeigen,
[illegible] muß ſtets am höchſten ſteigen,
[illegible]e glückt alles mit der Zeit,
[illegible]ich nähret die Zufriedenheit.
[illegible] dich ohn allen Zweifel,

Der

Der verhaßte Unglücks-Teufel.
Du giebſt, nach gewohnten Brauch,
Nur des Guten eitlen Rauch.
Ja, die Meinen müſſen kämpffen,
Um den Uebermuth zu dämpffen,
Denn du giebeſt zu dem Lohn
Schande, Schmach, und Spott und Hohn.

Laſter.

Ich will dich doch überwinden.

Tugend.

Ich Lenorens Hertz verbinden.

Laſter.

Du biſt doch nicht über mich.

Tugend.

Falſches Laſter! packe dich.

Zuſammen.

Falſches Laſter } packe dich.
Falſche Tugend }

(Gehen ab. Die Schau-Bühne fällt z

ACTVS II.

SCENA I.

Cleander auf dem Tod-Bette, Eleono
Silvio, Celinde, (weinen.)
Hernach Livio in Ketten, nebſt Poten

Cleander.

Das Hertz wird ſchwach, die Zunge ſchwa
Eleonore, komme her,
Lebt wohl, mein Silvio, ich ſterbe!
Iſt euch mein Tod gleich bitter, herbe,

Stopf

…opfft eurer bangen Thränen Fluth,
…Himmel machet alles gut.
…uß gleich mein Leben hier vergehen,
…rt ſollet ihr mich wieder ſehen.
…wenn doch Livio bald kåm,
…von mir ſeinen Abſchied nåhm,
…mit ich meinen Wunſch erreiche/
…werde bald zur blaſſen Leiche.
…int nicht, mein Kind! heint euer thränend Ach!
…macht mein Sterben ſchwer, ich bin ſehr ſchwach.

Eleonore.

…ünſter, wilſt du nicht mehr leben?

Cleander.

Mein Engel, nein,

Eleonore.

…ſt du deinen Geiſt aufgeben?

Cleander.

Es muß geſtorben ſeyn.

Eleonore.

…ſtirbſt du, mein Augen-Licht!

Cleander.

Weine nicht!

Eleonore.

…ein Stoß dein Hertze bricht.

Cleander.

Weine nicht!

(Livio und Peter kommen.)

Cleander.

…! kommſt du, Livio!
…wie bin ich ſo froh.

Livio.

…he, lieber Herr Cleander, dieſes iſt der Liebe Frucht, Du

Du erstickst in deinem Blute, pur durch meine
fersucht.
Zwar was kan denn ich davor, warum liebst
Leonoren?
Eben darum hab ich dir Stahl und Stoß und To
geschworen,
Du bist schuld an deinem Sterben, weil dir mei
als recht geschicht,
Aber wisse diß, Cleander, mein Verfahren kränc
mich nicht.
Hencker, Marter, Folter, Strang, alles will ich ge
ne leiden,
Laß mir nur den harten Plock und das schärfste Be
bereiten,
Auch noch in der letzten Marter bleibe ich dein stän
ster Feind.

Cleander.

Komm her, mein Livio, getreuer lieber Freund

Livio.

Wie? was Geier, ich dein Freund? das Ding
ich fast nicht glauben,

Cleander.

Ja, ja, must du mir gleich das arme Leben ra
So wisse, Livio, ich bin ein Christ,
Der zum vergeben fähig ist.
Zum Zeichen, daß ich dir vergeben,
So nimm mein Hertz, mein ander Leben,
Nimm, wenn sie will, Lenorens Huld,
Freund, ich verzeihe dir die Schuld,
Freund, ich verzeihe dein Verbrechen,
Und · ach · ich · kan nicht mehr sprechen,
Weil · da · und · erwirbt.

Celinde.

Hilff Himmel! ach er ſtirbt!

Eleonore. (fällt auf ihn)

Nimm mich mit, mein höchſt Geliebter!

Silvio.

O ich Armer! ich Betrübter!

Livio.

Großmuths-voll geſtorbner Freund!

Peter.

Herr, nun iſts zu ſpät geweint,
Aber nun ſind wir in Ketten,
Wenn wir erſt geweinet hätten.
Das verhexte Liebes-Fieber,

Livio.

Kerl, du kriegſt Naſenſtüber.

Peter.

Herr, euch iſt der Galgen nah,
Ad aſtra! ad aſtra!

Livio.

(kniet vor Eleonoren nieder.)

Heget Mitleid und Erbarmen,
Freundin! ach, vergebt den Fehl,
Sehet hier den weinend Armen,
Denn mich ſchmertzt es in der Seel.
Ich verlang euch nicht zu haben,
Eurer Anmuth ſeltne Gaben
Sind vor keinen Mörder nicht,
Doch vergebt mir, ſchönſtes Licht,
Heget Mitleid und Erbarmen,
Freundin! ach vergebt den Fehl.

Eleonore.

Weh, verdammtes Ungeheuer,
Donner, Schwefel, Pech und Feuer, Diß

Diß ſey deiner Frechheit Lohn.
Schaarwach! führet ihn davon.

Schaar-Wach.

Fort, fort, ins alte Loch.

Livio.

Lenore, hört mich doch.

Schaar-Wach.

Nur fort, ins alte Loch.

Peter.

Ade! Ade! ich armer Dieb,
Du armer Hals, du warſt mir lieb,
Nun wirſt du künfftig nicht mehr ſauffen;

Celinde.

Geh, geh, ich will dir ſelſt den Strick,
Vor deine Tück,
Das Halsband zu dem Galgen kauffen.
Geh, geh!

Peter.

Ade! Ade!

(Gehen ab.)

SCENA II.

Eleonore.

Erblaßter Geiſt, geliebter Schatten,
Mein Schatz, Cleander, gute Nacht!
Du wirſt der Zärtlichkeit verſtatten,
Daß ſie das Grab ins Hertze macht,
Erblaßter Geiſt, geliebter Schatten,
Mein Schatz, Cleander, gute Nacht.

Kind, bey deiner bangen Leiche
Will ich dir Cypreſſen ſtreun,

Bl

Bis ich in das niedre ſteige,
Wo ich einſt will deine ſeyn,
Wenn der Tod das Ende macht,
Schatz, Cleander, gute Nacht.

Ach! wie gerecht iſt nicht mein Jammer,
Schlaf ſanfft in deiner Ruhe-Kammer,
Mein Hertze iſt dein Leichenſtein.
Da ich dich hier ſo ſehnlich liebte,
Ach ich Verlaßne, ich Betrübte,
So ſoll dieß meine Loſung ſeyn,
Mein Hertze iſt dein Leichenſtein,
Den dir die Zärtlichkeit gemacht.
Mein Schatz, Cleander, gute Nacht.

(Gehet ab.)

SCENA III.

Sylvio, Alphonſo.

Alphonſo.

Don Sylvio, du dauerſt mich,
Ja ich mein Freund bejammre dich,
Cleander iſt dahin geſtorben,
Der böſe Livio verdorben,
Don Sylvio, du armer Mann,
Was fängſt du nunmehr künfftig an.

Sylvio.

Wohl recht, du kenneſt meine Plage,
Du weiſt, daß ich mit Schwehrmuth klage,
Der Himmel gebe mir nur Troſt.
Mein Schickſal iſt zwar hart erboßt,
Doch will ich ſeiner Gnade trauen,
Und auf der Vorſicht Hülffe bauen,

Die Vorſicht ſchickte es alſo,
Vielleicht kommt bald Cardenio,
Vielleicht hemmt der die Angſt-Beſchwerden,
Vielleicht ſoll der mein Eidam werden.

Alphonſo.

Getröſt, wenn Maſt und Ancker bricht,
Der Himmel läſt dein Hoffen nicht.

Sylvio.

Dem habe ich mein Hertz ergeben.

Alphonſo.

Ich geh und wünſche wohl zu leben.
(Gehen ab.)

SCENA IV.

Der hintre Schauplatz öffnet ſich.
Livio und Peter im Gefängniß.

Livio.

Verdammter Ort!
O! Schimpff! o Tort!
O! bängliches Gefängniß!
O! grauſames Verhängniß!
Du Kette ſchlieſſeſt mein Gebeine,
Daß mir mein Mord,
So fort und fort,
Abſcheulicher und mehr verhaßter ſcheine.
Ich Bluthund! was hab ich gethan!
Aus höchſtverfluchten Wahn
Was fang ich an?

Peter.

Das Ding hinckt ſehr,
Ad aſtra Herr!

Euch

Euch weist Lenore
Den Weg zum Thore,
Ach! ich falle bald in Zweifel,
Es trifft auch mich armen Teufel.
Denn Herr! Ihr hört gar nicht,
Wenn man was spricht,
Denn ich sagte offt genung, lieber Herr!
o! stecht nur nicht.

Livio.

Grausamster Tod,
Komm: tröste meine Seele,
Du Ende meiner Noth
Reiß mich doch aus der Jammerhöle!
Kan ich den Himmel nicht bewegen,
Will ich die Furien erregen,
Auf Livio, ermorde dich.

Peter.

Je Herr womit?

Livio.

Erstich du mich,

Peter.

Herr, das Ding weiß ich besser,
Lehnt mir auch erst ein Messer,
Denn bin ich willig da,
Ja, ja.

Livio.

O! Schmertz! da ich auch träumend wache,
Eleander kommt, o! weh, er ruffet Rache,
O! Angst! o! Pein!

Peter.

Herr Livio so muß es seyn,

Livio.

Nun muß mein Leib durchs Beil erkalten,

Peter.

Da will ich ehrlich helffen halten.

Livio.

Mich schimpfft das gantze Vaterland,
Was hilfft du mir o! Adelstand?

Peter.

Meister Putzweg quibus, quabus,
Haut den Nischel per duabus
Scilicet euch manibus
Denn das Stechen ist verboten,
So marchirt Monsieur Livio sans Complimens
ins Reich der Todten.
Heut geht es auf den letzten Loch,

Livio.

St. Peter! sieh wer kommet doch?

Peter.

Das ist der Mann, der wird euch Rath ertheilen.

SCENA V.

Die vorigen und Antonin.

Livio.

Was bringt ihr Antonin?

Antonin.

Nimm Livio die Zeilen,
Das letzte End-Urthel vor deine Frevelthat,
Das die die Obrigkeit mit Recht gesprochen hat.
Du hättest zwar mit Recht so Tod als Beil verdienet,
Weil deine freche Faust den gröbsten Mord erkühnet,

Doch

Doch da dein Vater-Hertz ein Mann in dieſer Stadt,
Der in der finſtern Gruft noch viel Verdienſte hat.
So ſchenckt man dir die Schuld, allein ein höhres Heiſſen
Wird Morgen dich des Lands auf ewiglich verweiſen,
Es iſt dein Capital den Armen ſchon zu Theil!

Livio.

O! Centner ſchweres Wort, o! harter Donner-Keil,
Ja wohl, mehr als zu wohl verdient, verdient ach leider!

Peter.

Was bringt ihr Antonin mit armen Bähren heuter,
Herr, überlegt es ſelbſt, ich habe nichts gethan,
Sagt was der Diener doch vor ſeinen Herren kan?

Antonin.

Nein, Peter, du biſt frey, dir iſt dein Fehl verziehen,

Peter.

Juchhe! juchhe! habt Danck!

Anton.

Das iſt zu ſehr geſchrien,

Livio.

Alleine, Antonin! mein Peter muß auch mit,
Er wuſt es, daß ich ſtach,

Peter.

Du Strang! nicht einen Schritt,

Sey still sonst will ich dir schon ander Ding beweisen,
Weist du, Herr Livio, du must alleine reisen.

Anton.

Auf Morgen müst ihr fort.

Livio.

Ach! das ich wandern soll!

Peter.

Vergeßt die Gelder nicht, reißt glücklich, lebet wohl.

Peter gehet aus dem Gefängniß, und mit Antonin ab, die hinter Cordine fällt zu.

SCENA VI.

Alphonso, Eleonore.

Alphonso.

Geliebte Base! Euer Schmertz,
Rühret auch mein redlich treues Hertz,
Wahr ists, ihr habt zu viel verlohren.

Eleonore.

Gedencket nicht an Leonoren,
Da mich die Götter hart betrübt.

Alphonso.

Der Himmel schläget, weil er liebt.

Eleon.

Bey mir schwebt Furcht, Angst, und Entsetzen,

Alph.

Die Götter können auch ergötzen.

Eleonore.

Ach wolte doch das Schicksal so!

Alph.

Vielleicht kommt bald Cardenio.

Ele-

Eleonore.

Alphons, Eleandern zu betauren,
Und ihn, wie ers verdient, betrauren,
Erfordert eine höhre Pflicht,
Denn lieben mag ich künftig nicht.

Alph.

Schweigt, Baſe, mit den Zweifelknoten,
Eleander iſt im Reich der Todten.
Geht, ſtellt den ſchlechten Vorſatz ein,
Cardenio wird euer ſeyn.

Eleonore.

Ich will es beſſer überlegen.
Was kan mein Reiz vor Anmuth hegen?
Mein Geiſt iſt hin, mein Reiz erblaßt,
Die gantze Welt iſt mir verhaßt.

Alphonſ.

Seht nur das närriſche Beginnen,
Lebt wohl, ihr werd euch ſchon beſinnen.
(Gehen ab.)

SCENA VII.

Peter, Heinrich.

Peter.

Strick iſt entzwey,
Und wir ſind frey,
Mein Dienſt iſt aus,
Mein Herr macht Marſch zum Thor hinaus.
O! du ehrliche Fortuna,
Adjuva!

Heinrich.

Monſieur, wo iſt ihr Herr?

Peter.

Die Frage ist zu hoch und schwer.
Doch kan ich euch den Dienst zur Nachricht wohl erweisen,
Er ist itzt im Begriff, zu reisen,
Wenn hundert Jahr vorüber seyn,
Denn trifft mein Herr auch wieder ein.

Heinr.

Das kommt mir höchst bedencklich für.

Peter.

Allein, Monsieur, wer seyn denn wir?

Heinr.

Ich bin ein fremder Passagier,

Peter.

Das glaub ich schier.

Heinr.

Es besteht mein gantzes Thun
In Gelassenheit und Ruhn,
Und in angenehmer Ruh,
Bring ich meine Tage zu.

Peter.

Wie? brauchen sie niemand in Dienst?

Heinr.

Bey mir, mein Freund, ist weniger Gewinst.

Peter.

Mit Gunst mein Herr, was sind sie denn?

Heinr.

Mein Herr! ich bin ein Schneider.

Peter.

(giebt ihm einen Stos)

Geh verdammter Ziegen-Bock; geh du Bähren-heuter.

(Gehen ab.) SCE-

SCENA VIII.

Antonin, Livio, Schar-Wache.

Anton.

Don Livio, es iſt euch ſchon bekannt,
Geht nun, und meidet ewiglich das Land,
Doch merckt es euch,
Betrett nicht wieder unſer Reich,
Und werdet ihr den Unfall nicht verhüten,
So wird man euch, ſo bald ihr kommt, auf die galeren ſchmieden.
So geht denn in die weite Welt,
Hier habt ihr auch noch etwas Geld,
Packt euch aus unſern Gräntzen fort,
Bejammert euren böſen Mord.

(Gehet ab.)

Livio.

Blitz und Donner, Ach und Weh!
Fallt auf den verdammten Scheidel!
O! ich Mörder! ich vergeh!
Alles freche Thun iſt eitel,
Ach du eitler Unbeſtand!
Lebe wohl mein Vaterland!
Mich verfolgt des Himmels Rache,
Bey des Mordes böſen Sache.
Denckt man meiner; dencket ſo:
Spiegelt euch an Livio!

(ſie führen ihn fort.)

SCENA IX.

Eleonore, Silvio.

Eleonore.

Wie? Vater, soll ich nicht, mit Recht den Tod beweinen?
Eleander war es werth, ich weine um den deinen.
Die frechste Raserey, des schnellsten Todes Macht,
Hat mich um meinen Schatz und ander ich gebracht.
Man raubet mir mein Hertz, die Helffte meiner Seelen!
Und ich, ich soll mein Ach durch Widerstand verhelen?
Befiehl, sonst was du wilt, ich will gehorsam seyn,
Allein in diesem Stück erfolgt ein frommes Nein.

Silvio.

Kind! Kind, so folge doch! du hast den Brief gesehen,
Kan was verbindlichers, als dieses, drinnen stehen?
Cardenio kommt bald, ich sehe täglich auf,
Drum mindre deine Quaal und banger Thränen Lauff.
Erfreue mich, mein Kind, in meinem hohen Alter,
Cardenio ist viel; er ist ein Renths-Verwalter.

Eleonora.

Eleander war weit mehr, das keusch und fromme Lamm, Mein

Mein nun erblaster Schatz, mein treuster Bräutigam!

Silvio.

Ach Tochter! zwinge dich, du machst mir lauter Kräncken.

Eleonore.

Herr Vater! Heirath will ein reifliches Bedencken.

Silvio.

Don Livio ist fort, nun geht er in der Flucht.

Eleonore.

Das ist der Falschheit Lohn, das ist der Bosheit Frucht.

Silvio.

Verdorrt ein Hoffnungszweig, es giebt noch viele Bäume.

Eleonora.

Ja Vater! offt betrügt der Schatten eitler Träume.

Silv.

Du machst dir alles schwer; was hilfft die Eitelkeit?
Sey lustig, ändre dich,

Eleonora.

Herr Vater! mit der Zeit.

(Gehen ab.)

SCENA X.

Peter, hernach Celinde.

Peter.

March, March ins weite Feld,
Was soll ich mich lang sperren?

Ich habe keinen Herren,
Und noch dazu kein Geld,
March, March ins weite Feld.
Mir ist sehr angst und bang,
Es fehlet an l'argent.
Nichts weiß ich auszuüben,
Ich will nunmehro lieben,
Es kan nicht anders seyn,
Ich muß nunmehro freyn,
Ich wehle mir zum Kinde,
Das Mädgen die Celinde,
Es kan nicht anders seyn,
Ich muß nunmehro freyn.
Wohlan!
Dort wohnet Herr Silvan!
Da klopff ich an.
(er klopft)
Sanct Andres! hilff du mir!
Celinde.
(ruft)
Wer klopfft an unsrer Thür,
Was pocht denn vor ein Reckel?
Peter.
Das Mensch scheint ziemlich eckel!
Celinde.
Nu Schlingel melde dich!
Peter.
Ich glaube, sie meynt mich?
Celinde.
(kommt)
Da ist der Narr, da sieht er (lacht.)
Peter.
Nein! nein! ich heisse Peter

Zucke

Zucker-Pop! Lämmer-Schwäntzgen,
Närgen, Schätzgen, liebes Gänßgen!
Lind, en fin! ich bin entzückt,
Kaum da ich dich recht erblickt,
Bin ich gleich ein Narr geworden,
Und ſteh im verliebten Orden.
Mein Celindgen,
Liebes Kindgen,
Komm, es iſt nun hohe Zeit,
Triff mit mir die Richtigkeit.
Mercke doch mein ſehnlich Suchen,
Du vertrackter Zucker-Kuchen,
Biſt du meine gantz und gar
Freß ich dich mit Haut und Haar.
Schönen Mädgen bin ich günſtig,
In der Liebe bin ich brünſtig,
Dieſes iſt ein Punckt vor ſich,
Liebe mich.

Celinde.

Ho Ho!
Hör, Peter, ſchreibt die Kreide ſo,
Du nu geliebter Freund,
Es iſt gantz gut gemeint.
Hör! ſetze dich hier nur ein wenig nieder
Ich komme balde wieder.

Peter.

Ja ja.

Celinde.

Gleich bin ich wieder da

(Gehet, er ſetzt ſich, ſie güſt oben mit Lauge auf ihn heraus.)

Peter.

(ſchreyt) Warte

Warte Rabenaas Celinde,
Du thust an mir grosse Sünde,
Deine Lauge stincket sehr;
Ich will dich schon wieder kriegen,
Ich will dich schon auch betrügen,
Meine Lauge beist weit mehr.

SCENA XI.

Cardenio, Peter.

Card.

Woher so naß mein Freund?

Peter.

Sie haben mich begossen;

Card.

Wer denn?

Peter.

Dort in dem Hauß.

Card.

Seyd stille! Narrenspossen. (lach

Peter.

Hört, Pursche, lachet nicht, sonst solls euch
gehn.

Card.

Geh Kerl, du bist ein Narr, du wirst ja S
verstehn.

Peter.

Hört, Pursche, schert mich nicht, ich leide kein
Spaß.

Card.

Schweig ungeschlieffner Klotz, du abgeschma
ter Haas!

Peter.

Peter.

Hört, Purſche, hätt ich Hertz, ich wolte dich ſchon ſchlagen.

Card.

Lebt wohl! ein Kluger kan die Narren ſchon vertragen.

(Peter gehet ab.)

SCENA XII.

Cardenio, Heinrich.

Heinr.

Herr! was zu thun?
Wir können länger nicht mehr ruhn.
Der Vater wird mit Sehnſucht hoffen,
Er denckt fürwahr
Wohl gar,
Ich bin mit euch entloffen.

Card.

Mir ſelbſt iſt angſt und bang,
Die Zeit wird mir zu lang.
Vielleicht wird mir es bald gelingen,
Sey ſtill! mir fält was ein,
Ha! ha! das Ding wird richtig ſeyn,
Durch einen Streich ſoll es gelingen.

Heinr.

Cardenio!
Wie ſo?

Card.

So höre mich; geh mache dieſen Poſſen,
Hier iſt mein Kleid, denn ich bin feſt entſchloſſen,
Ich du dich vor den Herrn an,

Ich

Ich bin dein Knecht
Damit ich recht Eleonoren prüfen kan.
Doch mache du bey diesem Streich
Kein tummes Zeug,
Komm fort, wir wollen uns bereiten,
Ich will dich selbst ankleiden,
Es bleibt dabey!
Allein bey dieser Lust verschütte nicht den Brey

Heinr.

O! ich armer Bährenheuter,
Kriege meines Herren Kleider,
Aus ist es nun gantz gar,
Ich der Herr, und er der Narr,
Der sonst muß die Schue putzen,
Wird im seidnen Kleide stutzen.
Könte es doch möglich seyn,
Würde Leonore mein,
O! wie hertzlich wolt ich lachen,
Nun Herr Heinrich stemm dich an,
Siehe was dein Vorwitz kan;
Tapffer, tapffer vorgelogen,
Ist Cardenio betrogen,
Fürwahr, fürwahr.

Card.

Schweig gehe fort du Narr,

Heinr.

Gleich, gleich will ich mit euch gehen,
Wie wird mir das Kleid anstehen,
Ey wie fein, ey wie fein!

Card.

Geh fort, geh sag ich, komm herein. (gehen ab)

Ende der andern Handlung.

Die

Dieſe andere Handlung beſchlieſſet Flora, Jugend, Tugend, Vergnügen, Mißgunſt, Neid, Traurigkeit und Vorſicht.

Jugend.

Flora iſt mein Thron und Schutz, denn ſie ſchützt die zarte Jugend,
Doch ſie iſt es nicht allein, ſondern auch die ſchöne Tugend.
Kommt und ſteht mir kräfftig bey, helffet, Freunde, ſteht mir bey,
Daß die junge Leonore in der Jugend glücklich ſey.
Bringet eure Schweſter mit, das ſo ſüſſeſte Vergnügen,
Laßt uns Mißgunſt, laſt uns Neid und die Traurigkeit beſiegen.

Flora.

Wehe, ſanffter Zephir, wehe!
Wehe artig und gelind.
Gehe, ſanffter Zephir, gehe
Zu dem angenehmſten Kind,
Zeigt, daß ich Eleonoren
Schutz und Beyſtand zugeſchworen.
Bis Cardenio geſiegt,
Und ihr Hertze eigen kriegt.

Tugend.

Muß Leonore vieles leiden,
Muß ſie gleich zagen, kämpffen, ſtreiten,
Iſt gleich das Schickſal hart erboſt,
Wohlan! ſo ſey ſie nur getroſt.

Wenn sie wird standhafft überwinden,
Will ich ihr Crantz und Lorber binden.
Bald soll sie sich gesegnet sehn,
Bald blüht ihr frohes Wohlergehn.

Vergnügen.

Schützet, wachet,
Schertzet, lachet,
Sorgt vor Leonorens Glück
Mißgunst! weiche,
Ehre! steige,
Fliehe, lasterhaffter Tück.

Mißgunst.

Ihr sollt gewiß
Vor meiner Raserey gantz nichts anfangen,
Mein Hinderniß
Gleicht Otter, Molch und Schlangen,
Dieweil mein Gifft
Die Unschuld trifft,
Ich kan wie tolle Hunde bellen,
Ich kan die reinste Unschuld fällen.

Neid.

Ich hege auch nachdrücklich Gifft,
Das auch die reinste Unschuld trifft,
Das auch durch überhäuffres Stechen,
Das auch durch stetes Ceter sprechen
Viel Unglück stifft.

Traurigkeit.

Ach weh! es ist geschehen,
Komm, seufftzer-reiches Flehen,
Die Mißgunst und der Neid
Die bringen Traurigkeit.
O Angst, o banges Zagen!
Hört niemand meine Klagen?

Vor-

Vorſicht.

Ich, die Vorſicht, will euch ſchützen,
Laßt die trübſten Wetter blitzen;
Wenn euch alles widrig ſcheint,
Bleib ich euer beſter Freund.
Trauet meinem Gnaden-Blicke,
Ich bring Wohlſtand, Heil und Glücke.
Fleuch, verhaßte Laſter-Brut,
Ende gut, macht alles gut.

ACTVS III.

SCENA I.

Cardenio in Heinrichs Kleidung.
Heinrich in Cardenio Kleidung.

Heinrich.

Herr, ſeh ich gut?
Ich Fuſſjenhut.

Cardenio.

Ich muß es zugeſtehn,
Du ſiehſt vortrefflich ſchön.

Heinr.

Das dacht ich ſchon;
Herr, denckt an meinen Lohn.
So ſpiel ich nach der Kunſt
Um euer Geld und Gunſt,
Cardenio Perſon.

Cardenio.

Verſtehſt du mich,
Verſtelle dich,
Damit die Sitten meinen weichen.

Denn Heinrich,
Du muſt nicht
Dem Herrn in allen gleichen.

Heinr.

Gantz gut,
Ich faſſe einen friſchen Muth.
Ich will Lenoren ſchon verführen.
Cardenio gedenckt daran,
Wenn ich davor nichts kan,
So werdet ihr durch mich
Fein säuberlich
Eleonorens Gunſt verlieren.

Cardenio.

Iſt ſie nicht tugendhafft, ſo ſey ſie immer dein,

Heinr.

Herr! bleibts dabey, ſchlagt ein.
(giebt ihm die Hand.)
Gleich geh ich als Cardenio,
Und ſchmiede meine Streiche ſo.

Cardenio.

Und ich will dich,
Als Heinerich,
Sogleich bey Leonoren melden.
(Cardenio gehet mit gravitätiſchen Schritten ab.)

SCENA II.

Sylvio, Alphonſo, Eleonore.

Sylvio.

Wie ſchon geſagt,
Hat er kein Hinderniß,
So kommt Cardenio
Noch heute gantz gewiß.

He

He, Leonor. verstehst du mich?
Nu, liebe Tochter, schicke dich,
Den neuen Freyer zu empfangen,
Ich will, du solst, es ist mein väterlich Verlangen.

Alphonso.

Nun, Muhme, folget dem Papa,
Cardenio ist uns vermuthlich nah,
Vergest den Schmertz, vergest Cleandern,
Der Himmel schenckt euch einen andern,
Was ist mit Trauren ausgericht?
Durch Trauren kommt kein Freyer nicht.

Eleonore.

Euch, Väter, dancke ich vor das Bemühen,
Mein Glücke, wenn es soll,
Wird wohl
Selbst durch der Vorsicht Schutz-GOtt blühen.
Denn bindet eure Vater-Hand
Ein tugendhafftes Ehe-Band,
Denn wird mein Hertz,
Nach vielen Schmertz,
Zufrieden leben.

Silvio.

Nu, nu,
Du hast ja Zeit dazu
Cardenio genua zu prüfen,
Als wenn die Freyer gleich entlieffen.

Alphonso.

Ja, Sylvio, du hast gantz recht,
Doch still, was kommt da vor ein fremder Knecht?

SCENA III.

Heinrich, oder der verſtellte Cardenio, kömmt, ſpricht:

Euch, Freunde, wünſcht mein Hertz die höchſtvergnügte Luſt!

Silvio.

Wir ſind euch obligirt aus treuergebner Bruſt,

Heinr.

Verzeiht mir, Wertheſte, ich wolte nur was fragen:
Könt ihr mir nicht Bericht von einem Hauſe ſagen?
Wo wohnt Don Silvio, der Ehren-volle Greiß?
Verzeihet daß ich frag, dieweil ich es nicht weiß.

Alphonſo.

Was ſucht ihr denn bey ihm?

Heinr.

Der älteſte jener Söhne
Des Don Cardenio verlanget eine Schöne,
Sein eintzig frommes Kind; ich thue was ich kan,
So melde ich bey ihm als meinem Juncker an.

Silvio.

Ich bin es ſelbſt, mein Freund, ich bin Don Silvio.

Heinr.

So bring ich den Empfehl von Don Cardenio,
Erlaubet ihm, mein Herr, in euer Haus zu kommen.

Eleonora.

Er wird von uns mit Luſt und Freude angenommen,
Er wird uns angenehm, und höchſt willkommen ſeyn;
Er ſpreche doch bey uns, ſo bald es möglich, ein.

Heinr.

Ich dancke, ſchönſtes Kind, wir werden uns beſtrebē,

Dem

Dem gütigſten Befehl bald möglichſt nachzuleben.
Ich flügle meinen Lauff, und thue was ich ſoll,
Lebt wohl, vollkommnes Kind! Ihr Freunde, lebet wohl! (Gehet ab.)

SCENA IV.

Cardenio, Heinrich.

Cardenio.

Es war nur um ein Wort,
Nun, Heinrich, komme fort,
Wir ſind zu ihr beſchieden,
Sie waren es zufrieden.

Heinr.

So, ſo,
Ich bin recht froh,
Ich ſuche euren Engel,
Und mit Gewalt,
Cardenio, kommt bald.

Cardenio.

Komm nur, du grober Bengel.

SCENA V.

Silvio, Alphonſo, Eleonore, Cardenio, Heinrich, Celinde.

(Cardenio bleibt forne ſtehn, Heinrich gehet als verſtellter Cardenio mit wunderlichen grimaçen auf ſie zu.)

Cardenio.

Votre Serviteur!
Da komm ich her,
Ihr habt des Vaters Brief geſehen,
Ihr werdet willlich
Eleonoren mir zur Ehe zugeſtehen.

Macht unſern neuen Bund
Der Stadt mit Nachdruck kund,
Papa, wo iſt mein Menſch? bey der ich ſoll erwarmen,
Erlaubet mir, erſt euch, und denn ſie zu umarmen.
(Umarmt Silvio, und ſchmeiſt ihn um.)

Heinrich. (rufft.)

Mein Herr! ich habe was zu ſagen.

Card.

Gleich, warte Kerl.
(Card. geht zu ihm, Heinrich giebt ihm eine Maulſchelle.)

Heinr.

Du Flegel, das kan ich,
Verſtehe mich,
Gantz nicht vertragen.

Card.

(geht, wiſcht den Backen.)

Es iſt ſchon gut;
Wo iſt mein Menſch?
Iſts dieſe an der Ecken,
Ha! Jungfer, lachet nicht, was wollt ihr euch verſtecken?

Eleonore.

Nein, nein, mein Herr, das iſt die Magd.

Heinr.

Cardenio, kommt her!

Card.

Gleich.

Heinrich.

(giebt ihm einen Kopff-Stoß.)
Schlingel!

Card.

Das war zu teutſch geſagt.

Papa.

Papa, mich hungert ſehr, was wollen wir lang ſtehen,
Laſt uns hinein, und gleich zu Tiſche gehen.

Silvio.

Gantz wohl!
Cardenio, ſo kommet denn herein,
Und euer Diener ſoll
Indeſſen bey Celinden ſeyn.

(Silvio, Alph. Elcon. und der vermeinte Cardenio gehen ab.)

SCENA VI.

Heinrich, Celinde.

Celinde.

Ich Heinrich, ihr ſeyd weit geſcheiter
Als euer Herr, der Bährenheuter,
Sagt, ob ein dummer Vieh ſeyn kan?
Er ſieht mich vor die Jungfer an,
Ich glaube doch er hat zehn Spohren,
Der Purſche wär vor Leonoren.

Heinrich.

Ach nein,
Es kan nicht möglich ſeyn,
Er ſtellt ſich offtmahls nur zum Narren,
Zum Schein, als hätte er zehn Sparren.
Ach nein,
Es kan nicht möglich ſeyn.

Celinde.

Ihr ſeid recht ſchön,
Habt ihr denn Weib und Kind?
Ich muß euch willig zugeſtehn,

Gewiß, ich wolte mich nicht ſchämen,
Euch, als mein Kind ins Bett zu nehmen.

Heinrich. (vor ſich.)

O Liebe! du biſt blind,

Celinde.

Je nu,
Komm, Heinrich, heiß mich du,
Du biſt ja gar zu niedlich,
So ſauber, appetitlich;
Ein ſolcher Mann
Der ſteht mir an.

(zwickt ihn in die Backen.)

Heinrich. (vor ſich.)

Das Ding geht dumm, damit iſt nichts gethan.

Celinde.

Geh Kind! ſetz dich ein wenig nieder.
Gleich komm ich wieder!

(Gehet ab.)

SCENA VII.

Peter, Heinrich, Celinde.

Peter. (kommt)

O ihr verdammten Liebes-Stricke!
O du verbannisirtes Glücke!
Cupido, ach du Strang, du Dieb,
Celinde hat mich doch nicht lieb.
Ich möchte nur den Narren wiſſen,
Der mir ihr ſpröddes Hertz entriſſen,
Ich ſchmeiſſe ſolchen mauſetodt,
Ich trete ihn zu Quarck und Koth.

Heinrich. (von hinten)

Ach Hoffnung, bleibe du mein Schuh,

Laß

Laß mir die kühne That gelingen,
So will ich dir, dem Neid zu Trutz,
Den frömmſten Danck und Opffer bringen,
Gieb mir nach dem Verſtellungs-Krieg,
Den ſchönſten Sieg.

Peter.
(gehet auf ihn zu.)

Ha, Spaß-Galan,
Treff ich dich an,
Haſt du Celindens Hertz entriſſen?
Gleich ſolſt du dieſes wiſſen:
Gleich ſtirb!

Heimrich.

Freund! nur mir ohne Schaden.

Peter.

Man kan dich ſchon entrathen.
Gleich ſtirb!

Heimrich. (lacht.)

Nun, weil du wilſt, ſo muß ich ſterben,
Doch ſolſt du dieſes von mir erben.
(Heinrich prügelt ihn, Peter ſchreyt / Celinde kommt gelauffen.)

Celinde.

Was giebts? was ſchreyt?

Peter.

Celinde, komm, denn es iſt hohe Zeit.

Celinde.

Warum?

Peter.

Der ſchläget mich,
Erbärmiglich.

Celinde.

Warum?

Peter.

Peter.

Ich liebe dich.

Celinde.

Meine Bruſt kan dich nicht lieben,
Denn ſie brennt von andrer Glut;
Drum bezwinge dein Betrüben,
Drum bezwinge deinen Muth.
Heinrich, Heinrich, liebe mich!
Dieſer Diener iſt vor mich,
Darum geh, du dummer Vogel,
Nimm die mitgetheilten Prügel,
Denn ich bin dir gar nicht gut,
Mein Herz brennt von Heinrichs Glut.

(Peter und Celinde gehen ab.)

SCENA VIII.

Eleonore, Heinrich.

Eleonore.

Nun Heinrich, ach dein Herr
Beſchwert mich ſehr,
Ich will auf dein Verſchweigen bauen,
Und dir das, was er that, vertrauen:
Er hat mir bald die Hand entzwey gedrückt,
Er hat mir bald die Backen eingezwickt.
Du ſcheinſt mir weit vernünftiger,
Als ſelbſt dein Herr.

Heinrich.

Ja, Schönſte, ach was iſt zu machen,
Cardenio iſt auszulachen.
O! wäre ich in ſeinem Stand,
Ich wolt ein ſolches Liebes-Pfand

Act. III. Scen. VIII.

...it grösten Fleiß und Sehnsucht suchen;
...nd aller Laster Pfad verfluchen,
...ch gäbe einem solchen Schatz
...n meinem Hertzen billig Platz.
...ch! daß mir Geld und Hoheit fehlet,
Sonst hätte ich mich längst vermählet!
Wie? Leonore, gesetzt nun so,
Gesetzt ich wär Cardenio,
Gesetzt, ich liebte euch recht brünstig,
Wärt ihr denn wohl dem Heinrich günstig.

Eleonore.

...ch, loser Schalck, mit deinem Anmuths-vollen Blick;
...or sich; Ja wohl ich liebe dich, o widriges Geschick!

Heinrich.

(fällt vor ihr nieder)

Siehe hier, dein Heinrich kniet,
Nimm ihn, Allerschönste, an,
Da dein Strahl sein Hertze ziehet,
O! so ists um ihn gethan;
Er ist auch von ächten Adel,
Und sein Wandel ohne Tadel,
Was hilfft Anmuth der Gemüther,
Tugend sind die besten Güter.
Schönste, nimm mich vor den Deinen,
Was wilst du noch länger weinen?
Leonore, liebe mich!
Dieses fleht dein Heinrich.

Eleonore.

Stehe auf, mein Freund, das ist zu viel gesaget,
Zu viel vor einen Knecht, es ist zu viel gewaget.

Hein-

Heinrich.

Schönſte! meine Zärtlichkeit
Hat dir Geiſt und Hertz geweyht.

Eleonore.

Wärſt du an des Herren Stelle,
Nennt ich dich die andre Seele.

Heinrich.

Mich kan Tugend noch erhöhn.

Eleonore.

Gehe, Falſcher, laß mich gehn.

Heinrich.

Bey mir ſeyd ihr nicht gefehlet.

Eleonore.

Das hieß ſchon zu ſchlecht gewehlet.

Heinrich.

Liebe mich.

Eleonore.

Packe dich. (Heinrich gehet ab.)

SCENA IX.

Eleonore.

Der Purſche muß nichts ſchlechtes ſeyn.
Ach! ſeine Tugend kan allein
Die allerkeuſchten Seelen binden,
Ach! wär ich itzo ſtatt Celinden.
Mich rührt ſein Reitz,
Wenn doch nur der verhaßte Geitz
Des Vaters es verſtatten wolte,
Ich weiß gewiß, daß Heinrich mich noch kriegen ſolte.
Wohlan!
Du Glücke haſt mir Tort gethan,

Du

Die will ich mich zum Trotz entſchlieſſen,
Den Heinrich künfftighin,
Weil ich verliebet bin,
Als Schatz zu küſſen;
Er muß gewiß noch meine ſeyn,
Und ſpricht mein Vater trotzig nein,
So will ich Heinrichen erzwingen,
Es ſoll, es muß mir doch gelingen.
Freyheit, Freyheit nährt die Liebe!
Freyheit, Freyheit nähret die Triebe!
Freyheit bringt das ſchönſte Glück,
Freyheit bricht die falſche Tück;
Ich will ſchweigen, ich will hoffen,
Bis mein Wünſchen eingetroffen.
Freyheit, Freyheit, machet Platz.
Heinrich, du biſt doch mein Schatz.
(Gehet ab.)

SCENA X.

Heinrich, Celinde.

Celinde.

Ne Schatz! warum denn ſo betrübt?
Du biſt gewiß recht ſehr verliebt.
Was ſcheuſt du dich, mir es zu ſagen?
Ich wills der Jungfer bald fürtragen,
Denn was ich ſage, das iſt wahr,
Wilſt du, ſo ſind wir bald ein Paar.

Heinrich.

Celindgen, laß mir meinen Willen,
Ich habe itzt den Kopff voll Grillen,
Bedencke wohl, der Eheſtand
Iſt gar ein lang und hartes Band.

Er.

Celinde.

O! dazu iſt leicht Rath zu ſchaffen.

Heinrich.

Mein Kind, wir wollen es beſchlaffen.

Celinde.

Denn Peter machet dirs nicht ſchwer.

Heinrich.

Allein Celindgen, ach! mein Herr!

Celinde.

Der Narr kan dir es nicht verwehren.

Heinrich.

Nu gut, die Zeit wird alles lehren.

(Gehet ab.)

SCENA XI.

Silvio, Alphonſo, Cardenio, Eleonore.

Cardenio. (betrunken.)

Papa! was Teuffel, ach der Wein!
Der muß ja gar vom Hencker ſeyn.
(Er taumelt an alle hinan.)
Kommt her, Lenore, laſt uns ſchertzen,
Kommt her, kommt flugs, und laſt euch herzen.
Alphons, du alter Ziegenbock,
Komm her, Lenorgen, ſchöne Tock,
Herr Silvio, geht aus dem Wege,
Nun werden alle Geiſter rege.
(will Eleonoren küſſen.)

Eleonore. (ſtößt ihn zurück.)

Zu früh, zu früh!
Cardenio, ſpart eure Müh,
Geht, geht! mechanter Freyer,
Ihr ſeyd ein Ungeheuer!

Ihr

Ihr ſeid der frechſte Schalck,
Pfui, geiler Laſter-Baly! (Gehet ab.)

Card.

Lauf hin, du wunderlicher Kopff.

Silvio.

Ey Herr Cardenſo, ihr ſeyd ein böſer Tropff.

Alphonſo.

Denckt doch zurück, ihr ſoltet euch ja ſchämen.

Card.

Was Teuffel! Leonor wird mich in Ewigkeit nicht nehmen. (Gehen ab.)

SCENA XII.

Eleonora, Celinde,

Eleonora.

Mißgunſt, höre auf zu quälen,
Ach was plagſt du keuſche Seelen!
Laſſe doch nur einmahl nach,
Hemme deine bange Schmach.
Laß den ungezähmten Eifer,
Stille deinen Zorn und Geiffer.
Denn mein keuſch und frommer Trieb
Hat den kleinen Heinrich lieb.

Celinde.

Ach Heinrich, kleiner Narr,
Du feſſelſt mich fürwahr.
Wirſt du nicht den Wunſch erfüllen,
O ſo reiſe ich in ſtillen,
Und in gantz gelaßner Ruh,
Auf den finſtern Kirchhof zu.
Ach es iſt noch Schad um mich,
Erbarme dich, erbarme dich! (Celinde weint.)

Eleonore.

Was weinst du denn Celind?

Celinde.

Ach ich verlaßnes Kind!

Eleonore.

Was fehlt dir denn zum Geier?

Celinde.

Ach ich hab einen Freyer,
Der will mich nicht,
Ich heule — ach ich muß vergehn. (heult)

Eleonore.

Sag, ob dich denn der Kützel sticht,
Ich möchte ihn doch sehn?

Celinde.

Das ist gar ein niedlich Ding,
Er sieht schöne, munter, flinck,
Warlich! der ist keine Katz,
Das ist gar ein schöner Schatz,
Versteht ihr mich?

Eleonore.

Je nun, wie heist er denn?

Celinde.

Ihr kennt ihn wohl,
Es ist der Heinerich.

Eleonore. (erschrickt.)

O weh!
Hilff Himmel! ich vergeh,
Celindgen, den wilst du nun haben?

Celinde.

Ach Jungfer, seine seltne Gaben
Ach! Banglgkeit, ach! Schmerz,
Die rühren auch mein junges Herz.

Eleonore.

Geh nur hinein, ich will ſchon vor dich ſorgen.

Celinde.

Weil ihr es wollt, ſo muß ich euch gehorchen.

(Gehet ab.)

SCENA XIII.

Eleonore, Heinrich.

Eleonore.

O welche höhre Macht!
Hat mich um die Zufriedenheit gebracht.
O! komme, Heinrich, laß im ſtillen
Uns unſrer Sehnſucht Wunſch erfüllen,
Macht auch dein Armuth unſer Bündniß ſchwer,
So bleibſt du künftighin dennoch mein Ehe-Herr.

Heinrich.

(kommt und ſteht tiefſinnig.)

Eleonore.

Woher? warum ſo traurig, ſo betrübt?

Heinrich.

Ach Schönſte, ich bin höchſt betrübt!

Eleonore.

Wie nach?

Heinr.

Ach bange Schmach!

Eleonore.

Du kanſt mir es doch wohl erzehlen.

Heinrich.

Lenore, Luſt der Seelen,
Du bringſt Marter, Ach und Pein.

Eleonore.

Warum?

Heinrich.

Deiner Tugend Glantz und Schein
Hat mein gantzes Hertz in Banden,
Liebste! ist noch Rath verhanden?
Liebe mich!

Eleonore.

Hör, Freund, ich liebe dich,
Alleine unsre Liebes-Flammen
Die kommen ewig nicht zusammen.

Heinr.

Wie? bin ich dir vielleicht zu schlecht?
Weil ich Cardenio sein Knecht.

Eleonore.

Ja wohl, du kanst es selbst erwegen,
Du must das Ding fein reiflich überlegen.

Heinrich.

Das schadet nicht,
Spricht nur dein Mund, und freundlich Angesicht:
Ich liebe dich,
So gnüget mich.

Eleonore.

Je nun, so sag ich dir im Schertze,
Du bist mein liebstes Hertze.

Heinrich.

O! wenn es doch auch in der That so wär.

Eleonore.

Vielleicht, von ohngefehr!
Mein Heinrich, stille dein Betrüben,
Ich will, ich muß,
Dem Schicksal zum Verdruß,
Dich, Schönster, ewig lieben!
Nimm hier, zum Zeichen meiner Treu,

Daß

Daß ich auf ewig deine sey,
Den Sehnsuchts-vollen Kuß.
(herzet ihn.)

SCENA XIV.

Silvio, Alphonso kommen.

Eleonore. (fährt zurück.)
O Himmel!

Silvio.
Was, Tochter, machst du hier mit diesem Lümel?

Eleonore.
Ja Vater! wisse ohne Scham,
Der Diener ist mein Bräutigam,
Er ists, und seine fromme Seele,
Den ich zu meinem Gatten wehle.
(kniet nieder zur Rechten, Heinrich zur Lincken.)
Sieh, Vater! meiner Thränen Guß,
Gieb deinen gütigsten Entschluß,
Bezwing den Zorn und sey gelassen,
Ich werd ihn ewig nicht verlassen.

Heinr.
Herr, seyd ihr anders tugendhafft,
Liebt ihr der Liebe Eigenschafft,
So nehmt zum Eidam diesen Armen,
So heget Mitleid und Erbarmen,
Denn diese ist mein Augen-Licht,
Denn diese laß ich ewig nicht.

Silvio.
Ach Vetter! mir ist angst und bang!
Geh, Strick, verdammter Galgen-Strang!
Du solst durch diesen Prügel sterben,
Und Leonor, dich will ich heute noch enterben.

SCENA XV.

Die vorigen, Cardenio und Celinde.

Cardenio.

Was Hencker, Heinrich, machst du hier?

Heinrich.

Herr, nichts, man droht, man eifert mir!

Sylvio.

Ach! er hat meiner Leonoren,
Sie ihm, den Eyd der Treu geschworen.
Ach denckt das grosse Unglück an!
Die tolle Raserey, den Wahn,
Ich rase, o! ich komm von Sinnen,
Geht, schafft den Bengel nur von hinnen,
Und prügelt ihn zuerst recht scharff;

Heinr.

Cardenio, zieht ab die Larv.

(Cardenio küsset dem vermeinten Heinrich die Hand.)

Herr, ich hab nach meiner Pflicht,
Alles, was ihr mir befohlen,
Gantz getreulich ausgericht.
Freunde, euch sey unverholen,
Ich bin nicht Cardenio,
Nein, ich stellte mich nur so.
Er ist Herr, ich bin der Diener,
Und wir wagten uns noch kühner,
Denn wir nahmen einge Zeit,
Die verstellte Zärtlichkeit,
Dieses ist des Heinrichs Kleid,
Ich bin ihm zum Dienst bereit.

(stehen alle bestürtzt auf.)

Heinrich.

Vergebet mir mein frommt Verbrechen,

Die

Die Unſchuld wird mich frey,
Von aller Heucheley
Bey der Verſtellung ſprechen.
Komm, Leonore, liebe mich,
Hier iſt Cardenio, und auch der Heinerich.

Silvio.

Ihr Götter!

Alphonſo.

Liebſter Freund!

Eleonore.

Mein Schatz Cardenio!

Silvio.

Vergebet meinen Fehl.

Cardenio.

Mein Vater! ach! wie ſo?

Silvio.

Umarmt mich, liebſter Sohn, nun will ich gerne ſterben.

Alphonſ.

O höchſtbeglückte Zwey! o wohlgerathne Erben!

Cardenio.

Liebe mich.

Eleonore.

Hier iſt mein Hertze.

Card.

Küſſe mich.

Eleonore.

Hier iſt mein Mund.

Card.

Du!

Eleonore.

Ich!

Cardenio.

Liebe mich.

Eleonore.

Hier iſt mein Hertze.

Cardenio.

Küſſe mich.

Eleonore.

Hier iſt mein Mund.

Silvio.

So, Kinder, thut bey frohen Scherzen
Der weiſen Vorſicht Fügung kund.

Card.

Was geben wir, mein Kind, vor Heinrichs treuen Dienſt,
Dem armen Poucre zum Gewinſt?

Eleonore.

Womit ſoll ich dich vergnügen?

Heinrich.

Mademoiſelle, o! könnt ich nur Celinden kriegen.

Celinde.

Wilſt du mich, ſo ſprech ich Ja.

Heinrich.

Gantz wohl, ſo ſteht ein neues Paar in Forma da.

Peter.

Cardenio, nechſt hab ich viel erlitten,
Nun laſt euch auch davor erbitten.
Ich liebe nicht mehr auf der Welt,
Gebt mir nur zum Beſchluß ein Bätzgen Reiß-Geld.

Card.

Bleib bey mir in dem Dienſt, du haſt ja keinen Herrn.

Peter.

O ja, mein Herr, von Hertzen gern.

Silvio.

Dir, Vorſicht, ſey der Danck,

Alphonſo.

Und das mein Lebenlang.

Card.

So ſoll denn unſre Glut in ſteten Flammen brennen.

Eleo-

Eleonore.

Ich will mich nun mein Schatz auf ewig deine neñen.

Heinrich.

Celinde, du biſt mein,

Celinde.

Wir ſind ein Hertz und Geiſt.

Peter.

O Himmel! ach das beißt!

Sylvio.

Cleander, ruhe ſanfft in ſeiner Grabes-Gruſft.

Alphonſo.

Es ſterbe Livio, der Boßheits-volle Schufft.

Card.

Verſtellung hilfft zu viel.

Eleon.

Ich habe es erfahren.

Heinr.

Mich muß des Himmels Will,

Celinde.

Auch ohne Willen paaren.

Peter.

Ich bin der arme Peter,
Ich bin der Narr, da ſteht er.

Silvio.

Vorſicht, nimm das Opffer an,
Das die Ehrfurcht geben kan.

Alph.

Lebt im Seegen, Edle Zwey,
Und die Vorſicht ſteh euch bey.

Card.

O ihr Sehnſuchts-vollen Triebe!

Eleonore.

O du wunderbahre Liebe!

Heinrich.

Ich bin bey dem Hochzeit-Fest,
Das das Glücke feyren läst,

Celinde.

Was denn?

Heinrich.

Tafeldecker.

Peter.

Und ich bin der Tellerlecker.

Den Beschluß macht Anmuth, Lachen, Schertz.

Anmuth.

Ergötzet die Hertzen, vergnüget euch Beyde.

Lachen.

So lachet, und schertzet nach Kummer und Leide.

Schertz.

So blühet an Glücke, an Wohlfahrt und Stand!

Anmuth.

Die Vorsicht ist selbsten zum Schutze, zur Hand.

Lachen.

Lebe vergnügt, gesegnetes Paar!

Schertz.

Lebe befreyt von aller Gefahr.

Anmuth.

Mißgunst, die liegt,

Lachen.

Schmertz ist besiegt.

Schertz.

Lebet vergnügt!

E N D E.

Samm-

Sammlung
Funffzig vermiſcht Poetiſcher
Aufſchrifften.

I.

Flieht, ihr treu-ergebnen Blätter,
Grüſſet meinen lieben Vetter,
Da er und ſein ſchönes Kind
heute copuliret ſind;
ſagt, ihr ſeyd von dem geſchrieben,
der ſie beyderſeits zu lieben,
dich bey Tage ſo als Nacht,
jederzeit verbindlich macht.

II.

Da dir, o Hochgebohrne Frau,
So viele Knechte Opffer bringen,
Da ich auf deine Gnade bau,
So will auch ich dein Feſt beſingen.
Nimm alſo dieſes treue Blat,
Das ſeinen Grund im Hertzen hat.

III.

Als N. ſeine N. nimmt,
Hat bey ihrer Hochzeit-Feyer
Seine abgenutzte Leyer
Ein Befreundter angeſtimmt.

IV.

IV.

Mein Gönner, hoher Freund, es kommt dir wünschend Schreiben,
Ich, da dirs glücklich geht, darf dirs nicht schuldig bleiben,
Denn du verwechselst heut den bangen Witwen-Stand
Mit einem glücklichen und neuen Eheſtand.

V.

Dein Nahmens-Feſt, o ſüſſe Luſt!
Entzündet meine treue Bruſt,
Die fromm und reine Wünſche heget,
Und dir diß Blat zu Füſſen leget.

VI.

Gleich, da mein Fuß zu Pferde ſteigt,
Wird mir ein Briefgen überreicht;
Und eh mein Gaul von dannen lief,
Da kriegt ich den Gevatter-Brief.
Die Antwort kriegſt du weiter nicht,
Bis daß die Hand das Siegel bricht,
Denn wirſt du allzu deutlich ſehen,
Es wird kein Wort darinnen ſtehen.
Bin ich zum ſchreiben heute faul,
So komm ich morgen ſamt dem Gaul.

VII.

Als im Calender heut der Nahm,
Tobias, mir zu Händen kam,

Da ich denſelben thäte finden,
So ſuch ich dich gleich anzubinden.
Nimm nund das ſchlechte Briefelein,
Geſchrieben iſts vor dich allein.

VIII.

Zwey Kinder redlicher Propheten
Die flehen heut in ihren Nöthen,
Und bitten, Wertheſter Patron,
Hilff ihnen, weil du kanſt, davon.

IX.

Der Wechſel heutig neuer Zeit
Erinnert mich der Schuldigkeit.
Drum ſchick ich dir den treuen Brief,
Weil Vetter Hans gleich Bothſchafft lief.

X.

Als nach langen Auſſenſeyn;
Als nach vielen bangen Stunden
Sich N. N. eingefunden;
Stellet man die Grillen ein;
Und dieſelben zu vertreiben,
Schrieb man dieſes kurtze Schreiben.

XI.

Als ein Vermählungs-Tag den Nahmen N. führte,
Und treu-ergebne Pflicht die Luſt zu ſcherzen ſpührte; Als

Als ein ſehr werther Freund in Eheſtand gerückt,
Hat man ihm dieſen Brief mit Sehnſucht zugeſchickt.

XII.

Hochwertheſter Patron, ein Blat von Demuths-Früchten,
Dieß ſuchet dich vorizt, in Ehrfurcht zu berichten,
Daß ich noch ohne Dienſt und zwar höchſt pauvre bin,
Dich fleht dieß ſchlechte Blat aus Wehmuths-vollen Sinn,
Ließ ſolchen meinen Brief, wirſt du das Siegel brechen,
So wird dein Mitleid mir Gunſt und Erhörung ſprechen.

XIII.

Da Herr N. die Jungfer N. als die dritte Braut geküßt,
Zeigte eine treue Feder, daß die Liebe redlich iſt.
Dieſes Blat wird deutlich weiſen, wie ich ohne Heucheley
Dieſem Paar der Neu-Verlobten eigen ſtets verbunden ſey.

XIV.

Als Herr N. die Sophia mit dem ſchönſten Epheu zierte,
Schickt aus Schuldigkeit die Zeilen, einer der da gratulirte.

XV.

XV.

Da dich, du Bildniß wahrer Tugend, ein ſchönes Ehe-Band erfreut,
Was Wunder! daß dir meine Jugend den frommen Wunſch und Braut-Lied weyht.

XVI.

In Jahre, da man Spaß verſtund,
Erneuerte den Freundſchafts-Bund
Ein redlich treugeſinntes Hertz,
Mit Anmuth, Lachen, Luſt und Schertz.

XVII.

Die Weißheit will ihr Violet auf meines Bruders Scheitel ſetzen,
Und ſo muß ſich bey ſeinem Glück ein alter andrer Ich ergötzen.

XVIII.

Da du dein neues Hauß bezogen,
So wünſcht dir ein geſchriebner Bogen
Der treuen Vorſicht Gnaden-Blick,
Und durch dieſelbe Heil und Glück.

XIX.

Da du vor heiſſer Liebe brenneſt,
Und zwar nach überſchrittnem Ziel,
So warnet dich ein ſchlechter Kiel,
Den du ſonſt, Freund! am beſten kenneſt.

XX.

Nach nun besiegtem Herzeleide,
Bey doppelt schön erlebter Freude,
Jauchzt bey dem angenehmen Heute
Ein Nachbar aus dem Quergebäude.

XXI.

Geht, ihr wohlgemeinten Lieder,
Bringet Kuß und Antwort wieder
Jenem Freunde unser Stadt,
Der mein Herz in Händen hat.

XXII.

Geht, ihr Zeilen, grüßt die Schöne,
Zeigt die schwach, doch frommen Thöne
Meiner reinsten Zärtlichkeit,
Bringet Antwort mit der Zeit.

XXIII.

Hör, Herr Bruder, laß dir sagen,
Was sich gestern zugetragen:
Als der Wächter drey Uhr rief,
Das steht alles in dem Brief.

XXIV.

Ein Traum, ach englische Louise!
Von dem beraubten Paradiese
Hat mich in letzter Nacht erschreckt,
Der sey dir durch diß Blat entdeckt.

XXV.

XXV.

Mon frere, nach deinem hohen Willen,
So ſchick ich dir vor uns im ſtillen
Ein Päckgen rechte derbe Pillen;
Sie zielen auf den neuen Bund.
Wie wanckelnd iſt nicht Zeit und Stund!
Verbrauche ſolche fein geſund.

XXVI.

O Freund! in dieſen Zeilen ſteht
Der Saz, ſo über alles geht:
Kein Weiſer kan auf dieſer Erden
Niemahls zum armen Bettler werden.
Die Großmuth ſcheut ein groſſes Gut,
Der beſte Schaz iſt friſcher Muth,
Und das Bewuſtſeyn guter Sachen
Kan alle Unluſt luſtig machen.

XXVII.

Lieſ mit freundlichem Geſicht,
Wenn die Hand das Blat erbricht,
Was mein Herze ſehnlich flehet:
Lieſ nur, was darinnen ſtehet:
Liebſter Freund, vergiß mein nicht!

XXVIII.

Ein Brief aus fremder Hand ſcheint die vielleicht
zu kühne,
Wahr iſts, ich habe viel, und allzu viel gethan.
Doch, da ich dir, o Herr! in tiefſter Ehrfurcht diene,
So nimm diß fromme Blat zu einem Opffer an.

Doch, ſolteſt du vielleicht der Neue Frucht verachten,
So würde ich gewiß vor Furcht und Angſt vergehen.

XXIX.

Laß dich mein Siegel nicht erſchrecken,
Das dir die ſchwarze Farbe zeigt.
Der Inhalt wird dir mehr entdecken,
Mein altes Weh iſt nun erbleicht.
Vielleicht wird auch mein banges Trauren
Nicht vier und zwantzig Stunden dauren.

XXX.

Ein Brief, gefüllt mit heißen Thränen,
Zeigt dir ein jammernd ächzend Sehnen
Das tauſend Seufftzer in ſich faßt,
Mein Kind, Charlotte, iſt erblaßt.

XXXI.

Die Zuſchrifft iſt, o Freund! mit Trauren angefüllt,
Sie iſt ſo, gleich wie du, in Boy und Flor verhüllt,
Sie kommt aus fremden Ort, aus ziemlich groſſer Weite,
Daß ſie vor mich dein Kind zur ſtillen Gruft begleite.

XXXII.

Was dir mein Kiel vor Früchte bringt,
Was die Thalia freudigſt ſingt,
Nimm an, o Freund! aus treuer Liebe,
Verachte weder Blat, noch auch die Freundſchafts-Triebe.

XXXIII.

Omnia vincit amor,
Da man die jungen Leute ſchor,
Omnimo Tu frater & ſi
Et ſitis pecora compi,
Et omnes cedamus amori,
Daß dieſes alles ſey gewiß,
Videatur intus in litteris.

XXXIV.

Summus reputatione,
Absque omni crimine,
Factus fuit ein Hahnrey;
Per cupidinis & avent,
Niſi fallit animus,
Videantur literae,
Sale!

XXXV.

Ehrwürdig, Veſt / Hochachtbar Herr,
Diß Brieflein ſey dir ohnbeſchwer
Geſchicket in dein liebes Hauß,
Zu leſen ohne allen Grauß.

XXXVI.

Freund! mich drückt die härteſte Noth,
Dieſe nun hat kein Gebot.
Arme Leute, arme Sorgen,
Ich will Gelder von dir borgen,
Du mußt meinem Brief gehorchen.

XXXVII.

Geh hin, getreues Blat, geh, küß die zarten-Hände
Der ſchönſten Dorilis; da ich dich ſchleunigſt
ſende,

Geh, bring den treusten Kuß, geh, halte dich nicht auf,
Cupido sey dein Schutz, der flügle deinen Lauf.

XXXVIII.

Wer so, wie du, bey Büchern schwitzt,
Und niemahls unbemühet sitzt;
Wer unter viel gewagten Siegen,
Die Spitzen Helicons erstiegen,
Dem wird mit Recht ein Blat gebracht.
Das die Verdienste kundig macht.

XXXIX.

Ließ, mehr als grosser Freund, die treu-ergebne Schrifft,
Ich bin dein treuster Knecht, verwirff der Schmähung Gifft.
Nur glaube nicht von mir, ich sey dir untreu worden,
Nein, meine Redlichkeit grünt auch an fernen Orte.

XL.

Hier hast du, schönes Kind, das nechst begehrte Lied,
Vielleicht, weil solches so, wie ich, verwirrt aussieht,
Erbrich es nur getrost, diß Opfer reinster Pflichten,
So bald ich aufgeräumt, will ich ein beßres dichten.

XLI.

Verachte nicht mein schlecht Papier,
Die fromme Freundschafft schreibet dir.
Eröffne es mit treuen Händen,
Die Sehnsucht kan nichts bessers senden.

XLII.

XLII.

Was andre ſchön in Marmor ätzen,
Die dir verdiente Bogen ſetzen,
Das hat auf einem Drucker-Bogen
Die Preſſe eiligſt abgezogen.

XLIII.

Nun mein Billetgen krieche doch
Durch jener Kammer Schlüſſel-Loch,
Hab Acht und mercke mit Vergnügen,
Wie N. und N. beyſammen liegen.

XLIV.

Wohlan, es fordert Pflicht und Recht,
O wohlverdienter GOttes-Knecht,
Daß man bey deines Sohnes Leiche
Sein Mitleid durch die Feder zeige.

XLV.

Da Herr N. nun überwunden,
Und ſein Canaan gefunden,
Nehmt, Betrübte! diß Gedicht,
Faſſet euch, und weinet nicht.

XLVI.

Dem allerſchönſten Kinde
Schickt man ein Angebinde,
In einem ſchlechten Reim,
Der klebt wie Vogel-Leim.

XLVII.

Der Wohlgebohrnen,
Der Auserkohrnen,

Der

Der Schönſten auf Erden,
Soll dieſer Brief zu eigen werden.

XLVIII.

Erbrich, o Kind! den Brief, ſo meine Feder ſchreibet,
Die da vor dieſesmahl, ſtatt Dinte, Thränen führt,
Weil mich des Schickſals Macht aus dieſen Fluhren treibet,
So weiß ich allzuwohl, wie viel mein Hertz verliert.

XLIX.

Mein ſchlechtes Rohr ſoll auch erklingen,
Und dir ein Lied zu Ehren ſingen,
Da ſich bey deinem Nahmens-Feſt
Ein jeder Bürger hören läſt.

L.

Cito! quam citiſſime!
Schreibt mein matter Kiel zu Ehren;
Freund! was nun darinnen ſteht,
Wird dich ſchon der Inhalt lehren.
Nimm, was ich dir überſende,
Uberlieſ mit Fleiß das

E N D E.